

Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

Namens des Vorstandes desselben

herausgegeben

von

Dr. Waldemar Harlek,

Königlichem Geheimen Archivrat und Staatsarchivar zu Düsseldorf.

Dreiunddreißigster Band (Halbband)

(der neuen folge dreiundzwanzigster Band).

Jahrgang 1897.

Mit einer Kunstbeilage.

Elberfeld 1898.

In Kommission bei B. Hartmann.



Inhalt.

	Seite.
I. Das Inventar des Wert-Nachlasses des Herzogs Johann II. von Cleve. Mitgeteilt von Dr. Ludwig Schmitz zu Münster	1—6
II. Zur Geschichte der Krankheit des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg (+ 1609). Von E. Pauls zu Düsseldorf	7—38
III. Kulturgeschichtliches. (Fortsetzung.) Von Demselben. (Gutachten des Pfarrers zu Lant über die Krankheit des Herzogs Johann Wilhelm, 1590; ein Bergischer Katechismus von 1537; Verhandlungen über den Transport verurteilter Verbrecher von Angermund nach Wanheim, zweite Hälfte des 16. Jahrh.)	39—57
IV. Herzog Adolf von Cleve verleiht seinem Hofnarren Rotger Billeherind das Quidd Brett in der Grafschaft Marl. 1430, Aug. 29.	58
V. Zur Geschichte der Besitzungen der Abtei Werden (das officium Grimberi in Elfter u.). Von Archivrat Dr. W. Sauer in Düsseldorf	59—93
VI. Revers Hermanns von Müllenart als Burgmann und Turmwart zu Lomberg. 1230, im Mai	94
VII. Ein Jülichisches Erfindungs-Patent für Jean Laisnier von 1562. Von W. Harlek	95—99
VIII. Eva von Linney, Junggräfin zu Neuenahr und Frau zu Alpen, belehnt den Johann vamme Hamme mit dem Gut Holtshausen im Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr. 1478, 9. November	100
IX. Relation über die Hochzeit des Pfalzgrafen Johann Kasimir mit Elisabeth Herzogin zu Sachsen in Heidelberg (4. Juni 1570). Mitgeteilt von W. Harlek	101—112
X. Aktensücke, betreffend die Bestattung der Herzogin Maria von Jülich-Cleve-Berg in Cleve (1582). Mitgeteilt von Demselben	113—126
XI. Die Heimführung der Herzogin Magdalena von Bayern und ihres Gemahls Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm nach Neuburg (1613). Mitgeteilt von Demselben mit Einleitung von Dr. Friedrich Rück	127—133

XII. Der Hof Bodmühl bei Barmen. Von Johann Victor Bredt in Barmen	134—138
XIII. Miscellen (Nachträge zum Hammersteinschen Urkundenbuche; ein Brief des Herzogs Adolf von Cleve an Herzog Gerhard von Jülich-Berg d. d. 1446, 29. Januar; Instruktion Kaiser Ferdinand I. vom 14. Februar 1564)	139—143
XIV. Bücher-Anzeigen	144—147
XV. Aus den Jahresberichten des Altenberger Dom-Vereins (1895—96)	148—151
XVI. Vereinsnachrichten. Mit Kunstbeilage. Von Oberlehrer Dr. Rebe und D. Schell	152—159
XVII. Zwei Nekrologe (Max Loffen zu München, † 5. Januar 1898; Pastor D. Dr. Karl Krafft, † 11. März 1898 zu Esberfeld)	160—167

I.

Das Inventar des Wert-Nachlasses des Herzogs Johann II. von Cleve.

Mitgeteilt von Dr. Ludwig Schmitz.

Der Tod des Herzogs Johann II. von Cleve am 15. März 1521, infolgedessen bekanntlich die Herzogtümer Jülich-Berg und Cleve nebst der Grafschaft Mark in der Hand seines Sohnes Johann III. vereinigt wurden, gab Veranlassung zur Aufzeichnung des nachstehend mitgeteilten Inventars seines Nachlasses. Dasselbe umfaßt aber nur die Wertsachen: Juwelen, Gold- und Silbergegenstände, die der Verstorbene in seinem Besitz gehabt hatte, wodurch es sich z. B. von dem in Lacomblets Archiv Bd. 6, S. 180 ff. abgedruckten Inventar des Nachlasses des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg aus dem Jahre 1593 unterscheidet, und verdient deshalb ein besonderes Interesse, weil es bei der Mehrzahl der einzelnen Posten auch deren Schätzungswert angiebt. Wenn sich hierbei nur ein Totalwert von wenig mehr als 2000 Goldgulden herausstellt, so dürfen wir wohl sagen, daß von einem großen Luxus in dem fürstlichen Haushalt kaum die Rede sein kann, ein Ergebnis, das im Einklang mit den Nachrichten steht, die uns von den häufigen finanziellen Verlegenheiten der Clevischen Herzöge erzählen¹⁾.

Erhalten ist das Verzeichnis im Staatsarchiv Münster, Cleve-Mark Landstände Nr. 1, fol. 276—279 im Concept; fol. 275 und 284—286 in Reinschrift.

fol. 275: Opteiking van den clenoden, gelde ind silverenwerck op mins gnedigen alden hern camer nae siner f. g. doede befonden ind wes dairaff weder genoemen is.

¹⁾ z. B. die Chronik des Johannes Lurck, Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 58, S. 94 und 95.

- [4.] Item in ein ander kistgen gefonden ein doesin silveren lepelen ind ein klein bekerken.

Item einen groetten gulden penning; item ein dobbelen nobell⁷⁾; item X andere enoldige nobilen; item VIII $\frac{1}{2}$ engelot; item III lewen; item drie schilde, item V ducaten ind twe andere gulden, item twe cleefsche gulden, item XVI goltgulden, einen arborchs philips gulden, item XVI slepers, item twe Sassensche penninge itlicher einen goltgulden; item noch umbtrint einen goltgulden silveren geltz.

Item noch einen groeten gulden drait mit ein puntgen van diamant, item II klein ringskens, die ein mit einen grunen steentgen, item umbtrint III goltgulden noch an silveren gelde; item umbtrint achtien perlen.

- [5.] Item in ein kofferken: mins gnedigen signet, noch II ringe mit kamouwe; item ein gulden draet mit einen diamanten. Item noch ein klein draitgen; item ein gulden cruisken mitter werlt. Item noch einen buffelen ringsken mit golde avertoeegen.
- [6.] Item noch in ein doesken wat silveren qwackely⁸⁾, item ein silveren kruitgeffeltgen.
- [7.] Item in der groeter kamer in einer kisten einen steenen nap mit silveren gemaickt ind vergult averdeckt.
- [8.] Item in ein kanttoire IIII klein lepeltgen mit gedreiden stellen vergult.

⁷⁾ nobel = nobile eine Goldmünze; ebenso engelot eine Goldmünze mit dem Bilde eines Engels; lewen = louwen, eine Münze (liond'or); sleper eine Silbermünze von 10 Silber.

⁸⁾ quackelle nach Schiller-Lübbers, mittelniederdeutsches Wörterbuch: unnützes Geschwätz; hier in übertragener Bedeutung wohl = geringwertiges, unnützes Zeug.

[9.] Item in ein klein kemerken baven mins g. h. kamer mitter isern doir: item ein silvern schipken vergult vur ein saltfat, item einen silveren voët tot einen roemer⁹⁾; item XI kleiner silveren bekerkens; item ein silveren kenneken mit einen inhangenden silveren bekerken; item ein silvern uirwerk, item einen groeten karbunckel in einen silveren stell gefest, item noch ein silveren lepeltgen mit einen gedreiden stell vergult; item II silveren fleskens.

fol. 286: Dit naebescreven heben rede mins g. h. affgenaemen van dat selve op wilner mins g. alden hern camer nae siner g. doede befunden was.

(Folgen die im Vorhergehenden durch den Druck hervorgehobenen Gegenstände.)

Hier sin aver ind an geweist min jonker van Rennenberg, die praest van Aldenzeell ind Cleve cantzler, lantdrost her Wilhelm van den Horst erffmarschalk, her Johan van Wylick haeffmeister, ritter Wilhelm van Nesselraide erffmarschalk, Christoeffter van Wylick drost to Genp, Jaspar van Elvervelde ind Ott van Wylick Cristofferss (Sohn).

Geteickent tot Cleve op manendach nach heiligen palmdach [25. März] anno etc. XXI.

Das Concept hat bann außerbem noch, fol. 276:

Item op ter bonetten sin VI punten van diamanten klein ind groet, geacht op 250 goltgulden.
 item VI robinen, die ein groete, die ander pesselich, geacht op XVIII goltgulden.
 item XII robinen ballas geacht op LXX g.
 item XVIII groeter sotperlen geacht op III^o goltgulden ind XXV gulden.
 item vur op der bonetten opten upslach LXXX perlen inden krans in den dorren nast, geacht id stuck op IIII gulden, facit III^o goldgulden.

⁹⁾ Es ist dies wohl die älteste Belegstelle für den Gebrauch des Wortes „Römer“; vgl. Grimm, deutsches Wörterbuch Bd. 8, Sp. 1158 und R. Heyne, deutsches Wörterbuch Bd. 3, Sp. 134.

- item noch LXXX perlen an den einen sieden in den dorren nast geacht op III^o XXV goltgulden.
- item op der anderer siden van den bonetten achter noch LXX perlen, geacht id stuck op III g., facit II^o goltgulden.
- item recht achter op ter bonetten einen krans mit einen dorren nast noch XLII, id stuck III gulden, geacht op I^o XXV goltgulden.
- item die ander gemeine perlen geacht 1 pont; is dat loet umbtrint X goltgulden, maickt III^o ind XX goltgulden.
- item weigt dat pater noster sonder den knoep II merck¹⁰⁾, geacht op 150 goltgulden.
- item die knoep van den pater noster weigt IIII loet ind $\frac{1}{2}$ vierdel loet.
- item die ketten weigt III merck scherp.
- item an golde an den kleinen pater noster wesende mitten beeltgens ind den penning dairan hangen, die II draede, noch II draede mitter kamauwe ind ruit van diamant ind dat signet, dat kruiss mitter werlt wegen tsamen XIII loet $\frac{1}{2}$ vierdel loet.
- item alle silveren werck, uitgescheiden van den snidemessen ind den silveren vuet totten roemer, weigt in all VI merck VI $\frac{1}{2}$ loet.

¹⁰⁾ mark, Gewicht = $\frac{1}{2}$ Pfund (16 Lot).

II.

Zur Geschichte der Krankheit des Herzogs
Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg.(† 1609).¹⁾

Von C. Pauls.

I.

Bis Oktober 1589.

Nachdem es im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts gelungen war, die Herzogtümer Jülich-Cleve-Berg zu einem mächtigen Ganzen zu vereinigen, zählte deren Regent mit zu den angesehensten Fürsten des Deutschen Reichs. Kaiser und Könige warben, ganz wie die politische Lage es nötig zu machen schien, bald um seine Freundschaft, bald bekämpften sie ihn mit aller Macht, bald traten sie zu seinem Hause in verwandtschaftliche Beziehungen.²⁾ Der Vereinigung der drei Herzogtümer ist indes nur die geschichtlich kurze Dauer nicht ganz eines Jahrhunderts beschieden gewesen. Schon als zu Anfang des Jahres 1575 Prinz Karl Friedrich, der älteste Sohn des Herzogs Wilhelm III. (V.), in jugendlichem Alter im fernen Italien verstorben war, mag vielfach die bange Besorgnis Platz gegriffen

¹⁾ Ich beschränke mich im Nachstehenden auf die Zeit vor 1590 und gebe über die spätere Entwicklung der Krankheit nur einige Andeutungen. Das Material für die Zeit nach 1590 liegt mir vorläufig nur sehr unvollständig vor. An anderer Stelle im vorliegenden Bande dieser Zeitschrift gebe ich einen Artikel über ein Gutachten abergläubischer Art, das man im Januar 1590 inbetreff des Wahnsinnes des Jungherzogs abgab. Über den an ihm in den Jahren 1604 und 1605 vorgenommenen Exorcismus vergl. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 63, S. 27 ff.

²⁾ Beispiele: Der Krieg Karls V. gegen den Herzog Wilhelm III. (V.) um den Besitz von Gelbern; die Vermählungen Anna's von Cleve mit Heinrich VIII. von England, Wilhelms III. (V.) mit einer französischen Königstochter und später mit einer Habsburgerin.

Sommer befahl ihn tiefe Schwermut;¹⁶⁾ qualvoll beunruhigend für die herzogliche Familie gestaltete sich aber das Leiden im Herbst 1589, etwa drei Monate bevor die Melancholie in völligen Wahnsinn und Tobsucht ausartete. Zur Geschichte der Krankheit des Jungherzogs während dieses Vierteljahrs bewahrt das Düsseldorfer Staatsarchiv eine Reihe bis jetzt unveröffentlichter Aktenstücke. Einem näheren Eingehen auf dieselben lasse ich in aller Kürze einige Angaben über die damaligen Verhältnisse am Düsseldorfer Hofe vorhergehen.

Wilhelm III. (V.) verdankte es einer äußerst mäßigen Lebensweise¹⁷⁾ und sorgfältiger Pflege, die vorwiegend sein berühmter Leibarzt Solenander leitete, daß er bei seinem hohen Alter die wichtigsten Staatsgeschäfte in etwa noch erledigen konnte. Freilich standen seine seit 1566 bedenklich geschwächten Kräfte in keinem Verhältnis zu den hohen Anforderungen, die die Leitung des Staatswesens stellte. Er hatte einen alten Schaden am Fuß¹⁸⁾, litt in den letzten 25 Jahren seines Lebens an einem bedeutenden Bruchleiden¹⁹⁾, ging gebückt, war „Alters halber matt, baufällig und abgemagert,“ konnte nicht lange zu Tische sitzen und schlief mitunter an der Tafel ein.²⁰⁾ Seit 1566 bis an sein Ende genoß er täglich reichlich süße Milch²¹⁾; er sprach wenig, erteilte, wahrscheinlich in harter Selbstzucht, Audienzen und ließ sich Vortrag halten. Dies noch im Februar 1590.²²⁾ Im folgenden Jahre ergeht sich seine Tochter Sibylla wiederholt in lebhaften Klagen über den raschen Verfall der körperlichen und geistigen Kräfte ihres Vaters.²³⁾

Herzogin Sibylla, die am Hofe in Düsseldorf weilende unvermählte Tochter des Altherzogs, ist durch ihre spätere erbitterte Gegnerschaft zu Jakobe berühmter geworden, als es ihr ihrer geistigen Befähigung nach sonst zugekommen wäre.

¹⁶⁾ J. Stieve a. a. D. S. 19.

¹⁷⁾ Lacomblet-Harles, Archiv Bb. VI. S. 169 Zeile 1 f.

¹⁸⁾ J. Stieve a. a. D. S. 146 Zeile 26.

¹⁹⁾ Lacomblet-Harles a. a. D. S. 172 Zeile 8 f.

²⁰⁾ W. Creelius a. a. D. S. 17.

²¹⁾ Lacomblet-Harles a. a. D. S. 169 Zeile 24 f. und Beilage 1 zu diesem Aufsätze.

²²⁾ W. Creelius a. a. D.

²³⁾ J. Stieve a. a. D. S. 147 und 148.

Herzogin Jakobe hatte trotz ihres im Herbst 1589 leidlichen Verhältnisses zum Altherzog und zu Sibylla alle Ursache, der Zukunft mit großer Besorgnis entgegen zu sehen. Mag auch die leichtlebige Fürstin nicht geahnt haben, daß der Tag kommen werde, an dem man ihr die Rückkehr in die Heimat verweigern würde, um bald nachher die kinderlose Frau mit Genehmigung²⁴⁾ ihres Gemahls zum Opfer eines Justizmordes zu machen, so hat doch Jakobe sicher mit richtigem Blick erkannt, daß im Falle des Ablebens Johann Wilhelms ihres Bleibens am Düsseldorf Hofe nicht mehr sein könnte. Wie die Verhältnisse lagen, gab es für sie zur Sicherung einer einer Fürstin würdigen Zukunft nur eine einzige, leider in unnahbare Ferne entrückte Möglichkeit: die vollständige Genesung des Jungherzogs.

Das Charakterbild der herzoglichen Räte, der eigentlichen Regierer unter den obwaltenden Umständen, schwankt in der Geschichte. Der päpstliche Nuntius spricht in einem Berichte vom 22. Juni 1589²⁵⁾ von Schurken (scelerati consiglieri), die den Herzog beherrschten. Wahrscheinlich bezog sich dieses Urteil nur auf einen Teil der Räte, denn jedenfalls standen damals in den oberen Regierungskreisen zwei Strömungen ziemlich unversöhnlich einander gegenüber. Daß die Entzweiung und ziemlich kopflose Wirtschaft bei Hofe im Verein mit Kriegsnot und Armut im Lande, für den herzoglichen Haushalt Geldverlegenheiten drückender Art im Gefolge hatten, darf nicht Wunder nehmen. Namentlich litten hierunter der Jungherzog und seine Gemahlin, denen die Räte, welche für die eigene Tasche trefflich sorgten, eine fast schimpflich zu nennende Geldnot bereiteten.²⁶⁾

Von hervorragenden Persönlichkeiten am Düsseldorf Hofe seien hier noch angeführt: Der Hofkaplan Hubert Fronhoven²⁷⁾,

²⁴⁾ R. Goede, Zeitschrift für Preussische Geschichte und Landeskunde, Jahrg. 15, S. 294.

²⁵⁾ R. Unkel in Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein Heft 54, S. 101.

²⁶⁾ F. Stieve a. a. D. S. 18.

²⁷⁾ Im Februar 1590 wird von Theologen, die den wahnsinnigen Jungherzog besuchten, außerdem noch genannt: Kaspar Wenberg, Pfarrer zu St. Cunibert in Köln, „der neulich contra Latheranos schrieb.“ (W. Creelius a. a. D. S. 22).

Sommer befahl ihm tiefe Schwermut;¹⁰⁾ qualvoll beunruhigend für die herzogliche Familie gestaltete sich aber das Leiden im Herbst 1589, etwa drei Monate bevor die Melancholie in völligen Wahnsinn und Tobsucht ausartete. Zur Geschichte der Krankheit des Jungherzogs während dieses Vierteljahrs bewahrt das Düsseldorf'sche Staatsarchiv eine Reihe bis jetzt unveröffentlichter Aktenstücke. Einem näheren Eingehen auf dieselben lasse ich in aller Kürze einige Angaben über die damaligen Verhältnisse am Düsseldorf'schen Hofe vorhergehen.

Wilhelm III. (V.) verdankte es einer äußerst mäßigen Lebensweise¹⁷⁾ und sorgfältiger Pflege, die vorwiegend sein berühmter Leibarzt Solenander leitete, daß er bei seinem hohen Alter die wichtigsten Staatsgeschäfte in etwa noch erledigen konnte. Freilich standen seine seit 1566 bedenklich geschwächten Kräfte in keinem Verhältnis zu den hohen Anforderungen, die die Leitung des Staatswesens stellte. Er hatte einen alten Schaden am Fuß¹⁸⁾, litt in den letzten 25 Jahren seines Lebens an einem bedeutenden Bruchleiden¹⁹⁾, ging gebückt, war „Alters halber matt, baufällig und abgemagert,“ konnte nicht lange zu Tische sitzen und schlief mitunter an der Tafel ein.²⁰⁾ Seit 1566 bis an sein Ende genoß er täglich reichlich süße Milch²¹⁾; er sprach wenig, erteilte, wahrscheinlich in harter Selbstzucht, Audienzen und ließ sich Vorträge halten. Dies noch im Februar 1590.²²⁾ Im folgenden Jahre ergeht sich seine Tochter Sibylla wiederholt in lebhaften Klagen über den raschen Verfall der körperlichen und geistigen Kräfte ihres Vaters.²³⁾

Herzogin Sibylla, die am Hofe in Düsseldorf weilende unvermählte Tochter des Altherzogs, ist durch ihre spätere erbitterte Gegnerschaft zu Jakobe berühmter geworden, als es ihr ihrer geistigen Befähigung nach sonst zugekommen wäre.

¹⁰⁾ F. Stieve a. a. D. S. 19.

¹⁷⁾ Lacomblet-Harleß, Archiv Bd. VI. S. 169 Seite 1 f.

¹⁸⁾ F. Stieve a. a. D. S. 146 Seite 26.

¹⁹⁾ Lacomblet-Harleß a. a. D. S. 172 Seite 8 f.

²⁰⁾ W. Creelius a. a. D. S. 17.

²¹⁾ Lacomblet-Harleß a. a. D. S. 169 Seite 24 f. und Beilage I zu diesem Aufsatze.

²²⁾ W. Creelius a. a. D.

²³⁾ F. Stieve a. a. D. S. 147 und 148.

Anschauungen der Regierung des Altherzogs von denen des Jungherzogs vielfach ab.³⁰⁾ In dieser Hinsicht geben die Wahnideen ein schwaches Spiegelbild von jenen Kämpfen, die Johann Wilhelm in wirklicher oder scheinbarer geistiger Frische auf dem Gebiete der hohen Politik mit geringem Erfolge durchgekämpft hatte. Etwas anders bezüglich der in der Nacht des Wahnsinns immer wieder auftauchenden Furcht des Kranken, er stehe beim herzoglichen Vater so in Ungnade, daß dieser ihn zu töten beabsichtige. Thatsächlich hatte Johann Wilhelm bei seinem ungestümen Drängen nach Herrschaft sehr wenig erreicht. Über dem ungedulbigen Lauern auf die Zeit der Regierungsübernahme war über ihn selbst das Verhängnis schwerer geistiger Erkrankung hereingebrochen. Da trat Entmutigung und Scham an die Stelle ungezügelter Ehrgeizes, Furcht an die Stelle kühnen Strebens, und daneben brach eine düstere, mit Reue- und Bußgedanken verbundene Traurigkeit über die Kinderlosigkeit der Ehe sich Bahn. So der Gemütszustand des Jungherzogs zu Ende des Sommers 1589; an vorhandenem Irrsinn war nicht mehr zu zweifeln. Dazu rief im Oktober desselben Jahres ein Trauerfall, dessen Bekanntwerden den Geisteskranken voraussichtlich tief erschüttern mußte, am Düsselborfer Hofe große Bestürzung hervor: das Ableben Dietrichs von (der) Horst, des langjährigen Hofmeisters Johann Wilhelms. Um jeden Preis sollte dem Jungherzog vorläufig das Hinscheiden verheimlicht und ihm die Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten abgeschnitten werden. Dies konnte nur eine Ortsveränderung ermöglichen; deshalb trat — wir kennen nicht die dem Kranken gemachten Vorspiegelungen — Johann Wilhelm am 18. Oktober eine Vergnügungsfahrt durch die Herzogtümer an. Man ließ ihm freie Wahl. In seiner Begleitung befanden sich der bergische Marschall Wilhelm v. Waldenberg genannt Schenkern und der jülichische Marschall Johann v. Neufenberg, außerdem ein Arzt und einiges Bedientenpersonal. Schon einige Tage³¹⁾ vorher hatten die herzoglichen Räte in

³⁰⁾ Vgl. die Ausführungen bei F. Stieve und R. Unzel a. a. O. Die niederländischen Kriegsscharen machten es damals bei uns nicht besser als die spanischen.

³¹⁾ Die schriftlichen Gutachten (vgl. Beilage Nr. 1 und Nr. 2) sind allerdings erst am 18. oder 19. Oktober den Räten eingereicht worden. Aber es liegt auf der Hand, daß sie ausführlich das schriftlich wiedergeben, was in den Grundzügen kurz vorher mündlich zum Ausdruck gelangt war.

Düsseldorf sowohl von den Hofärzten als vom Reichsvater Johann Wilhelms ein Gutachten über seinen Gesundheits- und Gemüthszustand sich geben lassen, dessen Einzelheiten in mehrfacher Hinsicht sehr bemerkenswert sind. Das ärztliche Gutachten, welches, wie bereits erwähnt, von erblicher Belastung und körperlicher Gebrechlichkeit spricht, erklärt Furcht und Traurigkeit für die Ursachen der Melancholie. Es wäre, so heißt es weiter, ein Fehler gewesen, daß man dem Jungherzog vor längerer Zeit den Argwohn beigebracht habe, daß er vergiftet oder bezaubert²²⁾ sei. Auch das Elend, das seit vier Jahren in den Herzogtümern herrsche, bekümmere den Kranken sehr. Die Räte möchten das Ihrige dazu beitragen, diesem Elend zu steuern; dem Jungherzog möge man einige ihm liebe Räte und Diener begeben, die ihn aufmunterten, auch empfahlen sich für ihn mäßige körperliche Übungen, wie Reiten, Gehen, Stehen, einige Scherze und Spiele (ehrliche kurzweil) nebst Musik. Allein, außerhalb der Hofstube, zu speisen, gehe für den Kranken nicht an; überhaupt sei eine Luftveränderung sehr wünschenswert. Falls der Jungherzog „mit guten Leuten“ hinausziehe, so müsse die Gemahlin zu Hause bleiben, da das eheliche Zusammenleben des häufigen congressus wegen auf die Gehirnthätigkeit unvorteilhaft einwirke. Sorgfältig sei ferner zu erstreben, dem Kranken die Ansicht, daß der Vater ihm zürne, auszureden, und recht passender Weise könnte der Altherzog häufiger die Antwortschreiben an seinen Sohn liebevoll abfassen²³⁾ und eigenhändig unterzeichnen. Die Speisen sollten leicht verdaulich sein; alle Melancholiker fürchteten sich vor Gift und nahmen deshalb nur ungern Arznei. Etwas Arznei lasse sich wohl den Speisen beimischen, das Nähere hierüber werde der Arzt bestimmen. Sehr vorteilhaft würde es sein, wenn man dem Kranken alltäglich statt der Morgensuppe etwas „süße, liebliche“ Milch beibringen könne, wie ja ein solcher Morgentrunf seit 23 Jahren dem Altherzog so vorzüglich bekommen sei. Befördere doch die Milch den Schlaf und sei leicht verdaulich.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man in diesem Gutachten vorwiegend die Anschauungen des an erster Stelle genannten Leib-

²²⁾ Hs.: „vergeben“, was ebensowohl vergiftet als bezaubert, meist freilich das letztere bedeutet.

²³⁾ Hs.: bequeme Antwort.

arztes Solenander erblickt. Abweichend von der Ansicht vieler zeitgenössischen Ärzte legte Solenander keinen Wert darauf, Krankheiten oberflächlich zu beobachten, um hierauf besonders viele Heilmittel in möglichst verwickelten Mischungen zur Anwendung zu bringen, sondern bestrebte sich vielmehr, zunächst die Krankheit richtig zu erkennen und dann erst unter den Arzneimitteln eine sorgfältige Auswahl zu treffen. Darin erblickte er den Geist der ganzen Medicin²⁴⁾. (*cognitio totius medicinae*)!

Unzweifelhaft hat Solenander die Geisteskrankheit des Jungherzogs ganz richtig als eine solche erkannt, gegen welche die damalige Heilkunst um so ohnmächtiger war, als der argwöhnische Leidende alle Heilmittel heftig von der Hand wies, so daß also bei den vor 300 Jahren vorhandenen Hilfsmitteln nur durch persönliches Einwirken auf den Leidenden von Seiten seiner Umgebung in etwa dem Übel entgegengetreten werden konnte. Täuscht nicht alles — den trefflichen Arzt trifft als Kind seiner Zeit kein Vorwurf — so war in dieser Hinsicht Solenanders Heilmethode der Hauptsache nach unglücklich gewählt. Während man nämlich heutzutage, gestützt auf unzählige Erfahrungen, Zerstreungsveruche bei Melancholikern als gefährlich und die Heilung gefährdend ansieht, glaubte Solenander im Wiegengzeitalter der Irrenpflege, durch Zerstreungen aller Art der Schwermut erfolgreich entgegenzutreten zu können²⁵⁾. Hierin täuschte er sich; doch wäre bei Johann Wilhelms körperlichen Gebrechen und den so tief eingewurzelten Bahnvorstellungen der verschiedensten Art irgend einer Heilmethode ein dauernd günstiger Erfolg voraussichtlich nicht beschieden gewesen.

Im Gutachten Hubert Fronhovens, des Reichsvaters des Jungherzogs, tritt richtiger Weise die medicinische Seite der Frage vollständig in den Hintergrund. Der Verfasser verweist auf die

²⁴⁾ Seine sehr bemerkenswerte, anscheinend bis jetzt nicht veröffentlichte beifällige Ansicht lautet: *Si enim res receptorum multitudine et varietate ageretur, pharmacopola quivis medicum quemcunque facile vinceret. Monet igitur Solenander iuventutem studiosam, ut melius et reipublicae et sibi consulat, morbum exacte cognoscat, remedia denique ad curationem adhibendi vires et naturam diligenter perspectam habeat; huc enim totius medicinae cognitionem tendere.* (Düsseldorfer Staatsarchiv. Ms. Wern. Teschenmacher: *Elog. virorum illustrium Jul. Cliv. Mont.*)

²⁵⁾ Dieselbe Auffassung ist in manchen deutschen Sagen und Märchen vertreten.

Kunst der Ärzte und den Einfluß der Räte auf den Kranken, unterläßt aber nicht den Hinweis, daß gegen „Schwachheit des Gemüths“ nur wenig (kleine) Hilfe bei den Menschen zu finden sei. Nachdem Fronhoven die Abhaltung eines allgemeinen Gebets sowie die Austeilung von Almosen empfohlen hat³⁶⁾, gibt er drei „Stücke“ als Ursache des Leidens des Jungherzogs an: Scham, Kleinmut und Schuldbewußtsein. Der Kranke schäme sich, weil er glaube, kraft- und saftlos geworden und des Schwertes beraubt worden zu sein; auch meine er, umsomehr in einem Kloster Buße thun zu müssen, als seine Ehe kinderlos geblieben sei. Solche Gedanken möchten die Räte ihm austreiben. Bezüglich des Kleinmuths, so fürchte Johann Wilhelm die Ungnade des Königs von Spanien, der ihn gefangen nehmen und töten lassen wolle, weil er dessen Feinde begünstigt habe und so von der katholischen Kirche abgewichen sei. Sehr betrübe es ferner den Jungherzog, daß etliche ihm die Schuld beimäßen, daß die Herzogtümer von den Kriegsscharen verwüthet würden; auch hierin möchten die Räte dem Kranken seinen Irrtum klar machen. Was das Schuldbewußtsein betreffe, so klage der Jungherzog über nichts so sehr, als darüber, daß er auf Anstiften einiger Personen hin seinen Vater erzürnt und dessen Güter unnütz verprast habe. Dies sage der Kranke nicht im Geheimen, sondern häufig öffentlich in Gegenwart mancher Zuhörer. Er (der Beichtvater) habe das Gewissen des Jungherzogs beruhigt, was dadurch erleichtert worden sei, daß der Altherzog schriftlich sowohl als mündlich dem Sohne alles verziehen habe. Bei diesem träte, in Anfällen von Melancholie, trotzdem die genannte Klage zuweilen wieder in die Erscheinung. Der Beichtvater habe deshalb den Jungherzog „in diesen Anfechtungen“ einigemal Beichte gehört, absolviert und ihm das Altarssakrament gereicht. Ferner sei beim apostolischen Nuntius die Absolution in Reservatfällen³⁷⁾ „ausbracht“ worden. Sollten die Räte der Ansicht sein, daß

³⁶⁾ Eine reichliche Almosenverteilung und allgemeines Gebet, was hier vorgeschlagen wird, fand besonders im Jahre 1597 statt, als Johann Wilhelm sich einer größeren Kur unterzog. (Vgl. Original-Denkwürdigkeiten eines Zeitgenossen Johann Wilhelms III. Düsseldorf 1834, S. 58).

³⁷⁾ Ich verzichte hier auf eine genaue Übersetzung, die ohne gründlichere Erläuterungen theologischer Art ohne jeden Wert wäre, und verweise auf den Wortlaut in Nr. 2 der Beilagen.

ein anderer Geistlicher beim Jungherzog mehr ausrichten könne, so habe er (Fronhoven) gegen dessen Anstellung nichts einzuwenden.

So weit das theologisch interessante Gutachten des Hofaplan's; ich kehre nunmehr zu den Ereignissen, die mit dem 18. Oktober 1589 ihren Anfang nahmen, zurück. Als der Jungherzog Johann Wilhelm an diesem Tage Düsseldorf verließ, wandte er sich mit seinem Gefolge zunächst nach Grevenbroich. Von hier aus entwickelte sich mit dem Düsseldorfer Hofe ein äußerst reger Briefwechsel, über welchen die im Anhang zu diesem Aufsatze (Nr. 3 bis Schluß) gebrachten Auszüge ausreichenden Aufschluß geben dürften. Die Marfchälle Neuschenberg und Eckenern thaten das Mögliche, den Anforderungen des Jungherzogs, dessen Irresein an manchen Stellen durchleuchtet, ebenso gerecht zu werden, wie denen des Düsseldorfer Hofes, wo man mit atemloser Spannung der Nachrichten aus Grevenbroich harrete. Der Kranke wurde auf das sorgfältigste beobachtet. Da ist die Rede, außer von seiner Melancholie, von der Nachtruhe, von dunkelfarbigen Vorhängen am Bette, die nicht recht passen, von Leibschmerzen u. dergl. Überall aber tritt in den nach Düsseldorf gesandten Berichten das Bestreben zu Tage, das Befinden des Jungherzogs in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Selbst viel zu schreiben, scheint Johann Wilhelm weder geneigt, noch im Stande gewesen zu sein, sogar das Unterschreiben war ihm lästig (vgl. Nr. 20). Als er am 20. Oktober (vgl. Nr. 10), wahrscheinlich weil er sich für unbeobachtet hielt, einige eigenhändige Zeilen einem Berichte an seine Gemahlin hinzusetzte, unterschlugen die Räte den Bericht, um den wirren Nachtrag der Kenntnis Jakobes zu entziehen. Einen ergreifenden Eindruck machen zwei vom Altherzog eigenhändig unterzeichnete Briefe an den Sohn (vgl. Nr. 6 und Nr. 14), in denen Wilhelm III. (V.) ihn in liebevollster Weise seines väterlichen Wohlwollens versichert. Von der Herzogin Sibylla liegen zwei eigenhändig geschriebene Kiesenbriefe (1 $\frac{1}{2}$ und 3 $\frac{1}{2}$ Folioseiten) vor, die geradezu überströmen von Aufmunterungen, Versicherungen schwesterlicher Liebe, Gottvertrauen und Hinweisen darauf, daß Johann Wilhelm beim Vater in hoher Gunst stehe. (Vgl. Nr. 3 und Nr. 16.) Auch Herzogin Jakobe, die in dem Briefwechsel mit mehreren eigenhändig unterzeichneten Berichten und einem eigenhändigen Nachtrage vertreten ist (vgl. Nr. 17), bemühte sich nach Kräften, ihren Gemahl

und „herzallerliebsten Schatz“ aufzumuntern und der Gunst des Vaters zu verschern. Im Bestreben, den Jungherzog aufzuheitern und ihm die trüben Gedanken von der Ungnade des Vaters auszureden, waren der Altherzog, Jakobe und Sibylla vollkommen einig, da sie irrig glauben mochten, nach der Beseitigung dieser Wahnidee könne im wesentlichen der Kranke als genesen betrachtet werden. Den Tod Dietrichs v. Horst wagten die Räte nicht dem Jungherzog mitzuteilen, so sehr man auch seitens des Düsseldorf Hofes hierauf drängte (vgl. Nr. 4, Nr. 15, Nr. 22 und Nr. 23). Jedenfalls hielten sie dafür, daß dies passender in Jülich oder Hambach geschehen könne, wohin ihrer Meinung nach der Kranke von Grevenbroich aus ausbrechen wollte. (Vgl. Nr. 19.) Aber es kam anders. Ein kurzer Bericht (vgl. Nr. 23) sagt, daß Johann Wilhelm vielleicht nach Düsseldorf zurückkehren werde, und ziemlich unzweifelhaft ist er schon am Abend des 23. Oktober 1589 wieder in Düsseldorf eingetroffen. Wahrscheinlich noch kränker, als er bei seinem vor kaum fünf Tagen erfolgten Auszuge aus der Vaterstadt gewesen war! Es hielt ihn nicht draußen, wo er trotz der ihm anscheinend gewährten Freiheit auf Schritt und Tritt belauert und bewacht wurde; Einsamkeit, die er für ein Bedürfnis gehalten haben mag, fand er leichter im eigenen Heim, als in der Ferne unter der Obhut sorgsamer, ihm geistig weit überlegener Wächter. Über sein Befinden während der beiden letzten Monate des Jahres 1589 enthalten die im Düsseldorf Staatsarchiv vorhandenen Akten keine eingehenderen Nachrichten; es muß bedenklich gestanden haben, wenn der päpstliche Runtius damals glauben konnte, der Jungherzog werde vielleicht noch vor seinem Vater sterben²⁹⁾.

Am Neujahr 1590 artete die Geisteskrankheit Johann Wilhelms in Tobsucht aus. Mit Wehr und Waffen drang der Jungherzog auf seine Umgebung ein, so daß, wie der Altherzog in einem Befehle vom 29. Januar 1590 erklärte³⁰⁾, den Sachen nicht länger zuzusehen, sogar großes Unglück und Glend zu besorgen sei. Der Kranke wurde entwaffnet und längere Zeit im Gewahrsam gehalten; in den ersten Jahren nach 1590 wechselten Tobsuchtsanfälle mit Schwermut oder gar mit anscheinend durchaus vernünftigem Wesen.

²⁹⁾ R. Unkel a. a. D. S. 102.

³⁰⁾ Düsseldorf Staatsarchiv: Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 Bl. 78.

In der Hütte des ärmsten Tagelöhners in den Herzogtümern mag damals mehr Friede und Glück geherrscht haben, als im herzoglichen Schlosse zu Düsseldorf. Eigene Edelknaben, schrieb Sibylla im Jahre 1592, sind vereidigt, dem Herzog stets auf dem Fuß zu folgen . . . schier kein Mensch hat bei ihm sein dürfen und etliche hat er mit seinen Waffen beschädigt . . . ich wollt' lieber im wilden Wald sein, als hier, . . . oder an einem Ort, wo es für mich nur Salz und Brot gäbe . . . er geht täglich in seiner Rüstung, fürchtet sich vor Hexen und sagt oft, wir seien alle Hexen⁴⁰).

Später, seit 1597 bis zu dem im Jahre 1609 erfolgten kinderlosen Absterben, scheinen Tobsuchtsanfälle nicht mehr vorgekommen zu sein, sondern vielmehr Blödigkeit (Simpelheit) den Grundzug des Wesens des Geisteskranken gebildet zu haben.

Es erübrigt noch, die zwischen Grevembroich und Düsseldorf im Oktober 1589 gewechselten Schriftstücke kurz darauf hin zu untersuchen, ob sich aus ihnen haltbare Folgerungen über die gegenseitige Stellung zwischen Altherzog, Jungherzog, Jakobe und Sibylla ergeben. Doch in diesem Sinne finden sich nur wenige brauchbare Anhaltspunkte. In Zeiten gemeinsamer Not, sowie am Sterbe- oder Krankenlager ruht der Hader im Familientreife; hier kommt noch hinzu, daß Geisteskranke von der Art des Jungherzogs ganz unberechenbar sind, indem sie bald mit kindlicher Anhänglichkeit an ihre Umgebung sich anklammern, bald jedes Entgegenkommen in rohester Weise zurückweisen. Zwischen Jakobe und dem Altherzog bestanden augenscheinlich gute Beziehungen, da Wilhelm III. (V.) zu ihr ging, um ihr weinend sein Leid klagen. (Vergl. Nr. 12.) Auch der Jungherzog stand damals seiner Gemahlin jedenfalls freundlich gegenüber⁴¹), indem er sonst zu dem eigenhändigen Nachtrage sich wohl kaum verstanden hätte. Die Beziehungen zwischen Jakobe und Sibylla dagegen lassen sich als „kühl bis ans Herz“ bezeichnen. Jakobe berät nicht mit Sibylla über den zweiten Brief, den der Altherzog abfenden sollte (vergl. Nr. 11 und Nr. 17), erwähnt auch in keinem ihrer Berichte irgendwie die Schwägerin, was unter solchen Umständen mehrfach überaus nahe gelegen hätte. Sibyllas

⁴⁰) F. Stiebe a. a. D. S. 147—149.

⁴¹) In den späteren Tobsuchtsanfällen wollte er von Jakobe nichts wissen. (W. Grececius a. a. D. S. 18); 1591 wieder umgekehrt! Vgl. F. Stiebe a. a. D. S. 147 Zeilen 11 und 35.)

an den kranken Bruder gerichtete Briefe reden die Sprache der Wahrheit; sie beruhen, ähnlich den Briefen des Vaters, auf warmer Zuneigung. Dem Altherzog gab die Krankheit des einzigen Sohnes und Thronfolgers den Stoß ins Herz.⁴²⁾ Hat er wirklich — des Streitens würde kein Ende sein, wollte man das Für und Wider näher erörtern — lange bevor der Wahnsinn in helle Flammen ausbrach, den Jungherzog unbillig behandelt, so hat er den Mißbrauch väterlicher Gewalt furchtbar gebüßt. Der alte Fürst konnte es am Abend seines schicksalreichen Lebens nicht fassen, daß es für das Siechtum des Sohnes Ausichten auf Genesung kaum mehr gab und somit die Teilung der Herzogtümer unvermeidlich bevorstand. Immer wieder hoffte der verzweifelte Vater, als eigentlich schon alles verloren war, auf eine günstige Wendung, immer wieder versuchte er, durch gebotene Zerstreungen, ärztliche Kunst oder gütiges väterliches Zureden beim Geisteskranken die Erinnerung an manche trüben Vorfälle zu beseitigen und so eine Heilung herbeizuführen. Jede Hoffnung scheiterte. Als Wilhelm III. (V.) aus diesem Leben schied (1592), ließ er den Nachfolger in unheilbarer geistiger Umnachtung zurück, und die Teilung der Herzogtümer war nur mehr noch die Frage einer nahe liegenden Zeit.

Beilagen.

1.

Ärztliches Gutachten über die Krankheit des Jungherzogs Johann Wilhelm und die Mittel zu deren Heilung⁴³⁾.

(Düsseldorf), 1589 Oktober 18.

[1] Edle, ehrenfeste, hochgelerte, hochweise fürstliche räte. E. Edel und Günstige haben uns gunstig auferlagt und begert. Nachdem unser G. F. und her der junger mit leibes blödschheiten behaft, also das er wol gutes rats durftig, wir sollen gute anordnung und ratlichs bedencken vurslahen, wie im in dieser sachen zu thun. Weil wir nu dragendes ambtz

⁴²⁾ Der bekannte treffende Nachruf: Quo morbo perit? Senio cordisque dolore.

⁴³⁾ Hier ist der Text normalisiert. Störende Doppelsonnanten sind, wie auch in der 2. u. 3. Beilage, vereinfacht.

und gethanener pflichten halben, uns hierzu schuldig erkennen, wollen wir ihrer F. G. als unsern angebornen landzfursten und hern zu unterthainigen dienste, was zu erkenntniss und besserung dieser sachen furtreglich, angeben.

Der mangel, damit hochgedachter unser G. F. und her behaft, ist *eine*⁴⁴⁾ swermutigkeit und melancholy, welche ob die wol ex *prima* conformatione et constitutione corporis ihre ursachen hat, ist die dannoch per inconvenientem vitae rationem aller irst itzo in bluhender jögt, vur der zeit in effectum bragt und wirt noch ista vitae ratione underhalten. So ist hie nit allein des leibs swacheite, dan viel mehr des gemuidts und obwol der leib also gestalt, innerliche glider also geschaffen, das daraus mit der zeit allerley andere beswernuss entstehen kunnen, so ist dannoch gegenwurtige blödigkeit des gemuitz vur dissmail hoher und mehr in achtung zu haben, dan des leibs gelegenheit; in ansehung, das by der swermutig- und geswechte sinligkeit vielerley gefahr: ohn dem, das J. F. G. by dieser swacheit alsulches furstlichs obligendes regiment, den bedrubten underthanen zu guten nit furen kunnen.

Hochgemelter her ist von naturen und complexion melancholisch und swermutig, welche complexion derselbigen, wie vur gesagt, angeboren, wie sulches abzunemen, das er ex paterno semine et materno sanguine hierzu naturirt und geneigt.

Dan als er vom hern vater gezuigt, ist der her vater nach [1] langwerenden febribus, irst continua, darnach quartana und scorbuto difficili noch schwach gewesen und dohemails eine *geswollene* herte milzen gehat (ut nihil amplius de materno sanguine hic addamus). Das aber alsulche dispositiones von den eldern auf die kinder erben, ist klair und am tag, wie sulches alle medici gnuchsam zeugen, wir auch an hochgedachten unsern jungen hern sulchs wargenomen, wulcher alsbald zu seinen kindlichen tagen viele und mancherley langwerende krankheiten erlitten. Wie er auch eine zeit myt

⁴⁴⁾ Hier und an einigen folgenden Stellen deutet der Curfidruck an, daß defette Stellen der Vorlage aus der Abschrift des Gutachtens in Leb. Landstände Supplement 18 (Düsseldorf Staatsarchiv) ergänzt wurden.

einer gewollener milzen zu thun gehat, dadurch (ehe und zuvoir die durch gute mittel gebessert und abgeschafft) das ganze gebluit verunreiniget und mit viele grobe irdische melancholische feuchten besudelt, daher dan das angeboren natürlich vitium complexionis gemehret, biss dasselbig sus weit ingriffen.

Die melancholy hat under andern zwey zeichen, *wulche* eigentlich diesen affectum deuten, als da ist *timor* und *moestitia*, den die dieser unterworfen, sein *fur* und *fur* furchtsam, still und bedrubt; furchten da *nit* zu furchten is, mistrawen und geben dem argwohn mehr und balder zu und statt, *dans* gut is. Drumb ubel gethan, das man dem hern vur dieser zeit *das* misstrawen ingebragt, als solle S. F. G. vergeben *sein* oder sulches zu befurchten; aus welchen gedancken J. F. G. noch nit zu brengen.

So mehren auch diese affectus das jamer, noit und elend, so J. F. G. nu in die vier jar unaufhörlich in anfangender regirung by den bedrubten und *beswerten* underthanen sehen müssen. Daher das *klagen* kumbt, man wolle ihn umb land und leut bringen, [2] man wolle seinen helm und schild herunder werfen und abthuyn, und was dergleichen mehr swere gedancken sein. Weil nu diese swacheit den mehrentheil des gemuitz, oder je mehr des gemuitz, dan des leibs ist, wils nit wenig gelegen sein an dem, das man gute verstendige leut von den hern räte und dienern, die seine F. G. sunderlich leiden mach, by J. F. G. thue, wulche den hern mit lusten friche halten, vurgedachte suspitiones und argwohn abwenden, was swermutig ist nit vurbringen, doch in mittels, so viel immer möglich — alsulche händel, dairuber die unterthanen zu klagen, bessern; dem hern messige ubung, exercitia mit reiden, gahn, stahn, ehrliche kurtzweil neben dern music gebrauchen lassen. Auch sich befaissen, das dem hern ohn erheblichen ursachen nit gestadet noch zugelassen werde, das J. F. G. sich des gemeinen disches auf dero hofstuben enthalten und allein sich wollen speisen lassen, dan sulchs nit dienstlich, dair von wyr gute bekante exempla in gleichen mangel anzeigen kunnen. Und dweil es nit ratsam, das der her stätige bywohnung in einem gemach cum uxore hab, auch

die anderung der luft und dern wohnung dienstlich: sehen wurs vur ratsam an, das der her etwa mit guten leuten hinaus ziehe, allein, ohn das frawenzimmer⁴⁵⁾, damit also die ursache des stetigen bywohnens benomen werde. Dan durch das stetige bywohnen der leib viel geswecht, alle kreften zertrannet, der mænlich samen nit so lang behalten, das der reif werde und zur fruchtbarkeit bequem sey. Und ob wol durch die melancholische dunste, so vom groben gebluit sich regen, das herz auch mercklig geswecht, so wirt dennoch vurnemlich das haubt und gehirn damyt bedruht [2¹] und also alle sinligkeit und verstand verwirret. Nu is klair und bekant, das durch den vielfeltigen congressum und bywohnen das haubt insonderheit sehr geswecht, das auch derwegen Hippocrates alsulchen handel parvam epilepsiam (welche capitis morbus ist) genennet hat. Es werden auch, so umb hochgedachten hern sein, sich aufs fleissigst bemuhen, das dem hern alsulche swere gedanken als von ungnade und zorn des hern vaters uber ihn, benamen und abgelehnt werden. Wulchs auch befurdert kan werden. das dem hern vater vom abwesenden hern duckmail geschreiben und drauf bequeme antwort mit verzeichnung J. F. G. hand ausbragt und dem jungen hern zugesandt werde.

Auf J. F. G. speis und drank sol gegenwurtiger J. F. G. medicus gute achtung geben, das die nit grob, melancholisch, dann viel mehr linde, sanfte, weiche sey, die ligtlich verzert und verdewet werde, den leib messig fuide, keine oder gar wenig excrementa nachlasse, den viel mehr ein messig warm und naturlich feucht fuitzel⁴⁶⁾ gebe, wie wir mit einandern dairvan conferirt und gesprochen.

Und dweil alle melancholici suspitiosi und vur den gift sich furchten, wie dan sie sunderlich und derwegen nit wol bequeme artzneien beyzubringen, sol gegenwurtiger medicus in achtung nemen, es seyen die ubrige vigiliae und unrast zu

⁴⁵⁾ Hier ist „Frauenzimmer“ wohl Sammelbegriff: Jakobe und ihr Hofstaat. Allerdings kommt zu Ende des 16. Jahrhunderts der Ausdruck Frauenzimmer auch für einzelne (unverheiratete) weibliche Personen am Düsselborfer Hofe vor. (Vgl. B. Crecellius a. a. D. S. 17.)

⁴⁶⁾ Wohl: faeces pulti similes (pultiformes).

benemen, den natürlichen slaif und raste zu forderen, by der speisen etwas zu thun, oder anstatt der speisen (doch der speisen gleichmessig) zu geben, damit sulchs verrichtet werde; als eine mandelmich oder emulsionem S. S. frigid. maior. et papaveris, cum confect. manus Christi perlati (?) und dergleichen, wie wir dess mit einandern eins sein. Ingleichen das herz, auch gehirn zu stercken; oder den stuil [3] zu fordern, dairvon auch gehandelt. Was sünst den brauch dern ertzneien belangt (der nit viel sein wil), dairvon haben wir eigentlich zusammen gesprochen, werden auch schriftlich verfast curationem administranti medico zugestalt. Wie auch gegenwurtiger medicus sich befleissen sol, ob er hochgedachten hern des morgens anstatt seiner morgensuppen einen drunck seusser lieblicher Milch bybrengen kunt, (da der mage die anders erleiden kan), wie der her vater nu in die 23 jar durch dern niessung erhalten wirt, dan dieselbe sol J. F. G. sonderlich nutz und dienstlich, nit allein in hac melancholia, dan auch gut sein dem unheil, so wir oft befurchten müssen by hochgemelten hern des abnemens und zerungen (dazu J. F. G. geneigt) vuzukommen. Dan die milch wird ligtlich verdewet, fuidet bald, gibt feucht naturlich fuitzel und bessert also den intemperiem siccam humoris melancholici; wie auch dadurch der slaif bequemer und der stuil gefordert wirt. Und sonst hierneben sich auf allen zufällen fleissig erzeigen und uns seinen collegis zur noitturft wans noidig, alle gelegenheit umbstentlich anzeigen.

Signatum den 18. Octobris anno etc. 89.

R. Solenander medicus consignavit. Wolfs, Dr. med. G. Weierus. Düsseldorfers Staatsarchiv: Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 Bl. 1 ff. Papier, Urschrift mit eigenhändiger Unterschrift der Ärzte. Ein kurzer Abschnitt ist im 23. Bande dieser Zeitschrift gedruckt. Das vorstehende Gutachten war für die herzoglichen Räte am Düsseldorfers Hofe bestimmt; einen Auszug⁴⁷⁾ erhielten im Oktober 1589 der Altherzog Wilhelm III. (V.) und die Herzogin Jakobe. Im Auszuge fehlt der Hinweis auf die

⁴⁷⁾ Düsseldorfers Staatsarchiv: Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 Bl. 9 f. Bergl. unten Nr. 24.

erbliche Belastung und unter anderm auch der Ausdruck „Frauenzimmer“. Es heißt: Solitudo melancholicis noxia! Die Stelle über das eheliche Zusammenleben hat folgende, von der früheren abweichende Fassung: So wirt das haubt dannach durch den vielfeltigen congressum insonderheit und alle venadern, cerebrum et nervosum omne genus gekrenckt, alle naturliche warmbt und spiritus geringert, gesweigen, das hierdurch der manlich samen nit so bewart und verhalten, das der reif zur fruchtbarkeit zeitig und bequem werde. Weil dan in diesem stand hieran so mercklich gelegen, ist auf diesen punct gute achtung zu geben und viel zu halten.

2.

Undatiertes Gutachten des Seelsorgers (Hubertus Fronhoven)
über die Geisteskrankheit des Jungherzogs Johann Wilhelm.

Oktober 1589.

[5] Nachdem der durchluchtig hoegeporner furst Johan Wylhelm herzog zu Gulig, Cleeff und Berg etc. min genedig herr, in verruckten dagen nit wenig (leider) in schwachit des gemuets als leifs geroden, woell ich mir kayn zwyvel machen, es werden de herren doctoren und medici, wie dem leif nomlich zu helfen, am gueten ret und bedencken nit verschwegen haben. Dweyl aber I.⁴⁹) F. G. ein abscheuen von aller medicin dragen, wylt de noit erforderen, das de hoechwyse reede (dero guete vermanungen I. F. G. wal statgeben) deselbige mit bytten, pfehen auch ernstlich ermanen dahin berichten, das deselbig dero herren doctoren raet folgen wolle, wante ich vor etlichen jaren wael vermirckt, wannehe I. junge F. G. mit leibsschwachit behaeft, auch beschwernuss des gemuets, syn und herzen heit sich thuen eraugen.

Was nu ferner anlanget das schwachit des gemuets, darzu ist klein hulf by den minschen zu finden, soll derwegen raetsam erachten, dweil wyr nit wyssen, was wyr thuen sollen, das man in allen I. F. G. erflanden ein ernstlich christlich algemeen gepeet hette lassen auskundigen und bevelen; auch in namen

⁴⁹) Es. meist Ehro statt Ihro; oft auch h statt ch.

I. F. G. staetliche almusen austheilen; wer weiss, Gott nicht sich unser erbarmen und de strafen abwenden. *Bona est enim oratio cum eleemosina; redimit enim a peccato et liberat a morte.* Daniel 4, Tob. 4.

De beschwernussen aber des gemuets, so vil ich aus fleissichem ufmircken und nachdencken befinden kunnen, stehen in drey stucken: 1. In pudore, 2. pusillanimitate, 3. in conscientia delictorum. Was das eirst, schamhaftichit anlanget, kumpt daher, das I. F. G. vil zu hoich und weitleufich bedencken, als solden deselbige sych de broeh (wie sy sprechen) haben lassen abgehen und das schwert abbynden und andere (de he nit zu vermelden heissen (?) lassen), sol derwegen verdeint haben, das I. F. G. in ein kloster verstoessen wurde, daeselbst buess und poenitz zu thuen und desto mehe, dweil der lebe Gott noch kein erfen verleicht. [5¹] Soll gegen deise stuck guet erachten, das auch de hochweyse raede in deisem I. F. G. alle troestliche hülff theten anbeden und den irthum personlich mit allem fleiss auszureden sych understunden.

Das 2. stuck schauet heiruf, das I. F. G. sych thuent glauben, das deselbige in des konincks zu Hispanien ungnad gefallen und wegen anderer in verdencken stehen, als solden I. F. G. den geusen, nemlich des konincks pfienden favorisiret haben und also van der ecclesia catholica abgewichen sein; soll derwegen van den koninckschen gefangen, entheufticht und als ein untrauer getoedet werden. Zudem hetten I. F. G. de sachen mit den steden Orsaw, Butesch (?), Roerordt nit gnuchsam in achtung genomen, und dae deselbig gegenwerdich gewesen, sollen de staet hebevoir wael wydderumb in I. G. gewalt syn gebracht worden. Herzu betruben I. F. G. sych auch nit wenig, das etliche gesagt, das dat plünderen, roufen und verderfen I. F. G. landen mit gueten vorwyssen und wyllen derselbige geschehe. Ob wael neben anderen guetherzichen mehe alle deise stucken I. F. G. ich genochsam wyderlegt, soll doch nit unraetsam sein, das de hochweyse raede in disen stucken derselbigen auch gueten bericht theten.

Das 3. stuck ist conscientia delictorum, in wylchem I. F. G. kein dinck so hoech beklagt, als das durch anstiftung etlicher

anderer I. F. G. den herren vateren erzornet haben und derselbigen gueter unnutzlich verzert und verthan. Und als I. F. G. deiser nit insgeheim allein, sunder offentlich in bywesen anderer mehe oft bekent und heruf van mir genochsam bericht und troest untpfangen, auch I. F. G. gewyssen durch de gnad und barmherzicheit Gottes in friden gestelt; darzu dan vil geholfen, das der herr vater uf domalich ersuchen dero junger F. G. so wal schriftlich als mündlich günstig und genedig und alles vergeben haben sich erklärt, befinden ich doch, das wannehe dye melancoly ankumpt, quae per intervalla recurrit, huius rei memoria I. F. G. wydder anstosset. Und damit I. F. G. heirin [6] genochsam befriedicht wurden, haben ich I. F. G. in deisen anfechtungen etliche mal de bycht gehoren, absoluvirt und das hillig sacrament mitgetheilt und das gemuet in friden gesetzt, befinden auch mit warhit, das deise bedreuung keyn desperation, sunder melankolische gedencken sint. Und damit I. F. G. genochsam befridicht mochten werden, hait man vor I. F. G. by dem hochwerdigen herren N. nuncio apostolico plenariam absolutionem in omnibus casibus reservatis et reservandis ausbracht, wylchs auch I. F. G. nit wenig trostlich gewesen.

Dae aber de hoechwyse herren raede bedencken mochten, das etwan ein andere geistliche person mehe als ich ausrichten kunte, sol mir nit zuwydder sein, das deselbig by I. F. G. gestelt werde. Well aber ure hochweyshit traulich gewarnet haben, das nit etwan einer berofen werde, der umb I. F. G. gelegenhit nit wysse und mehe abrechen als by dieselbige erbenen mochte.

Euer Hoechwyshit alizit undertheniger N.

Düsseldorfser Staatsarchiv. Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 Bl. 5 f. Papier; Urschrift. Daß der Hofkaplan Hubert Fronhoven der Verfasser dieses Gutachtens ist, folgt aus dem Bericht der Räte an Herzogin Jakobe vom 27. Oktober 1589. (S. unten Nr. 24.) Hubert Fronhoven wird auch in späteren Schriftstücken häufig als Kaplan (sacellanus) am Düsseldorfser Hofe bezeichnet.

3.

**Eigenhändiger Brief der Herzogin Sibylla an ihren Bruder
den Jungherzog Johann Wilhelm.**

Düsseldorf, 1589 Oktober 18.

(Düsseldorf'scher Staatsarchiv. Jülich-Bergische Familienachen Nr. 106 Bl. 22.)

[22] Houch geborner feurst, freuntlicher mein herzs liebster herre brouter. Dir sie main schwesterliche lieb und trawe, auch wes ich in mainem herzen vermach, sal dir hogstes flaiss jehrzeit zuhoren bereit seyn der gebuir. Also hab ich nit underlassen keunnen, mich mit diesem schreiben dir schwesterlich zu befolgen und ein geleuckliche rais zu weunssen und mainen urlab von dir schwesterlich zu nemen, und will zu dem ewigem Gott hoffen und vertrowen, seulche rais wirt dir eines antren moit machen, dormit du allen schwermoit aus dem herzen schlagst. Wie ich denn nit underlassen werd, den ewigen Gott auch treulich zu bitten, seine gotliche genat dorzu zu geben, doemit wir dich mit allem wolstant witer mogen sehen, wilches mich hoger frewen weurt, ales meine liebliche gesonthait. Ich kann dir nit ausschreiben, wie wol der her vater mit dir zufriten; ist auch der gentzlicher hoffenong, es durch die rais⁴⁹⁾ bessere wirt, verlangt alles zu vernemen, wie es umb dich stiehet, denn deine schwachait Seiner Gnaden hart keumert, wie nit unbilich. Gelaube und trowe mir, ich troilich in dinem tienst bin bey S. G., und kann nit anders speuren, ales das der her vater dir mit aller genate ist, und wolt S. G. nit liebers, als das du die beschwerniss aus dem sin und herzen schleugst. So bitt ich dich, mein herzs liebester her brouter, sey neur wal zufriten und keummer din herzs nit. Befilg alle dine sachen Gott mit gedolt, der wirt dich nit verlassen, der werte gouter mittelen genouch zu finten seyn. Was ich dir zum schwesterlichen gefallen zu thienst kann thon, weill ich nimmer underlassen. Ja, wiste ich dir mit mainem blout zu thienen, liss ich es nit; und wolst mir neur befolgen: was in mainer macht ist, das der gebuir kann beschiehen, wirt nit underlassen werten. Wie im gelichen alle

⁴⁹⁾ Ss.: riss.

ret und underthan ir lieb und leben gern bey dir werten aufsetzen, wenn sie neur wissen, warmit dir zu thienen (?) und helfen. Befilg in neur und sag din herzs aus, es sie gegen wen es wolle, und sih, ob man nit mittel dorin weust sufern dich zu helfen. Schraib doch dem her vater balt, das wirt S. G. hogste freut seyn, denn S. G. hant nach besserong verlang; mach du dich neur leustig und ziehe herumb, und schlag alle gedancken aus dem herzen, wilches alles⁵⁰⁾ dir in eil nit hab seulen verhalten, und bist also in eil hundert tuisental schwesterlich grüset von mir und schwesterlich befolgen in grossem eil. Disseldorff am 18. October anno 1589,

Dine im herzen trowe dienstwillige schwester,
der gebuir will ich leben

Sibilla⁵¹⁾

Sag der schwester nit, das ich dir geschriben habe; ich will din weib, so lang du aus bist, wal verworen.

Die nachstehenden, der Zeitfolge nach geordneten Auszüge beruhen sämtlich auf: Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf; die Blattnummer setze ich jedem Auszuge in Klammern vor. Von den beiden Räten, welche den Jungherzog nach Grevenbroich begleitet hatten, war Reuschenberg jülichischer, Schenkern bergischer Marschall. Ihr Titel auf den Adressen lautete: Johann von Reuschenberg zu Setterich und Wilhelm von Walbenberg genannt Schindern, Jülich- und Bergischen resp. Marschällen, Räten und Amtleuten zu Jülich, Wilhelmstein, Eschweiler und Steinbach.

4. [31] Herzogliche Räte in Düsseldorf an die Räte Reuschenberg und Schenkern. — Anzeige, daß Amtmann Dietrich von Horst, der Hofmeister des Jungherzogs Johann Wilhelm, gestorben sei; Ersuchen, dies dem Jungherzog, ehe er die Rückreise nach Düsseldorf antrete, schonend mitzuteilen. (Urschrift.) Düsseldorf, 1589 Oktober 18.

5. [12] Herzogliche Räte Reuschenberg und Schenkern an Altherzog Wilhelm III. (V.) in Düsseldorf. — Meldung, daß sie mit dem Jungherzog am 18. Oktober nachmittags glücklich in

⁵⁰⁾ Im Text eine Abbréviatur: hs (Herr Bruder?)

⁵¹⁾ Ein paar Zeichen und zum Schluß . . . ibi, was wohl bestätigt, daß der Brief eigenhändig geschrieben ist.

Grevenbroich angelangt seien. Der Jungherzog habe bis jetzt ein „wohlfälliges Wesen“ an Tag gelegt und zur Zeit noch nicht erklärt, daß er weiter zu reisen beabsichtige. (Urschrift.) Grevenbroich, 1589 Oktober 18.

6. [26] Altherzog Wilhelm III. (V.) an Jungherzog Johann Wilhelm. — Freude über die glückliche Ankunft in Grevenbroich; weitläufige Versicherungen, daß der Altherzog seinem einzigen Sohne sehr gewogen sei. Glaube dieser gegen Erwarten, daß der Vater gegen ihn eingenommen wäre, so möchte doch der Jungherzog alles für verziehen erachten. Wolle Johann Wilhelm weiter im Fürstentum Jülich umherreisen und sich „verlustigen“, so hätte der Vater keine Einwendungen zu machen, würde dies sogar freudig begrüßen. — Wunsch dauernder Besserung der Gesundheit. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift des Altherzogs.) Düsseldorf, 1589 Okt. 19.

7. [24] Herzogin Jakobe an die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern. — Freude über die Besserung im Befinden ihres Gemahls. Die Herzogin ist mit dem Altherzog der Ansicht, daß es dem Jungherzog freistehe, nach eingeholtem Gutachten der Räte entweder in Grevenbroich zu bleiben, oder nach andern Orten zu reisen, „sich in Lust und Freuden zu ergehen“ und über kurz oder lang, je nach Belieben, nach Düsseldorf zurückzukehren. — Ersuchen um tägliche Berichte über das Befinden und die Reisepläne des Jungherzogs. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Jakobes.) Düsseldorf, 1589 Oktober 19.

8. [15] Die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern an die herzoglichen Räte in Düsseldorf. — Jungherzog war am Abend des 18. Oktober ziemlich wohl, sprach aber am heutigen Morgen (19. Oktober) stets davon, daß er beim Vater in Ungnade sei. Es empfehle sich, daß der Altherzog seinem Sohne ein Schreiben schicke des Inhalts, daß er dem Sohn in Gnaden gewogen sei. . . . (es folgen Vorschläge, die in dem unter 6 (vorstehend) erwähnten Schreiben berücksichtigt sind). . . Über weitere Reisepläne habe der Jungherzog bis jetzt nichts verlauten lassen. (Urschrift.) Grevenbroich, 1589 Oktober 19. Eingelaufen in Düsseldorf am selben Tage.

NB. Augenscheinlich ist das vorstehend unter 6 genannte Schreiben des Altherzogs noch am Abend des 19. Oktobers auf diese Anregung der Räte hin verfaßt worden.

9. [20] Jungherzog Johann Wilhelm an Altherzog Wilh. III. (V.) — Dank für das erhaltene Schreiben; Besserung schreitet fort, „wir uns auch nunmehr so viel bekennen, daß wir selbst Ursach dazu geben.“ Gegen etwas „Wehtumbs im Leib“ haben wir auf den Rat der Medicin-Gelehrten etwas eingenommen. Wir zweifeln nicht mehr länger an Eurer gnädiger und treuherziger Zuneigung, wollen uns mit Gottes Gnade mit getröstetem Gemüt selbst wieder aufrichten, der Kleinmütigkeit entgegenstehen, ein männliches Herz greifen, die beschwerlichen Gedanken aus dem Sinne schlagen und uns Euer Liebden bei väterlichem guten Willen erhalten. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Joh. Wilhelms.) Grevenbroich, 1589 Okt. 20.

10. [28] Jungherzog Johann Wilhelm an seine Gemahlin Jakobe. Ähnliches Schreiben wie vorstehend unter 9 an den Altherzog. Nicht unterzeichnet, aber von der Hand des Jungherzogs folgender Nachtrag:⁵²⁾ „Dir kan Ich nicht Im vertrauen nicht verhalten, das Ich diße Nacht fast große anfechtung gehat vnd wenig die ganze nacht geschlaffen von wegen allerhant anfechtungen so wir gehat Ist zu besorgen es mechte vns dero“

Mit „dero“ bricht der eigenhändige Nachtrag ab. Das Schreiben datiert Grevenbroich 1589 Oktober 20, ist aber nicht abgegangen, da, wie ein Vermerk auf der Rückseite sagt, „J. F. Gnaden selbst darunter geschrieben.“

11. [33] Die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern an die Herzoginnen Jakobe und Sibylla. — Kleinmut will beim Jungherzog nicht weichen. Anfänglich war er mit dem vom Vater erhaltenen Schreiben recht zufrieden, bittet aber noch um mehr Gnade beim Vater. Die Räte ersuchen deshalb die Herzoginnen um freundliche Vermittlung (Intercession) beim Altherzog. (Konzept.) Grevenbroich, 1589 Oktober 20.

12. [48] Herzogin Jakobe an den Jungherzog Johann Wilhelm. (Undatiertes Konzept vom Abend des 20. Oktober oder dem Morgen des 21. Oktober 1589.) — Altherzog war bei Jakobe auf der Kammer gewesen, wo er mit „weinenden Augen und einem aufgereckten Side“ erklärt hatte, daß der Jungherzog ihn von Jugend auf nicht erzürnt habe. Auf Jakobes Andeutung hin, daß solches geschehen wäre, konnte sich der Altherzog dessen „mit nichten erinnern“;

⁵²⁾ Hier buchstäblich genau wiedergegeben.

Grevenbroich angelangt seien. Der Jungherzog habe bis jetzt ein „wohlfälliges Wesen“ an Tag gelegt und zur Zeit noch nicht erklärt, daß er weiter zu reisen beabsichtige. (Urschrift.) Grevenbroich, 1589 Oktober 18.

6. [26] Altherzog Wilhelm III. (V.) an Jungherzog Johann Wilhelm. — Freude über die glückliche Ankunft in Grevenbroich; weitläufige Versicherungen, daß der Altherzog seinem einzigen Sohne sehr gewogen sei. Glaube dieser gegen Erwarten, daß der Vater gegen ihn eingenommen wäre, so möchte doch der Jungherzog alles für verziehen erachten. Wolle Johann Wilhelm weiter im Fürstentum Jülich umherreisen und sich „verlustigen“, so hätte der Vater keine Einwendungen zu machen, würde dies sogar freudig begrüßen. — Wunsch dauernder Besserung der Gesundheit. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift des Altherzogs.) Düsseldorf, 1589 Okt. 19.

7. [24] Herzogin Jakobe an die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern. — Freude über die Besserung im Befinden ihres Gemahls. Die Herzogin ist mit dem Altherzog der Ansicht, daß es dem Jungherzog freistehe, nach eingeholtem Gutachten der Räte entweder in Grevenbroich zu bleiben, oder nach andern Orten zu reisen, „sich in Lust und Freuden zu ergehen“ und über kurz oder lang, je nach Belieben, nach Düsseldorf zurückzukehren. — Ersuchen um tägliche Berichte über das Befinden und die Reisepläne des Jungherzogs. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Jakobes.) Düsseldorf, 1589 Oktober 19.

8. [15] Die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern an die herzoglichen Räte in Düsseldorf. — Jungherzog war am Abend des 18. Oktober ziemlich wohl, sprach aber am heutigen Morgen (19. Oktober) stets davon, daß er beim Vater in Unnade sei. Es empfehle sich, daß der Altherzog seinem Sohne ein Schreiben schicke des Inhalts, daß er dem Sohn in Gnaden gewogen sei. . . . (es folgen Vorschläge, die in dem unter 6 (vorstehend) erwähnten Schreiben berücksichtigt sind.) . . . Über weitere Reisepläne habe der Jungherzog bis jetzt nichts verlauten lassen. (Urschrift.) Grevenbroich, 1589 Oktober 19. Eingelaufen in Düsseldorf am selben Tage.

NB. Augenscheinlich ist das vorstehend unter 6 genannte Schreiben des Altherzogs noch am Abend des 19. Oktobers auf diese Anregung der Räte hin verfaßt worden.

9. [20] Jungherzog Johann Wilhelm an Altherzog Wilh. III. (V.) — Dank für das erhaltene Schreiben; Besserung schreitet fort, „wir uns auch nunmehr so viel bekennen, daß wir selbst Ursach dazu geben.“ Gegen etwas „Wehtumbs im Leib“ haben wir auf den Rat der Medicin-Gelehrten etwas eingenommen. Wir zweifeln nicht mehr länger an Eurer gnädiger und treuherziger Zuneigung, wollen uns mit Gottes Gnade mit getröstetem Gemüt selbst wieder aufrichten, der Kleinmütigkeit entgegenstehen, ein männliches Herz greifen, die beschwerlichen Gedanken aus dem Sinne schlagen und uns Euer Liebden bei väterlichem guten Willen erhalten. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Joh. Wilhelms.) Grevenbroich, 1589 Okt. 20.

10. [28] Jungherzog Johann Wilhelm an seine Gemahlin Jakobe. Ähnliches Schreiben wie vorstehend unter 9 an den Altherzog. Nicht unterzeichnet, aber von der Hand des Jungherzogs folgender Nachtrag:⁵²⁾ „Dir kan Ich nicht Im vertrauen nicht verhalten, das Ich diße Nacht fast große anfechtung gehat vnd wenig die ganze nacht geschlaffen von wegen allerhant anfechtungen so wir gehat Ist zu besorgen es mechte vns bero“

Mit „bero“ bricht der eigenhändige Nachtrag ab. Das Schreiben datiert Grevenbroich 1589 Oktober 20, ist aber nicht abgegangen, da, wie ein Vermerk auf der Rückseite sagt, „J. F. Gnaden selbst darunter geschrieben.“

11. [33] Die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern an die Herzoginnen Jakobe und Sibylla. — Kleinmut will beim Jungherzog nicht weichen. Anfänglich war er mit dem vom Vater erhaltenen Schreiben recht zufrieden, bittet aber noch um mehr Gnade beim Vater. Die Räte ersuchen deshalb die Herzoginnen um freundliche Vermittlung (Intercession) beim Altherzog. (Konzept.) Grevenbroich, 1589 Oktober 20.

12. [48] Herzogin Jakobe an den Jungherzog Johann Wilhelm. (Undatiertes Konzept vom Abend des 20. Oktober oder dem Morgen des 21. Oktober 1589.) — Altherzog war bei Jakobe auf der Kammer gewesen, wo er mit „weinenden Augen und einem aufgereckten Side“ erklärt hatte, daß der Jungherzog ihn von Jugend auf nicht erzürnt habe. Auf Jakobes Andeutung hin, daß solches geschehen wäre, konnte sich der Altherzog dessen „mit nichten erinnern“;

⁵²⁾ Hier buchstäblich genau wiedergegeben.

18. [51] Herzogin Jakobe an die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern. — Ist Antwort auf das Schreiben der Räte vom 21. Oktober 1589. (Vgl. oben Nr. 13.) Weniger Ungnade als vielmehr Bemut gab den Anlaß zu dem von den Adressaten als ungnädig befundenen Schreiben. Der Altherzog und Jakobe waren seit anderthalb Tagen ohne Nachricht vom Jungherzog und darum mutlos; heute liefen zwei Schreiben aus Grevenbroich in Düsseldorf ein, die Boten oder Soldaten sind nachlässig. — Ersuchen um tägliche, umständliche Berichte. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Jakobes.) Düsseldorf, 1589 Oktober 22.

19. [54] Herzogliche Räte Neuschenberg und Schenkern an Herzogin Jakobe. — Johann Wilhelm verfiel am Abend des 21. Oktober, nachdem er nachmittags bei guter Vernunft gewesen, wieder in Melancholie und legte sich erst sehr spät unausgekleidet zu Bette. Leibschmerzen haben nachgelassen; heute ziemlich wohl. Das Schreiben des Altherzogs war ihm trostbringend. Der Jungherzog erklärte, den Aufenthaltsort wechseln und nach Jülich oder Hambach aufbrechen zu wollen. Deshalb wäre die Zusendung eines Wagens aus Düsseldorf erwünscht, damit der Jungherzog fahren könne, falls er gegen Erwarten beim Reiten nach Jülich ermüden sollte. (Konzept.) Grevenbroich, 1589 Oktober 22.

20. [53] Herzogliche Räte Neuschenberg und Schenkern an Herzogin Jakobe. — Der Jungherzog wollte drei in seinem Namen von den Räten verfaßte Dankschreiben an den Altherzog, Herzogin Jakobe und Herzogin Sibylla trotz dem Drängen der Räte schließlich nicht unterschreiben, indem er erklärte, „daß es mit nächst abgegangenen Schreiben genug sein solle.“ Befinden ziemlich wohl. (Konzept.) Grevenbroich (undatiert); wohl: 22. Oktober 1589.

21. [56] Herzogin Jakobe an die herzoglichen Räte Neuschenberg und Schenkern. Doktor Solenander hat der Herzogin Jakobe gelegentlich einer Unterredung über das Befinden des Jungherzogs erklärt, „daß die „Anstöß“ der Melancholie und Kleinmütigkeit bei der jetzigen Gestalt des Monats und Lichts⁸⁰⁾ am bösesten seien

⁸⁰⁾ Dieselbe Auffassung bezüglich des Befindens des Jungherzogs kehrt um Neujahr 1591 wieder. Vgl. F. Stieve a. a. D. S. 146.

und nicht so bald hinterbleiben könnten.“ — So sehr auch die Herzogin sich freue, die Handschrift ihres Gemahls zu sehen und deshalb das Verweigern der Unterschrift bedauere (vgl. vorstehend Nr. 20), so dürfe doch andererseits dem Kranken nicht zu viel zugemutet werden. — Falls der Jungherzog nach Jülich oder Gambach aufbrechen, sei es mit den Posten so einzurichten, daß täglich Berichte in Düsseldorf einlaufen könnten. — Bezüglich des Wagens und Feldbettes⁵⁷⁾ werde das Nötige besorgt werden. (Urschrift; eigenhändige Unterschrift Jakobs.) Düsseldorf, 1589 Oktober 22.

22. [Nicht folliert.] Herzogliche Räte Neuschenberg und Schenkern an die herzoglichen Räte in Düsseldorf. — Bis jetzt fand sich keine passende Gelegenheit, dem Jungherzog das Ableben Dietrichs v. Horst (vergl. oben Nr. 4 und Nr. 15) mitzuteilen. — Wohin der Jungherzog aufbrechen will, ist noch nicht entschieden; wahrscheinlich nach Jülich. (Konzept.) Grevenbroich, 1589 Oktober 22.

23. [55] Herzogliche Räte Neuschenberg und Schenkern an die Herzogin Jakobe. — Jungherzog hat bereits in aller Frühe die Pferde bereit stellen lassen; trotzdem immer noch ungewiß, wohin er aufbrechen will. Einer gefallenen Andeutung nach wird er vielleicht nach Düsseldorf zurückkehren. Das Ableben Dietrichs v. Horst konnte ihm in Ermangelung einer passenden Gelegenheit bis jetzt nicht mitgeteilt werden. (Konzept.) Grevenbroich, 1589 Oktober 23.

24. [7] Herzogliche Räte in Düsseldorf an Herzogin Jakobe. — Anzeige, daß die drei hierorts anwesenden Ärzte und der Hofkaplan Hubert Fronhoven über die Krankheit des Jungherzogs befragt worden seien. — Hinweis auf die Gutachten (vergl. vorstehend unter Nr. 1 und Nr. 2). Herr Hubertus schreibe, daß er nichts einzuwenden habe, wenn man neben ihm auch andere geistliche Personen anstelle. Die Räte halten eine tiefere, insgeheim anzustellenende Beratschlagung seitens der Theologen für sehr nötig. Sie empfehlen ferner außer den im ärztlichen Gutachten angegebenen Mitteln die Einrichtung eines feineren fürstlichen Hofhaltes für den

⁵⁷⁾ Bezieht sich auf einen Wunsch des Jungherzogs, an seinem Bette andere Vorhänge als die vorhandenen dunkelfarbigen zu sehen.

Jungherzog und die Befriedigung der Gläubiger. (Entwurf.)
Düsseldorf, 1589 Oktober 27.

25. [11] Altherzog billigt das eingereichte Schreiben und die Beilagen. (Bezieht sich wohl auf vorstehend Nr. 24.) Neben dem Hofprediger Hubertus (Fronhoven) solle noch ein anderer Geistlicher beim Jungherzog sein, da Hubertus „es nicht habe alle thun können, auch auf einen nicht so viel geben würde.“ (Entwurf oder Notiz.) Düsseldorf, 1589 November 2.

III. Kulturgeschichtliches.

(Fortsetzung.)¹⁾

Von **C. Pauls.**

9.

Gutachten und Erklärungen abergläubischer Art des Pfarrers zu Sankt bei Krefeld über die Art der Krankheit und die ärztliche Behandlung des geisteskranken Jülicher Jungherzogs Johann Wilhelm.

1590, Januar 30. und Februar 1.

Dem greisen Herzog Wilhelm III. (V.) von Jülich-Cleve-Berg blieb bekanntlich am Abende seines schicksalreichen Lebens der tiefe Schmerz nicht erspart, seinen einzigen Sohn und Thronfolger Johann Wilhelm, den Gemahl Jacobes von Baden, in Wahnsinn verfallen zu sehen. Damit war, da Johann Wilhelms Ehe kinderlos geblieben, die Gefahr einer Teilung der Herzogtümer und eines unübersehbaren Erbfolgestreites nahe gerückt. Es darf nicht Wunder nehmen, daß man am Düsseldorfer Hofe mit der größten Besorgnis der Zukunft entgegen sah und zur Genesung des Geisteskranken zahlreiche Heilmittel medicinischer und religiöser Art in Anwendung brachte.²⁾ Auch dem Aberglauben wurde mitunter Thür und Thor geöffnet. War es doch Johann Wilhelms eigene Gemahlin, die dem Kranken nicht konsekrirte, mit Buchstaben beschriebene Hostien unter Auktern als Speise vorsetzte und ihm einen Zettel, auf dem das Evangelium des hl. Johannes geschrieben stand, in die Kleidung einheften ließ. Jakobe soll hierbei dem Räte des durch den Haupt-

¹⁾ Vergl. Band 31 und 32 dieser Zeitschrift.

²⁾ Vergl. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein Heft 63, Seite 29 ff. und oben im zweiten Aufsatze die erste Anmerkung.

mann Blittersdorf befragten Pfarrers von Lant gefolgt sein³⁾; das Nähere ergibt sich aus dem in der Beilage abgedruckten Aktenstück, dem ich einige kurze Erläuterungen vorherschide.

Im Oktober 1589 fand man es in Düsseldorf mit Rücksicht auf die unheilbare Krankheit Dietrichs von Horst, des Haushofmeisters des damals schon an Melancholie leidenden Jungherzogs Johann Wilhelm, für angezeigt, diesen auf einige Zeit aus der Residenz zu entfernen. Man wählte Grevenbroich zum Aufenthaltsorte, worauf herzogliche Boten einen ununterbrochenen Verkehr zwischen dem Hofe und dem Kranken vermittelten. Doch das liebevollste Entgegenkommen seitens des Vaters, sowie die sorgfältigste Pflege seitens der Umgebung des Kranken fruchteten wenig: bald nach der Rückkehr nach Düsseldorf traten bei Johann Wilhelm gegen Neujahr 1590 Tobsuchtsanfälle in die Erscheinung. Ein vom 29. Januar 1590 datirtes Aktenstück gewährt uns einen gewissen Einblick in die Art des Leidens.⁴⁾

Ihre Fürstliche Gnaden, so etwa heißt es, gingen am 27. Jan. die ganze Nacht hindurch in Stiefeln und Sporen einher, ohne sich zu entkleiden. Gegen ein Uhr nachts begab sich der Jungherzog auf die Zinne, legte sich mit halbem Leibe über die Mauer, als ob er sich hinabstürzen wolle, und duldete nur einen Duben mit einem Richte bei sich, das aber der Wind verlöschte.

Bei der Rückkehr in das Schlafgemach (die Kammer) setzte sich der Kranke den Dolch halb auf die linke, halb auf die rechte Seite. Er forderte Gewehre (Büchsen), stand aber auf Bitten seiner Gemahlin hiervon ab. Wiederholt hat seitdem der Jungherzog nächtlicher Weile zum Schaden seiner Gesundheit kaltes Wasser am Brunnen (Büh) getrunken; er hat zuweilen die Räte, Junfer und Diener mit bloßen Waffen angefallen. Heute, als er zum Marstall ging, forderte er wiederum Spieße und Gewehre um auszureiten, ging auch zur Reinigung seiner Stiefel mitten in den Bach hinein. Alles dies haben die herzoglichen Räte theils gesehen, theils durch

³⁾ Annalen a. a. D. S. 45. Der Ort heißt dort Lenth, während er in dem unten folgenden Aktenstück Lenghum genannt wird. Unzweifelhaft ist Lant bei Krefeld gemeint, welches urkundlich unter den Namen Lanch, Langium vorkommt. Vergl. Lefranc-Lenzen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Krefeld, N.-Glabbech 1889, S. 289.

⁴⁾ Düsseldorfster Staatsarchiv: Jülich-Bergische Familiensachen 106 Fol. 97 f.

Vermittlung der Herzogin Jakobe erfahren, die dringend ersuchen ließ, auf Mittel und Wege zu finnen, um großem Unheil vorzubeugen. Verschiedene Heilmittel und gütliches Zureden haben bis jetzt nichts geholfen. Auf Anzeige der Räte hin hat der Altherzog befohlen, daß sein Sohn alle Waffen ablege. Der Kranke wird nunmehr, so lautet der Schluß des Aktenstückes, in einem Zimmer, so weit es nötig ist, bewacht, „bis man erfieht, was der Allmächtige für Gnade verleihen möge“. Dies im wesentlichen der Inhalt der Darstellung vom 29. Januar 1590.

Schon Tags nachher suchten auf Befehl der Räte der sonst nicht näher bekannte Licentiat Theodor Heistermann und der Kaplan Hubert Fronhoven den Pfarrer von Lant, der wahrscheinlich zu Düsseldorf in der Wohnung des Hauptmanns Blittersdorf anwesend war, in der Absicht auf, von ihm ein Gutachten über die Art der Krankheit des Herzogs und die anzuwendenden Heilmittel zu erhalten.⁶⁾ Der Name des Pfarrers wird nicht genannt⁶⁾; jedenfalls gehörte der Pastor zu der Zahl jener Geistlichen des Erzstifts Köln, deren Hinneigung zum Aberglauben der erzbischöflichen Behörde im 16. Jahrhundert wiederholt zu scharfen Warnungen Anlaß gab.⁷⁾ Recht bezeichnender Weise — es sollte wohl zur Erhöhung seines Ansehens beitragen — weigerte sich der Geistliche, das Haus des Hauptmanns Blittersdorf zu verlassen; der Licentiat und der Kaplan begaben sich deshalb zu ihm, um dort folgendes zu vernehmen⁸⁾:

Bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Graffschaft Mark sei der Jungherzog durch ein zu sich genommenes Getränk krank gemacht (vergeben) worden. Wo und von wem, wolle der Pfarrer nicht angeben, sondern sage nur, er wisse dies aus den Sternen, und es sei sicher, daß kein Arzt dem Kranken helfen könne, falls dieser nicht mit der Gnade Gottes der Krankheit Widerstand leiste.

⁶⁾ Düsseldorf's Staatsarchiv a. a. D. Fol. 99—102.

⁶⁾ Fehlt auch bei *Le franc-Lenghen*.

⁷⁾ Kölner Provinzial-Synode von 1536: *Reperiuntur clerici, qui superstitioni divinationibusque ac sortibus dediti sunt, quos damnamus.* Ähnlich spätere Bestimmungen im 16. Jahrhundert.

⁸⁾ Zum Abdruck des Wortlautes in der Beilage sei hier bemerkt, daß die von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde aufgestellten Regeln für die Herausgabe handschriftlicher Texte zur Anwendung gekommen sind.

Als Heilmittel empfähle sich zunächst klares Wasser mit einem Zusatz von etwas Salz, worüber eine Segensformel in lateinischer, nicht in einer andern Sprache, gesprochen werden müsse. Das so gesegnete Wasser sei innerlich und äußerlich (Kopfwaschungen) anzuwenden. Ferner wolle der Pastor zu Beginn der Kur dem Jungherzog einen Rosentuch auf das Haupt legen, auch ein Kraut angeben, welches in Bier „gefotten“ eingenommen werde, sowie andere Kräuter namhaft machen, deren auf Papier geschriebene Namen unter die Fußsohlen gebunden würden. Nebenbei kämen Gebete und Almosen in Betracht. Die Kur möge am nächsten Montag bei jungem Licht ihren Anfang nehmen und ununterbrochen dreißig Tage hindurch dauern. Könne man dies nicht durchsetzen, so wäre es besser, von vornherein nicht mit der Kur zu beginnen, denn begonnene und dann unterbrochene Heilversuche würden im vorliegenden Falle eher Schaden, denn Nutzen bringen. Zum Schluß ihres Berichtes sagen Heistermann und Fronhoven, daß der Pfarrer auf die Frage, ob auch kein Aberglaube mit unterlaufe, geantwortet habe, es gehe mit Gebet, Segen und Segnungen zu. Auffällig sei es, so schließen sie, daß der Pastor den Meister Michael, Leibarzt des Jungherzogs, der sich ihm kürzlich nicht zu erkennen gegeben, gekannt habe.⁹⁾

Die herzoglichen Räte — es verrät gesunden Menschenverstand — gaben sich hiermit nicht zufrieden. Behufs näherer Kenntnißnahme begaben sich auf ihren Befehl am 1. Februar 1590 der Licentiat Heistermann, sowie der Licentiat und bergische Land-schreiber Dietrich Graminaeus¹⁰⁾ aufs neue zum Pfarrer und legten ihm, mit Bezug auf seine zwei Tage vorher abgegebene Erklärung, nicht weniger als acht Fragen vor. Gefragt wurde: Wie der Pfarrer in den Planeten gesehen, daß der Jungherzog krank gemacht (vergeben) worden sei? Welches Gift Johann Wilhelm zu sich genommen habe? Ob andere Personen auch von diesem Gifte getrunken hätten und weshalb es die Krebdenzer nicht ebenfalls

⁹⁾ Erklärt sich leicht, da Meister Michael doch wohl sicher eine der bekanntesten Persönlichkeiten in der Düsseldorfser Gegend war! Kannte ihn der Pfarrer nicht, so kannten ihn doch zahlreiche Personen aus der Umgebung des Pastors, die diesen aufgeklärt haben mögen.

¹⁰⁾ Wohl der Schriftsteller Graminaeus. Sgl. Harzheim, Biblioth. Coloniens, 1747 pag. 304.

geschädigt habe? Weshalb der Pfarrer durch den Hauptmann Blittersdorf der Herzogin Jakobe habe sagen lassen, der Jungherzog hätte „nichts“ in den Leib bekommen, sondern sei „angeblasen“? An welcher Krankheit der Jungherzog leide? Woher es komme, daß niemand anders als er (der Pfarrer) hierbei helfen könne? Weshalb nicht mehr zu helfen sei, wenn der Beginn der Kur über den Montag hinaus verzögert werde? Worauf es beruhe, daß eine Unterbrechung der Kur so schädlich sei?

Durchgehends fielen die Antworten des Pfarrers — ich verweise auf den Wortlaut in der Beilage — sehr verlauselt und zurückhaltend aus. Am meisten befriedigt wohl die schlichte Erklärung, daß man nicht glauben möge, nur der Lanter Pfarrer könne helfen, Gott habe auch Anderen Gnaden verliehen. Geistermann und Gramineus durchschauten es offenbar, daß von der Heilmethode des Pastors nur wenig zu erhoffen war. Sie fragten ihn schließlich ernstlich, ob er mit guten oder mit bösen Geistern verkehre, aber der Geistliche wich mit einigen allgemeinen Redensarten über Gott aus; sein Buch (wohl ein sog. Zauberbuch) wollte er nicht zeigen, versprach aber näheres zu schreiben. „In summa“, so heißt es bei der letzten Frage mit Bezug auf die ganze Verhandlung, „wußte er nicht viel auf die Fragen zu antworten.“ Die Räte ließen ihn, ohne sofort seine Hülfe weiter in Anspruch zu nehmen, in seine Pfarre zurückkehren, befahlen ihm aber, ihnen das Weitere schriftlich anzuzeigen. Dem ist seitens des Pfarrers willfahrt worden; am 7. Februar 1590 erhielten die Räte den erwarteten Bescheid.¹¹⁾ In demselben gibt Johann von Lanch, wie er in der Unterschrift sich nennt, zahlreiche Gebete in lateinischer Sprache¹²⁾ an, deren er sich bei der Segnung des Wassers bediene. Dem Wasser sei noch etwas gesegnetes Salz zuzusetzen, worauf es der Kranke sowohl trinken als äußerlich anwenden könne. Kräuter zum äußeren Gebrauche „zu dem Heuft“ wollte der Pastor nicht angeben; „vielleicht haben die Doktoren dazu besseren Verstand als

¹¹⁾ Düsseldorf'scher Staatsarchiv. Jülich-Bergische Familiensachen Nr. 106 Fol. 134.

¹²⁾ Die sieben Bußpsalmen, orationes soti Bernardi, de sanota cruce, de sanotis angelis; ferner der liber generationis, das Evangelium In principio erat verbum etc.

ich," sagte er kurz vor einem den Schluß bildenden Hinweise auf seine eigene Persönlichkeit.¹³⁾

Täuscht nicht alles, so war es dem Pfarrer von Lank weniger um Geldgewinn, als vielmehr um Ehre und Ansehen zu thun. Im Ernst wird er schwerlich geglaubt haben, durch seine Kunst die vollständige Genesung des Jungherzogs herbeiführen zu können. Ganz geschickt rechnete er mit einer dreißigtägigen ununterbrochenen Kur, denn es war leicht vorauszusehen, daß nach Monatsfrist der Tobjüchtige aller Wahrscheinlichkeit nach viel beruhigter sein würde. In diesem Falle wäre von manchen Seiten der günstige Erfolg dem Pfarrer zu gute geschrieben worden, und an ehrenvollen Auszeichnungen hätte es sicher nicht gefehlt.

Beilage.

[99] Relatio, was der pastor zu Lankum wegen meins gn. jungen F. und herrn schwachheit und wie dieselb zu curiren, auf abfragen gesagt.

Seitlich links vermerkt: 30. January 90. In des hauptman Blittersstorf behausung.

Nachdem unsers gnedigen fursten und herrn herzogen zu Gulich, Cleve und Berg etc. hochweise rethe uns deme pastor zu Lankum, so in des hauptmans Blittersdorf behausung losirt, vor uns in meines Huberti behausung vorzubescheiden bevolen, und inen unsers gnedigen jungen fursten und herrn zugestandener schwachheit halber, und wie dieselbige seines verstands zu curiren sein mochte, abzufragen.

Also seind wir demselbigen am 30. January anno 90 nachmittag, alsbald uns solchs auferlegt nachkommen und ernenten pastoren zu uns gefordert; er aber aus gerurts hauptmans behausung zu scheiden sich beschwert, derwegen wir uns zu ime pastorn in gedachts hauptmans wonung begeben und von ime negstvolgender gestalt wegen I. F. G. krankheit und wie dieselb zu curiren, vernommen. Erstlich wie I. F. G., als dieselb jungstlich in der [99¹] graftschaft Mark gewesen, in einem

¹³⁾ Cognoscite quia miser et fragilis sum et tamen servus Christi; nec daemonia adoro, sed solum deum omnipotentem, qui me ex nihilo creavit, illum colo, quicquid facio ex verbo divino fit.

drunk vergeben, uns aber den ort und von wem solchs beschehen nit anzeigen wollen, sonder dasselb auf seyden gestelt und sich dabei vernemen lassen, solchs hette er in den planeten gesehen. Gleichwoll daneben angemeldet, wie I. F. G. ein accidens und ein verfhernus darauf bekommen, dergestalt und also, wo er solcher krankheit mit der gnad Gotts keinen widerstand thete oder hülffe, das kein doctor medicinae derselben remedijren wurde. Das er auch I. F. G. durch nachfolgende mittel helfen wolle. Erstlich nemen clar lauter wasser, daran salz werfen und uber dasselb eine benedictionen mit lateinischen und nit mit grichischen oder andern frembden worten, iedoch vor sich allein und in keines beiwesen, thun; und das I. F. G. nit allein von demselbigen benedicirten wasser [100] teglichs drei mal anderhalb leffel viel drincken, sonder sich auch das heubt damit teglichs weschen lassen, hiebei aber die werter der benediction nit eroffnen wollen. Zu dem wolle er I. F. G. auf das heubt einen rosen kuchen legen. Hiezu ein kraut, welchs er zu seiner zeit, da man die curam anfangen wolle, in schriften nemhaft zu machen willig, und ein jeder schlechter mensch finden konte, in wein oder wasser sieden. Aber I. F. G. muste es in bier gesotten und also auch alle tags drei mal ungefer an die anderhalb leffel viel eingeben werden. Zudem wolle er auch etliche bekente kreuder, da man die curam anzufangen furhabens, auf papeir schreiben, so I. F. G. under die sölen der fues zu binden. Neben diesem brauche er seine gebete, wolle auch da man gemeint, solch curam fur sich gehen [100¹] zu lassen, hieher schreiben, wie viel man armer leute bestellen; imgleichen was und wie viel sie beten sollen, überschreiben, welche form und mess sie auch vleisig zu halten, hiebei er auch, das man almusen geben soll, gedacht. Hiruber hat er angezeigt, wofere man wolle, dass hochgedachten unsen G. F. und herrn geholffen werde, dass man musse zu kunftigen montag im jungen licht anfangen, dann I. F. G. sonst nit zu helfen. Wie dann auch obgedachte cura dreisig tag continuo nacheinander gebraucht und gehalten werden muste, und da solchs nit zu erhalten oder zu wegen zu bringen, viel besser were, das man alles underliesse, dan I. F. G. sonst die angefangene und underlassene cura viel mehr schaden als helfen solle.

[101] Und haben inen furnemblich gefragt. ob auch alles sine superstitione und mit Gott zugienge, darauf er geantwort, was er thue, solchs gienge mit gebeten, segen und benedictionen zu. Gleichwoll dunken uns selzem, die weil er anzeigt, wie meister Michael I. F. G. leibarzt bei ihme gewesen und sich nit bekant geben, das er nach seinem abschieden aufgestiegen (vielleicht auf ein gemach) und erfahren derjenig zu sein. wer er ist. Das alles nit naturlich weise zugehe, sonder einen haben musse, so ihme bissweilen etwas reveliren.

Theodo: Heistermann licentiatuſ subscripsit.

Hubertus Fronhoueus
sacellanus (Subscripsit.)

[101¹] Auf verlesung gethaner relation, haben F. Gulichische rethe mir Dietherichen Heistermann obgenent und Dietherichen Gramineo der rechten licentiatuſ und bergischen landschreibern bevolen, ernenten pastorn auf nachfolgende interrogatoria fragen. (Seitlich linfß: 1. Februarii 90. In Blitterstorf behausung.)

1.

Wie er in den planeten gesehen, das I. F. G. vergeben? Dann man konte auf seine kunst in so einer wichtigen sachen nit gehen, man muste den andern grund wissen.

Hierauf hat er woll geantwort, er hette es in den planeten gesehen, aber als er von gedachtem Gramineo gefragt, er wurde es darin nit sehen konnen, er hette dan des herrn nativitet gesehen, welchs er gleich woll leugnete, also des wegen in schanden gestanden und gesagt, er wolle es alles in schriften hersenden, was und wie solchs zu gebrauchen.

2.

Was dem herrn im drunk eingeben und was es für gift gewesen? Antwort. Der gift sei im glass geben und sei unden im glass gelegen und habe I. F. G. inen also gedruncken. und habe also den schenkern und dem credenzer nit geschadet; was es für gift gewesen: nihil, und sei hieneben I. F. G. wol angeblasen.

3.

Ob auch jemand mehr davon gedruncken und warumb den credenzeren nit auch beschedige?

Antwort. Ut ad prius, dan der gift undergelegen.

4.

[102] Warumb er hiebevordurch Blittersdorf meiner gnedigen furstinen und frauen zu entpotten, das I. F. G. nichts ins leib bekommen, sonder angeblasen were?

Antwort. Das blasen were darzu kommen, were beids geschehen.

5.

Was es fur ein krankheit sei, in specie zu vermelden.

Antwort. I. F. G. sei vergeben, wer angeblasen und sei ein verfhernus derzu geschlagen, welchs I. F. G. das hautb nemlich also zerbrochen.

6.

Wie es komme, das niemand dan er allein helfen konne?

Antwort. Solchs sey nit, dan unser herr Gott habe andern auch gnad geben.

7.

Warumb I. F. G. nit zu helfen, da es sich uber zukunfftigen montag verziehen soll?

Antwort. Wegen des jungen liechts.

8.

Warumb sofer die angefangene cura nit continuirt und volnzogen werden solte, vielmehr schaden wurde?

Antwort: wegen der gebet, so er thun muste. In summa wiste nit viel auf diese interrogatoria zu antworten.

[102¹] Und ob er wol heftig und ernstlich gefragt, die weil er solchs aus den planetis nit wisse, ob es ime sonst in somniis per revelationem zukommen, oder ob er einen angelum bonum hette, der solchs ime revelirte, dan er solchs zu offenbaren, und wolle man alsdan seines raths pflegen; soll er solchs aber wissen ex instinctu mali angeli, auch helfen ex pacto tacito inito cum diabolo, were solchs bedenklich, dan der teufel helfen mochte und volgenz I. F. G. herz einemen, und

durch dieselbige niemanden exerciren und den underthanen schaden zufuegen etc., were also besser, das I. F. G. solch krankheit aussstunde, dan die seel seligkeit etc. zu verlieren. So hat er hie nit auf geantwort dan allein, er reis mit Gott, wolle was zu gebrauchen und wie dasselb zu gebrauchen uberschreiben. Hat sich daneben beschwert, sein buch zu communiciren, imgleichen auch die constructiones, deren er gebrauchte.

Dis ist uns den herrn F. gulichischen rheten eodem die wider referirt, darauf bevolen, man solte ime wider ziehen lassen, gleichwol ime bevelen, seine meinung heruber zu schreiben.

Düsseldorf'scher Staatsarchiv. Jülich-Bergische Familiensachen 106, Fol. 99—102. Auf Blatt 101 die eigenhändigen Unterschriften von Heistermann und Fronhoven.

10.

Ein im Bergischen Lande herausgegebener Katechismus vom Jahre 1537.

Vor der Reformation bezeichnete das Wort „Katechismus“ nur den mündlichen Unterricht im Christenglauben. Bücher über die Hauptstücke der christlichen Wahrheiten nannte zuerst Martin Luther im Jahre 1525 Katechismen. Die Frage- und Antwortform in derartigen Schriften gehört nicht zum Wesen der Sache und bürgerte sich erst allmählich ein.¹⁴⁾ Im 15. und vielfach noch im 16. Jahrhundert wählte man statt des Titels Katechismus andere Bezeichnungen, wie: Der Seele Trost, die Himmelsstraß, der Christenspiegel, Tafel des christlichen Lebens und dergl., und bemühte sich, durch einfache, thunlichst leicht verständlich gehaltene Darstellung die Glaubenswahrheiten allgemein zu verbreiten. So auch bei einem Katechismus, der im Jahre 1537 im Bergischen Lande verfaßt wurde, in deutscher Sprache mit der älteste des 16. Jahrhunderts¹⁵⁾. Das kleine Schriftchen scheint nur mehr in

¹⁴⁾ B. Baßmann, Deutschlands katholische Katechismen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Münster 1894. S. 3.

¹⁵⁾ Baßmann a. a. S. 25 nennt ihn unter den deutschen Katechismen des 16. Jahrhunderts an erster Stelle.

einem einzigen Exemplare vorhanden zu sein. Dieser Katechismus war nämlich bis zur neuesten Zeit zwar dem Titel nach bekannt, aber erst vor 15 Jahren kam aus dem an seltenen Schriften so reichen Nachlasse des Professors H. J. Floß in Bonn das einzige bis jetzt bekannt gewordene Exemplar als Geschenk Kaiser Wilhelms I. an die königliche Bibliothek in Berlin. Herausgeber des aus 71 Blättern klein Oktav bestehenden Katechismus ist Christian von Honnef, Franziskaner im Kloster Seligenthal bei Siegburg-Honnef im Herzogtum Berg. Der Titel lautet: *Syn schone / Christliche vnderrihtung ober / die X gebot, die XII artikel des Christli / chen geloouen, mit dem Pater noster vñ / der Engliſcher größen, auch alle Arti / kel der gemeiner bicht wie man iedliche / sunden vnderſcheiden ſal. Alle punten / bewyſt mit der hilger ſchrift.*

Esie am XXXIV. capittel. Suidt vnd leſt ſyſli / chen in dem böch des heeren, II Tim. III want dā in / iſt all vre ſeliſheit. Johan. am funften.

Gedruckt 30 Rollen up dem Aldenmart in dem / Wilben mann by Jaſpar von Gennep.

M. D. XXXVII.

Das Ganze weist nur drei bildliche Darstellungen auf: auf dem ersten Blatt anscheinend die Zeichnung dreier Hausmarken und das von einem Perlen- oder Rosenkranze umgebene Bild der Gottesmutter mit dem Weltheilande, zu deren Füßen Priester und Laien knien. Auf dem zweiten Blatte, unmittelbar vor einer längeren Widmung an den Jülicher Herzog Wilhelm findet sich das Wappen von Jülich-Cleve-Berg. Auf den meisten Seiten des Katechismus stehen seitlich gedruckt vielfach Belagstellen aus den verschiedenen Büchern der hl. Schrift¹⁶⁾; stellenweise zugelegte handschriftliche Notizen bieten nichts Bemerkenswertes.

Die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt zunächst die interessante Widmung¹⁷⁾ an den genannten Herzog Wilhelm. Im wesentlichen¹⁸⁾ ist deren Inhalt folgender.

¹⁶⁾ Daher auch im Titel die Bemerkung, daß alle Punkte aus der hl. Schrift bewiesen seien.

¹⁷⁾ Blatt 2—4.

¹⁸⁾ Die zahlreichen Citate aus der hl. Schrift, Ergebenheitsformeln und dergl. lasse ich durchgehends unberücksichtigt.

„Dem Herrn Herzog Wilhelm von Cleve, Jülich und Berg sendet Bruder Christian von Honnef, aus dem Kloster Seligenthal Minderbrüder-Ordens, diese Schrift zum Gebrauche als Handbuch¹⁹⁾).

Erw. Fürstl. Gnaden erfreuen sich des Glaubens Ihrer Vorältern. Mögen E. F. G. betrachten, wie große Ehre und Ruhm E. F. G. Vorfahren erlangt haben²⁰⁾. Weil Graf Adolf von Cleve ein ordentliches christliches Regiment führte, erhob ihn Kaiser Sigismund im Jahre 1318 auf dem Konstanzer Concil in den Herzogstand; und weil Graf Wilhelm von Jülich starke christliche Ordnung hielt, machte ihn Kaiser Ludwig zum Markgrafen im Jahre 1339, worauf er später Herzog von Jülich wurde. Ähnlich mit dem Grafen Wilhelm von Berg, den König Wenzel im Jahre 1389 zum Herzog ernannte.

So starken festen Glauben und Regiment haben und führen auch E. F. Gnaden, indem E. G. sündige, irrgläubige und wider den christlichen Glauben rebellische Menschen strafen²¹⁾. Es folgen biblische Citate, der nochmalige Hinweis auf die ordentliche christliche Regierung der herzoglichen Vorfahren und der Wunsch, daß vorliegende Büchlein möge zur Schädigung und Unterdrückung des Lasters²²⁾ sowie zur Ehre Gottes vom schlichten Manne²³⁾ gelesen werden. Dann weiter: Mancher Mensch ist so einfältig und so wenig im Guten unterrichtet²⁴⁾, daß er weder die zehn Gebote kennt, noch das Vater Unser recht beten, noch richtig beichten kann. Da tritt man, wie ich eine solche Simpelheit selbst

¹⁹⁾ Text: vur eyn hantbüchelgen.

²⁰⁾ Wörtlich: Also ouch gnedige here U. F. G. sehe an, wat groisser eren und pryes erlangt havon U. F. G. vurvaders. Man wird kaum in der Annahme fehl gehen, daß hier und im nächstfolgenden Teil der Widmung der Mönch in zarter Weise den Herzog mahnen will, der neueren, damals am herzoglichen Hofe nicht unwillkommenen Lehre, kein Gehör zu schenken. Vergl. hierzu Lacomblet, Archiv Bb. V, S. 18 ff.

²¹⁾ Wörtlich: Sulchen stracken fasten gelouven und regiment, nem und halde ouch an sich U. F. G. und sundige, missgeloivige, rebell minschen widder den ohristen gelovien straffende.

²²⁾ Text: tzo merer lasterung und verdemgrenege (?) der sunden.

²³⁾ Text: eynfeldigen ungelierden.

²⁴⁾ Text: manch minsch alsoe sier simpel und slecht ist in göden.

erfahren habe²⁵⁾, vor den Beichtvater mit den Worten: „Ich habe geflücht und geschworen, mehr weiß ich nicht zu sagen.“ Die vorliegende Schrift, so heißt es dann, „behandelt die zehn Gebote, die zwölf Artikel des christlichen Glaubens, das Vater Unser mit dem Englischen Gruß und alle Punkte der gewöhnlichen Beichte; sie weist mit wenigen Worten — Gott hielt auch kurze Reden auf Erden, und kurze Ausführungen werden am liebsten gelesen — auf die einschlägigen Stellen der hl. Schrift hin.“ So weit die Widmung, an welche sich in lateinischer Sprache — der Verfasser fällt hierdurch etwas aus der Rolle — eine sehr kleine, inhaltlich unbedeutende Ansprache an den Leser anschließt. Dann folgt der Hauptinhalt, worin in 14 Abschnitten zur Verhandlung kommen: Vater Unser und Englischer Gruß; Symbolum; Beichte; 5 Sinne; Werke der Barmherzigkeit; 7 Gaben des hl. Geistes; 7 Sakramente; 7 Todsünden; 8 Seligkeiten; 9 fremde Sünden; stumme Sünden; himmelschreiende Sünden; Sünden gegen den hl. Geist; 10 Gebote; Beschluß.

Es lohnt sich nicht, auf den Inhalt dieser Abschnitte näher einzugehen, da hier weniger kulturgeschichtliche als rein theologische Fragen in Betracht kommen, zudem auch viele dem Kern nach mit dem vorliegenden Schriftchen durchaus übereinstimmende katholische Katechismen des 16. Jahrhunderts längst veröffentlicht sind²⁶⁾. Richtiger Weise vermeidet es der augenscheinlich auf streng katholischem Standpunkte stehende Verfasser in diesen für die große Menge geschriebenen Unterweisungen, die damals schwebenden Streitfragen religiöser Art irgendwie eingehend zu berühren. Anscheinend fehlen

²⁵⁾ Jahrhunderte hindurch hatte der Franziskanerorden in Bezug auf die Beichtpraxis ganz besondere Vergünstigungen. „Das Volk strömte in Scharen hinzu, denn düstere Geheimnisse des Herzens mochte man leichter dem wandernden Bettelmönch vertrauen, von dem man hoffen konnte, ihn nie wieder zu sehen, als dem einheimischen Pfarrer.“ (Vergl. A. Koch, die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete . . . 1881 S. 73.) Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Katechismus — ein näheres Eingehen hierauf würde zu weit führen — hat ganz entschieden die Rücksicht auf die Beichtpraxis mit an leitender Stelle gestanden.

²⁶⁾ Vergl. Ch. Mousfang, Katholische Katechismen des 16. Jahrhunderts. Mainz 1881.

in dieser Hinsicht sogar indirekte Andeutungen²⁷⁾. Die Sprache ist schlicht und einfach. Hier zwei kleine Stilproben²⁸⁾, von denen die zweite das kulturgeschichtliche hochbedeutende Thema des Hergewahns berührt.

a.

Aus dem Abschnitt über die sieben Gaben des hl. Geistes.
(Blatt 28¹⁾.

Wysheit.

Hestes du mynsch, alle die wisheit, die der aller weyste Salmon hat, deystu geyn wyse werken, so wyrt dyr die wysheit verwandelt in geckheit, als Paulus uns ermaent: die wysheit der werelt, wanne dat sy niet gebroucht wyrt zo der eren gotz unde zo rechtverdicheit, soe is idt eyn geckheit.

b.

Aus dem Abschnitt über das erste Gebot. (Blatt 59).

Der XII. affgot²⁹⁾ is wichelei³⁰⁾, als manche mynschen meinen, sy werden bezaufert, der duvel und zaufernerssen, wicheler moigen of kunnen ihn arg gedoin, und sy bekennen niet, dat der duvel noch ghein mynsch, noch ghein creatür mag of kan van sich selfs niet doin sonder orlof of tzo laissen Gotz, als bewysslich is in dem heiligen propheten Job. Der duvel konde ihm ghein quaidt³¹⁾ gedoin, bis soe lange dat he ierst van Got orlof³²⁾ hatte. Noch vil min³³⁾ nu uns kan of mach doin buissen Gotz wissen und willen, noch duvel noch zaufernerssen uns mogen eyn hair up unsem höft letzen. Und wer anders gelöft, der is niet recht christen na Christus worden: Uch sal niet eyn hair van urem hofde vergain buissen willen und wissen myns hemelschen vaders. Mer zo etzlichen tzyden,

²⁷⁾ Mehrfach freilich wird von „Mißglauben“ gesprochen, doch kann sich dies ebenso wohl auf Aberglauben und dergl., als auf von der katholischen Lehre abweichende Glaubensbekenntnisse beziehen.

²⁸⁾ Störende Doppellauten sind im Nachfolgenden vereinfacht.

²⁹⁾ Im Vorhergehenden werden elf verschiedene Arten von Abgötterei behandelt.

³⁰⁾ Älterer Ausdruck für Zauber ei, meistens abgeleitet von Wischel: Robold, Berggeist.

³¹⁾ Nichts Böses thun.

³²⁾ Erlaubnis. ³³⁾ weniger.

wanne dat Got doch ungewedder und krenckden wil in de werelt senden, dan geschuit sulchs wail de arger umb miss-gelovens will; want idt synt zaufernessen, want der heer heft sy heischen doiden³⁴). Aver myr geloiven vast, dat sy uns gheinen schaden mogen doin, sonder den willen, wissen und verhenckniss des almechtigen Gotz.

11.

Verhandlungen über den Transport verurteilter Verbrecher von Angermund aus zum Galgen in Wanheim bei Duisburg.

(Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.)

Der Güte des Herrn G. Bloos in Düsseldorf verbante ich die Kenntniss eines in seinem Besitze befindlichen Altenstückes³⁵), in welchem mehrere bemerkenswerte Fragen rechtlicher und kultur-geschichtlicher Art inbetreff des Transports von Verbrechern, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Amte Angermund zum Tode durch den Strang verurteilt waren, berührt werden. Es handelte sich dabei um Streitfragen zwischen Ratingen und der Honnschaft Schwarzbach.³⁶) Kurz ist der Inhalt folgender:

Adolf Horstgens war am 22. März 1564 in das herzogliche Gefängnis (ebenfalls in Angermund) gebracht und am 22. Juni desselben Jahres nach den Bestimmungen der Halsgerichtsordnung Karls V. abgeurteilt³⁷) und zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Man schickte das Urteil zur Bestätigung an den herzoglichen Hof, worauf Fürsprecher des Verurteilten beantragten,

³⁴) Hier wird ein Kernpunkt der Hexenverfolgungen berührt. Der Sinn ist: Wenn Gott Zauberern gestattet, (mit Hilfe des Teufels) Ungewitter und Krankheiten über die Welt zu bringen, dann sind die Zauberer zu töten. In der Randbemerkung beruft sich der Verfasser auf die ehemals hierbei oft angezogene Stelle Exodus 22, 18.

³⁵) Ms. in Folio; meist Kopien aus dem 17. und 18. Jahrhundert enthaltend, die auf die Aufnahme von in Ratingen neu zugezogenen Bürgern Bezug haben. Das hier besprochene Altenstück findet sich im Ms. auf Fol. 8. und 4.

³⁶) Gemeint ist Schwarzbach in der Bürgermeisterei Hubbelrath, wozu auch das im Altenstücke genannte Großbuschhaus gehört. An Niederschwarzbach und Oberschwarzbach in der Bürgermeisterei Nettmann ist dem Zusammenhang nach nicht zu denken.

³⁷) Das Vergehen wird nicht genannt. Die Aburteilung scheint in Ratingen stattgefunden zu haben.

im Gnadenwege statt der Hinrichtung durch den Strick die Hinrichtung durch das Schwert und die Beerbigung auf dem Kirchhofe zu gestatten. (Dass schwerdt und kirchhof ime Horstgen zu verliehen.) Dies bewilligte der Herzog. Da der Verurteilte seines hohen Alters wegen zu Fuß nur mühsam auf den Richtplatz hätte gelangen können, wurde für den Tag der Hinrichtung (1. Juli) die Honnschaft Schwarzbach im Namen des Herzogs ersucht, Adolf Horstigen zum Richtplatz zu fahren und dessen Leiche zum Zwecke der Beerbigung auf dem Kirchhofe wieder zurückzufahren.

Hiergegen erhob Schwarzbach vor dem Amtmann zu Angermund Sibert von Troisdorff³⁸⁾, dem Richter Wilhelm Klunisch³⁹⁾ und dem Gerichtschreiber Hermann Lapp Einspruch mit der Behauptung, nicht der Honnschaft Schwarzbach, sondern der Stadt Ratingen, die sich dazu des Mühlenfarrens (der mollenkarr) bediene, liege die Verpflichtung des Transports zum Galgen ob. Bei der Verhandlung erklärten Bürgermeister, Schöffen und Rat zu Ratingen, daß die Verpflichtung Schwarzbachs auf altem Herkommen beruhe. Dietrich Driess, ein alter Mann, habe es erlebt und gesehen, daß vor vielen Jahren die Schwarzbacher zur Transportierung eines Mißethäters aus Ratingen an das Wanheymer Thor⁴⁰⁾ aufgeboten worden seien, besonders gälte dies für „die zu des Hausmanns⁴¹⁾ befindlichen Mißethäter.“

Die Entscheidung des Amtmanns von Troisdorff und des Richters Klunisch fiel zu Gunsten Ratingens aus, worauf Schwarz-

³⁸⁾ Urkundlich zum Jahre 1567 in F. S. Kessel, Urkundenbuch der Stadt Ratingen. Köln und Neuß 1877 S. 238 erwähnt.

³⁹⁾ Wird im Text als verstorben bezeichnet. Das Altenstück ist nach 1570 verfaßt.

⁴⁰⁾ Wo das Wanheimer Thor lag, ist nicht ermittelt. Hier der Wortlaut dem Zusammenhang nach: „Und aber wir darauf gedachte burgermeister, scheffen und rhat abgehört, haben sie diese antwort darauf geben, dass solichs gemelte hontschafft Schwartzpach zu thuen pflichtig: wie sie dan ouch fur vielen jairen einen misstheter auss Ratingen an das Wanheymer thoer auszefoeren verbotet, als inen allen und sonderlichen Diederiohen Driess als einem alten betagten man, der das neben inen gesehen, erlebt und kundig, und sonderlich, dass die zu des Hausmanns angeregten misstheter alhie aus Ratingen an das erwent Wanheymer thoer gefurt.“

⁴¹⁾ Der Hof Hausmannshuß lag nach der im Düsseldorf'schen Staatsarchiv befindlichen großen Spezialkarte des Amtes Ratingen aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts nahe bei Homberg. Was unter den zu des Hausmanns „angeregten“ Mißethätern zu verstehen, ist nicht aufgeklärt.

bach weiter geltend machte, jedenfalls nicht verpflichtet zu sein, die Leiche des Verurteilten vom Richtplatz zurückzufahren. Infolge dessen fuhr ein Wohlthäter des verurteilten Horstgens, mit Namen Christian Brauns, ihn nebst Hans von Badaun, der an den Galgen kam, zum Richtplatze und hierauf die Leiche zum Kirchhof zurück.⁴²⁾

Im Dezember 1570 kam Görgen von der Heiden ins herzogliche Gefängnis, wo er sich in der ersten Nacht erhängte. Da forderte an Stelle des Richters Bernard Büchner im Namen des Herzogs der Gerichtschreiber Hermann Lapp die Honnschaft Schwarzbach auf, den Leichnam an den Galgen zu schleifen. Schwarzbach machte Einwendungen, ließ aber, indem es vor dem späteren Amtmann Dietrich von der Horst seine Rechte Ratingen gegenüber wahrte, die Leiche durch Johann Steinhauß aus Eggerscheidt an den Galgen schleifen. Im Januar 1571 wollte Schwarzbach die Kosten hierbei auf Ratingen abwälzen, wurde aber zur Zahlung angehalten.

So der Kern des augenscheinlich im Auftrage des Ratinger Rats verfaßten und von Hermann Lapp unterzeichneten Aktenstückes. Ein kurzer Nachtrag besagt, daß am 2. November 1577 ein Dieb Namens Conrad Beier durch den Knecht des Halwinners zu Großbuschhaus⁴³⁾ auf einem Karren nach Wanheim transportiert und dort durch den Meister Hans an einem neuen Galgen durch den Strid gerichtet worden sei.

Für die Ortsgeschichte ist das vorliegende Aktenstück von nebensächlicher Bedeutung. In rechts- oder kulturgeschichtlicher Hinsicht wird das große Gebiet der Todesstrafe, soweit der Galgen in Betracht kommt, gestreift, wobei einige bemerkenswerte Thatsachen uns entgentreten. Zunächst fällt die große Entfernung des Richtplatzes vom Gerichtsorte auf. Augenscheinlich stand auch in diesem Falle, wie für viele Orte für mittelalterliche Zeiten nachgewiesen ist, der Galgen an einer Wegscheide⁴⁴⁾. Die Richt-

⁴²⁾ Wortlaut: Und darumb haben gedachts Horstgens freundschaft Kerstgen Braunns obgemelten Horstgen neben ausfuerung Hansens von Badaun (so an den galgen gehenkt) aus und den doden corper widder einzufoeren, wie beschehen, bestellt. Dem Wortlaute nach hat Chr. Brauns nur die Leiche des Adolf Horstgens zurückgefahren.

⁴³⁾ Hierin ein neuer Beweis für die Verpflichtung und deren Anerkennung seitens der Schwarzbacher, da Großbuschhaus zu Schwarzbach (vergl. die zweite Anmerkung zu diesem Aufsatze) gehört.

⁴⁴⁾ J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, Göttingen 1881, S. 683.

pläze lagen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fast alle auf der Grenze⁴⁵⁾, in etwa wohl deshalb, um diese Grenze dem Gedächtnisse der Lebenden besser einzuprägen⁴⁶⁾. Das Fahren zur Richtstätte war unter solchen Umständen um so selbstverständlicher, als meist schon die der Verurteilung vorhergegangene Tortur die Angeklagten marschunfähig gemacht haben mag, ganz abgesehen vom Gegensatz, daß in Ausnahmefällen beim Fußmarsche Widerstandsleistung oder gar die Flucht des Gefangenen zu befürchten gestanden hätte.

So unvermeidlich es ehemals in der Regel gewesen sein dürfte, den Weg zum Hochgericht mit den Verurteilten zu Wagen zurückzulegen, so schwer mag es in mittelalterlicher und noch etwas späterer Zeit oft gehalten haben, das hierzu nötige Fuhrwerk aufzutreiben. Galt doch jede Dienstleistung, die zum Galgen in engerer Beziehung stand, in gewissem Sinne als unehrenhaft. Mancherorts wurde deshalb der Galgen errichtet unter Versammlung aller Bauwerke des Bezirks, wobei der Richter den ersten Stein legte und das Holz anhieb. Noch Karls V. peinliche Gerichtsordnung⁴⁷⁾ (1533) hielt es für nötig, über die Errichtung von Galgen ganz bestimmte Vorschriften zu geben, um so von dieser Arbeit den ihr im Volksglauben anhaftenden Makel des Unehrenhaften hinweg zu nehmen. Und sicher war man stellenweise ebenso wenig zur Mitarbeit am Bau eines Galgens als zum Transport der Verbrecher zum Galgen mittels des eigenen Fuhrwerks geneigt. Auch hierbei mußte die Gesetzgebung⁴⁸⁾ mehrfach eingreifen, indem sie die Möglichkeit eines solchen Transports nicht von zufälligen Umständen abhängen ließ,

⁴⁵⁾ Vergl. Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, Köln und Neuß 1860, S. 101, woselbst mehrere Beispiele angeführt werden.

⁴⁶⁾ Ein anderer Grund (vergl. die in der vorigen Anmerkung ange deutete Stelle) lag sicher darin, daß man den grauenerregenden Richtplatz thunlichst dem Verkehr fernhalten wollte.

⁴⁷⁾ § 205—207.

⁴⁸⁾ Vorwiegend auf ältern Herkommen beruhende Bestimmungen in kleineren Bezirken. Hier zwei Beispiele: In Lechenich hatte der Halbwinner des Zehnthofes, in Andernach das nahe bei der Stadt gelegene Kloster des hl. Thomas die Verpflichtung, Verurteilte zum Richtplatz zu fahren. In der Blütezeit der Hegenprozeße empfanden sowohl der Halbwinner als das Kloster diese Last als eine zu schwere und baten um Erleichterung. (Düsseldorfer Staatsarchiv: Kölner Regiminal-Protokolle 1628 Dezember 30, 1629 Januar 16, 1630 April. (Fol. 113). Bei einer genauen Durchsicht der rheinischen Weiskämmer ließe sich die Zahl der Beispiele sicher erheblich vermehren.

sondern die Verpflichtung zum Fahren, ursprünglich jedenfalls gegen eine Gegenleistung, gewissen Honnschaften, Höfen, Klöstern u. s. w. auferlegte. Im vorliegenden Falle war es die Honnschaft Schwarzbach, der die Verpflichtung oblag. Unzweifelhaft geht aus den Verhandlungen hervor, daß urkundliche Beweise nicht zu erbringen waren und daß lange Jahrzehnte hindurch von Angermund aus der Galgen in Wanheim nicht mehr „beschiedt“ worden war. Der Tod durch den Strang galt seit jeher für schimpflicher als der Tod durch das Schwert⁴⁹⁾, und wer im Kerker durch Selbstmord endete, wurde in der Regel zum Galgen geschleift und dort begraben. Die hierauf bezüglichen Stellen des Aktenstückes bieten also kaum etwas Bemerkenswertes. Es wird nicht angegeben und ist dem Wortlaute nach ziemlich ausgeschlossen, daß die Leichen der am Galgen gestorbenen beiden Verbrecher Jakob von Badaun und Konrad Bayer unmittelbar nach der Hinrichtung nach Angermund oder Ratingen zurückgefahren worden sind. Auf welche Art sie beerdigt wurden, bezw. wie lange Zeit die Leichen am Galgen den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt blieben, ehe der Henker sie abnahm und begrub: zur Lösung dieser naheliegenden und kulturgeschichtlich beachtenswerten Frage⁵⁰⁾ findet sich im vorliegenden Schriftstück leider nicht die mindeste Andeutung.

⁴⁹⁾ J. Grimm a. a. O., S. 687.

⁵⁰⁾ Zu Anfang des 16. Jahrhunderts vertrat der Inquisitor Jakob Hochstraten in Köln das Recht der deutschen Fürsten, Erhängte unbeerdigt am Galgen hängen zu lassen. (Vergl. die Dissertation von H. Cremanß über J. Hochstraten. Bonn 1869 S. 9 f.) Der Körper Schenk's von Ribbeggen wurde im Jahre 1589 nach der Zerteilung in vier Stücke mit Ketten an den Galgen befestigt, nach acht Tagen aber abgenommen und beerdigt. (Vergl. Geschichte der Familie Schenk von Ribbeggen, S. 286.) Eine ähnliche Fesselung mit Ketten findet sich für die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts bezüglich eines hingerichteten Bodreiters verzeichnet. (Vergl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. V S. 73.) Allgemein gültige Bestimmungen über die Behandlung der Leichen der am Galgen Gestorbenen hat es in Deutschland anscheinend nicht gegeben. Der Ortsgebrauch war verschieden, doch scheint man am Rhein seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur in ganz besonderen Ausnahmefällen die Beerdigung (unter dem Galgen) lange verschoben zu haben. Eine Bruderschaft in Aachen trug im vorigen Jahrhundert „den Körper des Inquisiti, jedoch ohne besondere Formalitäten eingefärkter von der Gerichtsstatt directe nach dem Kirchhof“. (Vergl. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein Heft 56, S. 114.)

IV.

Herzog Adolf von Cleve verleiht seinem Hofnarren Rotger Villeherinck das Quicfbrett¹⁾ in der Graffschaft Mark. 1430 Aug. 29.

Wij A(dolph van gaidis gnaden hertough van Cleve ind greve van der Marke) doin kont allen luden ind bekennen vur ons ind onse erven ind nakomelingen, dat wij umb gueder gunsten will, die wij tot Rotger Villeherinck, onse geck, hebn, demselven Rutger gegont ind gegeven hebn, gunnen ind geven avermyds desen brieff onse quekebret in onsen lande van der Marke, dat the bedryven off doin bedrijven, as gewoentlick plege to wesen, sijn leven lanck ind nyet langer, thenwere dat wij oen dat deden wederseggen, ind bevelen dairomb onsen amptlueden, richteren, vronen ind allen onsen ondersaiten onss lands van der Marcke, dat sie Rutger dairto laiten des to gebruicken, as vurscreiven is, sunder ander bevele dairaff van ons te wachten sonder argelist. Oirkund etc. Datum anno domini MIIII^oXXX ipso die Johannis decollationis.

Wenig spätere Abschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf Ms. B 45 fol. 33.

¹⁾ Vergl. Lacomblet, Urkundenbuch Bb. IV Nr. 453, Schiller-Lübbers, Mittelniederdeutsches Wörterbuch Bb. III, S. 400.

V. Zur Geschichte der Besitzungen der Abtei Werden.

I. Das officium Grimheri in Elviteri (Elfter oder Monnikhof im Kirchspiel Oldenzaal).

Von Archivrat Dr. W. Sauer.

Durch die Veröffentlichung des alten Heberegisters der Abtei Werden hat Lacomblet ein reiches Material für die ältere Landeskunde des nordwestlichen Deutschlands erschlossen¹⁾, wenn er auch nur das wichtigste Stück der im Archiv der genannten Abtei befindlichen älteren Heberegister mittheilte und spätere, auf diesen beruhende, in dürftiger Weise für die Einleitung verwertete. Bei diesem Verfahren mußten die Ortsnamen in der von Lacomblet veröffentlichten wichtigen Quelle Forschern, denen das Archiv der Abtei nicht zugänglich war, in vielen Fällen ein unlösbares Rätsel bleiben. Nach Lacomblet konnte namentlich Crecelius durch verständige Heranziehung späteren urkundlichen Materials manche Angaben des alten Registers vervollständigen, manche Ortsnamen richtig deuten, aber auch nach ihm bleibt hier noch heute sehr viel zu thun. Fleißig haben Sudendorf und Meyer²⁾ für das Osnabrücker Land, dann Tibus³⁾ für das Bistum Münster die Register ausgebeutet, letzterer in weiterem Umfange, aber nicht immer glücklich, da der Mangel an archivalischen Hilfsmitteln ihn in vielen Fällen zwang, seine Zuflucht geradezu zum Raten zu nehmen.

¹⁾ Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 209 ff.

²⁾ Archiv für die Geschichte des Niederrheins III 180, Mittheilung des historischen Vereins zu Osnabrück VI, 174.

³⁾ Tibus, Gründungsgeschichte der Pfarreien etc. des Bistums Münster.

Anderer, wie Böttger⁴⁾, haben Lacomblets Register leider ganz außer Acht gelassen. Folgendes soll versucht werden, einzelne Abschnitte des ältesten Heberregisters insbesondere in Betreff der Ortsnamen zu untersuchen und zu deuten; hierfür ist zunächst der von Lacomblet mit XXII bezeichnete Abschnitt: De officio Grimheri in Elviteri gewählt, der uns örtlich zwar etwas ferner liegt, für die Geschichte der Abtei Werden aber dadurch von Bedeutung ist, daß Lindger wohl selbst den Grund zur Erwerbung dieses Besitztums in der Twente, welche noch heute in Sprache, Sitten und Gewohnheit vielfach Verwandtschaft zu dem angrenzenden Westfalen zeigt, für seine Stiftung gelegt hat. Nochmals sei bemerkt, daß die Ermittlung der in diesem Abschnitte aufgeführten Besitzungen der Abtei die Aufgabe der nachfolgenden Untersuchung ist, nicht aber die Verwertung der in den hier mitgetheilten Registern enthaltenen Angaben über wirtschaftliche Verhältnisse, die ich kundiger Hand überlasse.

Was Lacomblet⁵⁾ über die Handschrift⁶⁾ des ältesten Werdener Heberregisters bemerkt, reicht für den vorliegenden Zweck aus. Es ist hier von Lacomblet schon ausdrücklich bemerkt, daß die vier letzten von ihm mit XIX, XX, XXI, XXII bezeichneten Abschnitte, also auch der hier zu besprechende, nicht von derselben, sondern einer spätern Hand herrühren, als der, welche die vorhergehenden Teile des Registers schrieb. Jene ältere Hand setzte Lacomblet in das Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts; es kann wohl angenommen werden, daß der anschließende, die vier letzten Abschnitte umfassende Nachtrag des ältesten Registers dann im Anfang des 11. Jahrhunderts niedergeschrieben ist.

Übersehen hat Lacomblet hier aber, daß die vier letzten Positionen in XXII des Registers, die unten folgenden Nummern A 34, 35, 36, 37 — mit Salico beginnend —, nicht mehr von demselben Schreiber, sondern von anderer, etwas weiter in das Jahrhundert hineingehenden Hand — also etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts — geschrieben sind, sowie auch hinter Salico den zugehörigen Ortsnamen „de Ailo“ aus Versehen ausgelassen⁷⁾.

⁴⁾ Böttger, Ditzelangrenzen.

⁵⁾ a. a. O.

⁶⁾ Msc. A. 88 des Staatsarchivs Düsseldorf.

⁷⁾ Einige kleinere Versehen Lacomblet's sind in dem folgenden Abdruck verbessert.

Daß diese vier Positionen jüngeren Ursprungs sind, erweist schon der Umstand, daß hier — in Nr. 34 — als neu gegenüber den bis dahin vorliegenden Eintragungen die Abgabe von Schweinen verzeichnet ist, welche dem vorhergehenden Teile des Registers noch unbekannt ist. Daß endlich dieser Zusatz dann diesem letzteren, gleich unter B zu besprechenden Register etwa gleichzeitig ist, ergibt sich daraus, daß beide Register — A Nr. 34, B Nr. 16 — zu dem Orte Ailo noch ein- und denselben Abgabepflichtigen Salico bezw. Salaco verzeichnen. Beide Verzeichnisse, A und B, haben noch dasselbe Hohlmaß für den Honig.

Das Register umfaßt 37 abgabepflichtige Orte bezw. Personen. Es ist zuerst von Lacomblet a. a. D. gedruckt, hier folgt nochmaliger Abdruck desselben mit der Bezeichnung A.

B.

Unter der Bezeichnung B ist ein zweites Heberegister neben A gestellt, welches, soviel ich sehe, Lacomblet und Creelius nicht benutzt haben^{*)}.

Die Handschrift, welche eine größere Anzahl von älteren Einnahmeverzeichnissen der Abtei Werden enthält, scheint etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts angelegt zu sein und stammt in den ältesten Bestandteilen aus dieser Zeit. Diesen sind später, namentlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts, Nachträge und Ergänzungen beigelegt, welche letztere wohl Abt Duben^{*)} im Sinne hatte, wenn er auf den Umschlag der Handschrift den Titel: „Registrum antiquissimum prepositure conscriptum tempore Wilhelmi 32 abbatis Werdinensis, qui obiit sub anno Chr. 1160, exaratum per manum eius qui scripsit volumen antiquitatum Josephi hic in loco“ niederschrieb.

Der Sammelband — als solchen können wir die Handschrift ansehen — hat vermutlich durch den von Duben bezeichneten Schreiber seine jetzige Gestalt erhalten; er enthält die Register der Einkünfte der Propstei.

^{*)} Staatsarchiv Düsseldorf, Msc. A 134 fol. 28¹—29¹. — Angeführt ist die Handschrift bei Jacobs, *Werdener Annalen*, S. 52, Anmerk. 76.

^{*)} Über Heinrich Duben, 1578 bis 1601 Abt zu Werden, vergl. Jacobs, *Werdener Annalen*, S. 7.

Schon hierdurch, namentlich aber durch den Inhalt, kennzeichnet sich dieses Register als jünger wie A. B nennt die Gefälle, die in A als Heerschilling und Heermalter aufgeführt sind, nicht mehr; für diese tritt an allen Stellen die Abgabe von Schweinen ein.

Indessen kann die Abfassungszeit beider Register, welche dem 10. und 11. Jahrhundert angehören, doch nicht so sehr weit auseinanderliegen. Daß der etwas später beigefügte Schluß von A dem Register B ziemlich nahe steht, ist vorhin bei A schon angeführt, ebenso bemerkt, daß beide Register noch dieselben Bezeichnungen für das Hohlmaß, in welchem die Honigabgabe erhoben wurde, haben. Beachtenswert ist, daß B die Abgabepflichtigen in einer anderen Reihenfolge aufführt wie A. Ob dies zufällig oder durch eine Vermutung bezüglich einer Änderung etwa in der Verwaltung des Besitzes zu erklären ist, bleibt fraglich. Während ferner A 37 Positionen aufweist, hat B 35, unter denen vier des Verzeichnisses A fehlen, während dafür vier bisher nicht bekannte Namen neu hinzutreten. Ob und in welcher Weise hier ein Besitzwechsel erfolgte, ist nicht ersichtlich. Auch mag der Besitz der Abtei in dem weit entfernten Gau nicht immer ohne Aufsechtung geblieben oder sonst Veränderungen unterworfen gewesen sein. Wahrscheinlich beziehen sich hierauf einzelne Bemerkungen am Rande der Handschrift, namentlich ein r (= require). Mit Auflösung der in der Handschrift eingehaltenen Reihenfolge, die jedoch durch die vorgelegten Zahlen angegeben ist, sind die einzelnen Positionen von B aus Zweckmäßigkeitsgründen neben die entsprechenden von A gesetzt, die in B neu hinzugetretenen somit an den Schluß.

Den Schluß von B bildet die Addition der Einnahmen aus dem Officium, sowie ein gleichfalls bis jetzt nicht bekanntes, sehr interessantes Verzeichnis der besonderen Abgaben des Willikus.

C.

Das Archiv der Abtei ermöglicht es, mit diesen beiden älteren Verzeichnissen ein drittes, dem 13. Jahrhundert angehöriges unter C zusammenzustellen¹⁰⁾.

Hier zeigt der erste Blick schon die tiefgehenden Veränderungen, welche im Laufe der Zeit sowohl hinsichtlich des Besitzstandes des Klosters sowie auch der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten sind.

¹⁰⁾ Handschriftlich in demselben Sammelbande wie B.

Das Verzeichnis enthält noch 24 Positionen, unter welchen dazu noch ein bis dahin nicht vorgekommener Name ist.

Die Reihenfolge der Aufführung weicht von der in A und B wiederum ab. Im nachfolgenden Abdruck unter C sind die einzelnen Positionen wiederum an die entsprechenden in A und B angeschlossen, die neu hinzugetretene befindet sich am Schluß. Die wirkliche Reihenfolge der einzelnen Positionen in der Handschrift ist durch die vorgelegten Zahlen angezeigt.

D.

Den Schluß des folgenden handschriftlichen Materials bildet unter D die Rechnung des Propstes¹¹⁾, späteren Abtes Johann von Arsheit über die Einnahme aus dem Hofe Elfert im Jahre 1332.

Diese Rechnung schließt das hier zur Mitteilung gebrachte urkundliche Material ab, da dieselbe den Besitzstand der Abtei in der Twente in der Gestalt zeigt, den derselbe gegen Ende des Mittelalters erhalten hatte.

Weitere Heberregister oder Rechnungen aus späterer Zeit sind mir nicht bekannt geworden.

Es folgen hier zunächst unter A—D die Einnahmeregister, bezw. die eben bezeichnete Rechnung.

¹¹⁾ In dem gleichen Sammelbande wie B und C.

A.	B.	C.
<p>De officio Grimheri in Elviteri, (Monickinckhoff by Adelnzeell)^a).</p>	<p>(Monnickinchof in Elvetre)^b) De officio Elvetre.</p>	<p>De villicatione in Elvetre.</p>
<p>1. Onger in Viltorpe^{aa}) XVI. mod. de sil. et III^{or} amphoras mellis et heriscill. XVI. den. et herimald. II. mod. de sil. et III. avenę ad pastum equorum, Thiadgrim de eadem villa similiter.</p> <p>Thiadvvard in eadem X. mod. de sil. et heris. VIII. den.</p>	<p>26. De Mikelenhurst X. mod. siliginis. III. amphoras mellis. II. solidos.</p> <p>Hathagot de Sendenon X. mod. siliginis. III. amphoras mellis. II. porcos. III^{or} mod. avenę^o).</p> <p>Gelzo de Rithinon X. mod. silig. I. amphor. mellis. I. porcum. II. sol. III. mod. avenę.</p>	<p>21. Mansus in Mikilhorst X. mod. sil. III. urnas mellis. II. sol. leves. III. mod. avene.</p>
<p>2. In Mikulunhurst Thingolf VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et heris. II. siclos et herimald. II. mod. et III. avenę.</p>		

mod. de sil. et III. amphoras
mellis et heris. XVI. den. et
herimald. II. modios et IIII.
avenę.

4. In Stutesloe Vigheri VIII.
mod. de sil. et III. amphoras
mellis et heris. XVI. den. et
herimald. II. mod. et IIII. avenę.

5. In Lutheri Dagmar XVI. mod.
de sil. et IIII. amphoras mellis
et heris. XVI. den. et II. mod.
herimald. et IIII. mod. avenę.
In eodem Hrodegeld similiter.

a) Zufatz saec. XVI.
fau) über V ein „r“.

III. amphoras mellis. IIII. mod.
avenę. II. porcos. d).

11. De Stuteslo Hezzel VIII. mod.
silig. III. amphoras mellis. II.
porcos. IIII. mod. avenę.

14. De Luithere Ruetheric XVIII.
mod. sil. IIII^{or} amphoras mellis.
II. porcos IIII. mod. avenę.

De eadem villa Abbo similiter.

34. De Lütte Sobern X. mod. silig.

b) Zufatz saec. XIV.
o) Am Rande r.
d) Am Rande: r.

23. Mansus in Stuterleslo X. mod.
silig. III. urnas mellis II. por-
cos. IIII. mod. avene.

2. Mansus in Ludere^o) XVIII.
mod. siliginis. IIII. urnas mellis.
II. porcos. IIII. mod. avene.

Mansus ibidem tantum.

e) Ueber d von anderer Hand th.

A. De officio Grimheri in Elviteri, (Monickinckhoff by Adelnzeell).	B. (Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.	C. De villicatione in Elvetre.
6. In Loningheri Effuk VIII. mod. de sil. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et herimald. II. mod. et IIII. avenę. In eodem Vvilger VIII. mod. de sil. et II. amphoras mellis et heris. I. siclum et herimald. II. mod. et IIII. avenę.	8. De Liunekere non illo quod datum pro Elvetre recepit Egbertus VI. mod. silig. V. sol. III. amphoras mellis. IIII. mod. avenę.	3. Mansus in Linnere II. sol. leves.
7. In Tvegløe Vvigger VIII. mod. de sil. et III. amphoras mellis et heris. XVI. den. et herimald. II. mod. et IIII. avenę.	29. De Linhere VI. solidos.	5. Mansus in Twiclo X. mod. siliginis. III. urnas mellis. II. porcos. IIII. mod. avene.
8. In Thrinon Gerbrandis X. mod. de silig. et XII. mod. ordei et I. amphoram mellis et heris.	18. De Tveclo Tiezo X. silig. III. amphoras mellis. II. porcos. IIII. modios avenę.	6. Mansus in Drine X. mod. silig. I. porcum. I. urnam mellis. XX. den. leves. IIII. mod.
	17. De Thrinon Uthelric X. mod. sil. III. amphoras mellis. IIII. mod. avene. XXX. den. II.	

- mod. de sil. et III. amphoras mellis et heris. XVI den. et II. mod. et IIII. avenę.
- In eodem Radger et Udold similiter.
10. In Sindron Marcrik VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et IIII. mod. ordeï et heris. XVI. den. et herimald. II. mod. et IIII. avenę.
11. In Alberge Hemmo VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et heris. XVI. den. et II. mod. herimald. et IIII^{or}. avenę.
- amphoras mellis. II. porcos. IIII. mod. avenę.
- Enzigo similiter. Azzelin de Rodheim similiter. Alvericsimiliter.
- De Haselo Werinzo XX. mod. silig. III. amphoras mellis. II. p. IIII^{or} mod. avenę.
30. De Sinderon VI. solidos.
9. De Alfberga Wolthard X. mod. silig. III. amphoras mellis. I p. I sol. IIII. mod. avenę.
- De eadem villa Hezel X. mod. sil. III. amphoras mellis. II. porcos. IIII. mod. avenę.
- silig. II. porcos. III. urnas mellis. IIII. modios avenę.
- Mansus ibidem tantum.
- Mansus ibidem tantum.
9. Mansus in Sinderen VI. sol. graves et IIII. mod. av.
8. Mansus in Alberge X. mod. silig. III. urnas mellis. I. porcum II. sol. leves. IIII. mod. avenę.
- Mansus ibidem VIII. mod. silig. et porcum. II. urnas mellis. IIII. mod. avenę.

A.	B.	C.
De officio Grimheri in Elviteri, (Monickinckhoff by Adelnzeell).	(Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.	De villicatione in Elvetre.
12. In Riatnon Thiadoni VIII. mod. de sil. et II. amphoras mellis et heris. VIII. den. et I. mod. herimald. et II. mod. avenę.	2. De Riednon Helmvord X. mod. silig. II. amphoras mellis. II. porcos. III. mod. avenę. De eadem villa dabuntur VIII. mod. silig. una amphora mellis. duo porci. III ^{or} . modii avenę.	
	35. De Retmenne.	
13. In Fahsi Boio VIII. mod. de sil. et V. mod. avenę.	4. In Fasso Abbo XIII. mod. sil. I. porcum. I. unciam de- nariorun. III. mod. avenę.	14. Mansus in Vasse XVI. mod. sil. porcum. XX den. leves. III. mod. avene.
14. In Manari Betti XV. mod. de sil. et II amphoras mellis et heris. VIII. den. et heri- mald. I. mod. et II. mod. avenę.	25. De Manherem XIII. mod. silig. I. amphoram mellis. II. p. II. mod. avenę. Amoko similiter de eadem villa X. mod. silig.	15. Mansus in Mannere III. sol. graves. III. mod. avene. Mansus ibidem II. maldra sili- ginis. XVI. denarios leves III. porcos. unam mellis. III. mod. avene.

mod. de sil et III. amphoras
mellis et heris. XVI. denar.
et II. mod. herimald. et IIII.
mod. avenę.

†
16. In Darloe Vverinbraht II.
siclos den.

17. In Heltion Hathumar simi-
liter.

18. In Herthingi Vvibraht VIII.
mod. de sil. et II. amphoras
mellis et VIII. den. heris.

In eodem Athalbern VIII. mod.
de sil. et III. amphoras mellis
et XVI. heris. et II. mod.
herimald. et III^{er}. avenę.

19. In Vuluht Thiadger VIII. mod.
de sil. et III. amphoras mellis
et XVI. den. heris. et II. mod.
herimald. et IIII. mod. avenę.

mod. silig. III. amphoras mellis.
II. porcos. quattuor mod.
avenę[†].

32. De Darlo V. sol.

28. De Hiltion Albric II. solidos.

10. De Herthinge Ruozo X. mod.
silig. III. amphoras mellis.
II. porcos. IIII. mod. avenę.

De eadem villa Gelico VIII.
mod. silig. I. porcum. VIII. den.

3. In Fuhlet Liuzekin X. mod.
sil. et amphoram mellis. II.
sol. II. porcos. IIII. mod. avenę.

†) Am Hanbe: r.

11. Mansus in Darlo III. sol. et
II. den. leves. IIII. mod. avenę[†]).

17. Mansus in Herdenchen X.
mod. sil. III. urnas mellis.
II. porcos. IIII. modios avene.

19. Mansus in Wollete X. mod.
silig. urnam mellis. III. porcos.
XVI. den. leves. IIII. mod.
avenę.

†) Bon späterer Sand durchstrichen.

A.	B.	C.
De officio Grimheri in Elviteri (Monickinckhoff by Adelnzeell).	(Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.	De villicatione in Elvetre.
20. In Rothem Thiatmund VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. denar. heris. et II. mod. herimald. et IIII. mod. avenę.	15. De Rothem Frethehard X. mod. sil. I. amphoram mellis. II. porcos. XVI. denarios. IIII. mod. avenę.	18. Mansus in Rothem X. mod. sil. III. urnas mellis. II. por- cos. IIII. mod. avene. Mansus ibidem X. mod. silig. XVI. den. leves. IIII. modios avenę.
In eodem Grimvvald similiter.	27. De Lemeslo Winiko XIII. mod. silig. I. porcum. I. un- ciam denariorum. IIII. mod. avenę ^b).	
21. In Lamesloe Ricbern VI. mod. de silig. et VI. mod. de bracile et V. mod. avenę et I. victimam ovinam.	22. De Elvetre Wenzo X. mod. silig. III. amphoras mellis. II. porcos. IIII. mod. avenę.	1. Ipse villicus solvet tercium manipulum de curti.
22. In Elviteri Ricbraht VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. herimald. et IIII. mod. avenę.	(De Modekote X. mod. silig. III. amphoras mellis et II. porcos.) [†]	24. Mansus in Elvetre X. mod. silig. III. urnas mellis. II. por- cos. IIII. mod. avene. De domuncula prope curiam VI. sol. leves (et maldrum ordei) ^b).
† In eodem Egmund XVI. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. de silig. herimald.		

In eodem *Watharachs VIII.* mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. herimald. et IIII. mod. avenę.

23. Godvvini in Hari V. amphoras mellis.

In eodem Bliþhrad VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. herimald. et IIII. mod. avenę.

24. In Fletharrothe Odvvald VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. herimald. et IIII. mod. avenę.

25. In Thuleri Alfheri X. mod. de silig. et XVI. mod. de bracele et II. pall. et I. amphoram mellis et IIII. mod. avenę.

13. De Thulre Reinbreht X. mod. silig. III. amphoras mellis. II. sol. IIII. mod. avenę.

b) 5im Stande r.

i) Zufatz von späterer Hand.

12. Mansus in Dulren X. mod. silig. III. urnas mellis. IIII. modios avene. II. sol. leves.

k) Zufatz sæc. XVI.

A.	B.	C.
De officio Grimheri in Elvitere, (Monickinckhoff by Ateijnzeell).	(Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.	De villicatione in Elvetre.
26. In Multeri Athulvard simi- liter.		
27. In Daginghem duo homines † communitur XIII. den. et V. mod. de silig. et II. mod. avenę.	33. De Danigheim Heio XIII. den.	22. Mansus in Donegen III. sol. graves. IIII. mod. avenę.
28. In Brakkinghem III. homi- nes communitur unusquisque VII. de sil.		
29. Item in Multeri Boso com- munitur II. mod. de sil. et III den.		
30. In Crucilo Gerolf commu- † niter VIII. mod. de silig. et III. amphoras mellis et XVI. den. heris. et II. mod. herim. et III. mod. avenę.	23. De Cruecelo Ruothard X. mod. sil. I. porcum. XVI. den.†)	

32. In Hasbo VIII. mod. de silig.
33. Item in Vuluht Elfvard VIII. mod. de silig. et XII. mod. ordeï et XX. den. et heris. VIII. den. et IIII. mod. avenç.

34. Salico de Aïlo X. mod. sil. porcum I. X. den.

35. In Binkhorst XVIII. mod. sil. V. amphoras mellis. II. sol. IIII. mod. avenç.

36. In Here.

37. In Nosolo VI. sol.

16. De Aïlo Salaco X. mod. sil. I. porcum. X. den.ⁿ).

21. De Binchurst Werinbreht XVIII. mod. sil. V. amphoras mellis. II. sol. IIII. mod. avenç.

31. De Nosolo Deghere VI. sol.

10. Mansus in Nuslo VI. sol. leves et IIII. mod. avenç.

1) Xim Stamb: r. ipse E. habet.
2) Xim Stamb: r.
3) Xim Stamb: r. E. sor(or?) habet.

<p>A. De officio Grimheri in Elviteri, (Monickinckhoff by Adelnzeell).</p>	<p>B. (Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.</p>	<p>C. De villicatione in Elvetre.</p>
	<p>Äußerbem ist verzeichnet:</p> <p>1. In Guthelincheim Riebreht X. mod. siliginis. XX. den. III. amphoras mellis. II. porcous. III. avenę.</p> <p>6. De Hersebrüca Atet XVI. mod. silig.</p> <p>12. De Binedheim X. mod. silig. III. amphoras mellis. II. solidi^o).</p> <p>19. De Foethinchiere Azzo VI. mod. silig. III. amphoras mellis. V. sol. IIII. mod. avenę.</p>	<p>16. Mansus in Godilinchem X. mod. sil. XX. den. leves. por- cum. IIII. mod. avene.</p> <p>20. Mansus in Hersedorpe XVI. mod. silig. XVII. den. leves. IIII. mod. avene.</p> <p>4. Mansus in Worde VI. mod. silig. VI. sol. leves. III. urnas mellis. IIII. mod. avene</p>

GO SVENNA V. C. DE ALIA. HONOR. ALIARUM
 amphor. mellis, XLVIII porci,
 duo talenta et XV. denarii.

Ipse villicus dabit X. vitthas luci-
 orum recencium, unamquamque
 vittham X. lucios plenos habentem.
 XII. saginatos porcos, II^{as} vic-
 timas insimul porcinas pingues,
 verrem II. Annuatim in cellarium
 nostrum vasa, que dicuntur teu-
 tonice maele. In cauponiam,
 ubi cerevisia coquitur, de vasis
 que dicuntur troege quantum
 sufficit. L. scutellas annuatim et
 cum scutellis iecora luciorum et
 quod dicitur therme omnium
 luciorum.

o) Am Hande: r.

gravem. Item summa porcorum
 XXX^{as} III^{os}. Item summa mellis
 LII. urne. Item summa siliginis
 XXIII. maldra. Summa avene
 VIII. maldra.

p) Von hier ab von einer Hand aus dem
 Ende des 18. Jahrhunderts.

A.	B.	C.
De officio Grimheri in Elviteri, (Monickinckhoff by Adelnzeell).	(Monnickinchof in Elvetre) De officio Elvetre.	De villicatione in Elvetre.
	<p>XII. ovinas victimas. I. cutem bovinam vel vaccinam. II^{ss}. vvagas lang que XVI. den. comparantur. Integram amphoralam butiri. Quando nova vasa dat, vetera recipiet. XL. modiolos fabarum. VII. braccia silig. VII. braccia hordei cum predictis modiolis curtis, quorum tres duos semper maiores modo granarii faciunt. Subulcum et instrumentum quod dicitur teutonice sif. IIII. maldaria hiemalium cascorum. Mansionem aut marcam. Altero semper anno lectisternium.</p>	

D.

De villicatione in Elveter vel Monkinkhof.

Recepta per Johannem de Arsheyt prepositum monasterii Werdinensis sub anno domini M^o tricentesimo tricesimo secundo.

1. Primo mansus Wekelinc X. mod. siliginis et XLIIII. den. Sosacienses.
2. Item mansus Godelinc X. mod. siliginis parve mesure et decem den.
3. Item mansus Albrinc X. mod. siliginis et viginti octo den.
4. Item mansus Ulrinc 7½ scepelinos siliginis mesure forensis et XX. den.
5. Item mansus Harsmolen X. scepel. siliginis parve mesure et XLIIII. den.
6. Item mansus Hassle X. scepel. parvos siliginis et XLIIII. den.
7. Item mansus Ankinc VIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIIII. den.
8. Item mansus Herdinc VIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIIII. den.
9. Item mansus Voerde^{a)} VI. scepel. parvos siliginis spikermate et III. solidos.
10. Item mansus Aelberdinc X. scepel. parvos siliginis et XLIIII. den.
11. Item mansus Seghevordinc X. scepel. parvos siliginis et III. sol.
12. Item mansus Crucen VIII. scepel. siliginis mesure forensis et VIII. den.
13. Item mansus Boderinc XIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIIII. den.
14. Item mansus Mensincsynderinc sex. sol. Sosacienses.
15. Item mansus Dubbelinc XII. den.
16. Item mansus Swaberinc XIII. scepel. silig. mesure forensis et LVI. den.
17. Item mansus Herberdinc VIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIIII den.

^{a)} Über oe von anderer Hand u.

18. Item mansus Röffinc VIII. scepel. siliginis mesure forensis et quinque den.
19. Item mansus Hoffinc VIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIII den.
20. Item mansus Kôthen Manner XVIII. scepel. silig. mesure forensis et II. sol.
21. Item mansus Lucinc VII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIII den.
22. Item mansus Wegherinc VIII den.
23. Item mansus Scobbinc Elvether VIII. scepel. siliginis mesure forensis et XLIII. den.
24. Item mansus Werenssinc XIII. scepel. silig. mesure forensis et LVI. den.
25. Item mansus Voerde^{b)} XX. den. die Andree apostoli solvendos.
26. Item mansus Seghevordinc die Andree (VIII. scepel. silig. et III. scepel. avene et XLIII)^{c)}.
27. Item mansus Masselinc XI. scepel. siliginis mesure forensis et III. sol. — non solvit.
28. { Item mansus Vlederinc X. scepel. parvos siliginis
et XLIII. denarios.
29. { Item mansus Nosselinc II. sol.
30. { Item mansus Loninc III. sol. (XVIII scepel. siliginis)^{d)}.
31. { Item mansus Swartenkothen XX den. (II. solidos)^{e)}.

Permutacio facta fuit dudum mansi in Volethe pro manso Wesselinc Thones, qui mansus in Volethe nunc spectat canonicis in Aldensele et mansus Wesselinc monasterio Werdinensi.

Prepositus^{f)} Werdinensis est patronus de ecclesia in Wichmunde et eam debet concedere.

Item scultetus in Elveter sive Moynclinchof colit unum mansum qui vocatur Wigerinc.

b) über oe von anderer Hand u.

c) den. — Die eingeklammerten Worte von anderer gleichzeitiger Hand.

d) ebenfalls.

e) ebenfalls.

f) Von hier ab von anderer Hand.

Der Haupthof der Abtei Werden in der Twente, der in den vorstehend mitgetheilten Heberegistern das officium oder die Villicatio Elvitori repräsentierte, führte später den Namen Sadelhof Monnikin Hof to Elveter in der Lutte, wie bereits Lacomblet bei seiner Ausgabe angab, was Tibus¹²⁾ durch den Zusatz erweiterte, daß alle dort als zum officium gehörig aufgeführten Orte in der Twente liegen. Der Hof zu Elfter selbst, der dem officium den Namen gab, ist nicht dasjenige Pertinenzstück der dortigen Besitzungen der Abtei, welches urkundlich zuerst genannt wird, aber doch das wichtigste und soll deshalb zunächst besprochen werden.

1. Elfter oder Monikinchoff. Elvitheri, Elvetre, A 22, B 22, C 1, 24. Daß mit Lutheri, Liuthere, Ludere A 5, B 14, C 3 die Bauerschaft Lutte gemeint ist, scheint völlig wahrscheinlich. Zu dieser ausgebreiteten Bauerschaft Lutte gehörte die gleichnamige Mark, deren reichhaltige Markenprotokolle¹³⁾ für die nachfolgende Untersuchung von Wert waren. Urkundlich wird die Bauerschaft Lutte zuerst 1382 erwähnt,¹⁴⁾ eingeteilt wird dieselbe in vier Hoeken, Molterheurne, Hengelerheurne, Roorderheurne, Elfterheurne. Elfterheurne ist unser Elfter. Die ältesten Erwähnungen dieses Hofes findet Crecelius nach seiner Meinung in den von ihm veröffentlichten späteren Werdenener Traditionen¹⁵⁾, da er nach Ausweis des Registers auf den Hof bezieht:

- a. die daselbst unter Nr. 98, Seite 60,²⁴⁾ mitgeteilte Schenkung in Elvrithi,
- b. die Schenkung daselbst Seite 21,²⁵⁾ in Ihthere und Elvetre.

Die Deutung ist jedoch nicht richtig, in beiden Fällen ist die Bauerschaft Elvert im Kirchspiel Lüdinghausen gemeint; Ihthere in letzterer Tradition ist das an Lüdinghausen grenzende Nordkirchen¹⁶⁾.

¹²⁾ Gründungsgeschichte, S. 341.

¹³⁾ Aus den Jahren 1440 bis 1806, ganz oder im Auszuge gedruckt als „Markeregte van de Lutte“ in Overijsselsche Stadt — Dijk — en Markeregten III. Deel XII. Stucke, Zwolle 1878.

¹⁴⁾ Jung, Hist. Benth. c. d. Nr. 118 Seite 227.

¹⁵⁾ Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins VI, VII.

¹⁶⁾ Bergl. Tibus, Gründungsgeschichte, Register s. v. Elvert, 3tter.

Die in der Zeit nächstfolgende Erwähnung des Hofes in der Urkunde R. Konrad II. von 1036 Oktober 10., durch welche diejer der Abtei Werden ein praedium in pago Eitheri in comitatu Erimanni schenkt¹⁷⁾, ist nicht minder zweifelhaft. Dasselbe gilt bezüglich des in der Urkunde R. Heinrich V. von 1122 Mai 27 genannten allodium quod respicit ad villam que dicitur Eitera, quod situm est inter hos fluvios Rhenum et Leccam, Leccam et Islam¹⁸⁾.

Die geographischen Angaben in der letzteren Urkunde, sodann das auf derselben befindliche, etwa gleichzeitige Indorsat: „Tradicio Heinrici Imperatoris Romanorum super villa Eithera que sita est inter Rhenum et Leccam“ sind der Annahme von Stumpf¹⁹⁾ Eitera sei mit Elfert in der Twente identisch, nicht günstig. Lacomblet, gestützt auf Spaen, suchte Eitera zwischen Emmerich und Rees. Stumpf, dem Sloet a. a. O. zu folgen geneigt ist, gründet seine Annahme von der Identität beider Orte auf das Indorsat der von ihm zuerst veröffentlichten Urkunde, aus dem er die Worte: Eithera seu Monnickhoff mitteilt. Dies würde allerdings unser Elfert sein. Das volle Indorsat lautet jedoch „Traditio curtis Eithera seu Monnickhoff a Conrado II. Imp. d. abbati Geroldo“ und ist, was Stumpf mitzuteilen übersehen hat, von Rindlinger auf die Urkunde geschrieben.

Erfunden hat Rindlinger dies von ihm verfaßte Indorsat freilich nicht vollständig, seine Quelle war eine Randbemerkung saec. 16 zu der Abschrift der Urkunde selbst in dem Liber privil. I: „Id est Monnickinchoff“.

Anderweitige urkundliche Nachrichten über jenen nach dem Rheine hin gelegenen Hof Eitera finden sich nicht vor.

Daß dem Werdener Mönche des 16. Jahrhunderts, der den wohl nicht mehr bekannten Ortsnamen Eitera erklären wollte, nichts näher lag, wie Elveter-Monnikhof hierfür heranzuziehen, ist wohl zweifellos. Berücksichtigen wir dies, so scheint der erklärende

¹⁷⁾ Staatsarchiv Düsseldorf, Abtei Werden Urk. Nr. 46, Stumpf, Nr. 2080, Acta Imperii Nr. 46.

¹⁸⁾ Deßgl. Nr. 21, Lacomblet I 295, Sloet, Urkundenbuch von Geldern I Nr. 241, Stumpf Nr. 3177.

¹⁹⁾ A. a. O.

Randvermerk im alten Privilegienbuch doch nicht beweiskräftig genug, um Stumpfs Annahme der Identität von Eitera und Elveter zu stützen.

Hiernach bleibt — abgesehen natürlich von den Heberegerkern, — die älteste Erwähnung des Hofes Elveter die in der nachstehend mitgetheilten, bisher ungedruckten Urkunde des Bischofs Heinrich von Utrecht d. d. Osdenzaal 1255 Juli 11, in welcher der Ritter Jakob von Saterslo und dessen Frau Elburg auf alle Forderungen an den Hof Elveter und die Hörigen auf denselben Verzicht leisten²⁰⁾.

Welcher Art diese Rechtsansprüche gewesen sind, erfahren wir aus der Urkunde selbst nicht. Wir können aber annehmen, daß der Vorgang zu den Akten gehört, durch welche die Abtei ihren Besitz von allen mit der Zeit auf denselben gelangten Lasten frei zu machen suchte, wie wir dieses bezüglich der Vogtei in dem folgenden sehen werden.

Nos Henricus dei gracia Traiectensis episcopus. Omnibus presentes litteras inspecturis. Notum facimus quod dilectus fidelis noster Jacobus de Saterslo miles pro se, Elburge uxore sua et eorum veris heredibus pure et plane renunciavit omni actioni sive questioni, que movebat monasterio Werdinensi Coloniensis dyocesis super curte de Elvetre, bonis et hominibus eiusdem curtis sitis in nostro districtu pertinentibus ad monasterium antedictum promittens, quod nec ipse Jacobus, predicta uxor nec heredes sui unquam eadem bona in posterum impetere debeant nec dicto monasterio in hac parte impedimentum aliquod procurabunt, sed ipsum monasterium de eisdem pleno iure pacifice gaudere permittent. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Actum et datum Aldensele presentibus Hermanno milite de Saterslo, sculteto nostro Dvinthie, Arnolde de Dideheim, Symone fratre suo, Theoderico de Agelo militibus, Stephano de Agelo, Stephano de Lederen, Arnolde de Ravensberg, Godeschalco de Lire canonicis Aldenselensibus, Luberto de Moltere, Bernardo de Seblinge, Liffardo Pafe et aliis quampluribus. Anno domini M^oCC^oL^oV^o, dominica proxima ante Margarete virginis. Original. Siegel abgefallen.

²⁰⁾ Staatsarchiv Düsseldorf, Werden Urf. Nr. 40.

Daß das Dynastengeschlecht, welches sich nach der kleinen Herrlichkeit Almelo in der Twente, unweit Oldenzaal, nannte, die Vogtei über den Hof der Abtei zu Elfter besaß, erfahren wir erst bei Gelegenheit des Verkaufs dieser Vogtei. Über das Geschlecht der Edlen von Almelo, dessen Verhältnisse zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Rückgange begriffen gewesen zu sein scheinen, ist wenig bekannt²¹⁾. Egbertus praefectus in Almelo trug 1318 April 26 dem Grafen Reinald dem jüngeren von Geldern sein festes Haus Almelo zu Lehen auf; Mitfiegler war sein avunculus Graf Johann von Bentheim²²⁾.

Der Knappe Johann von Almelo traf 1323 mit seinem Bruder Ecbert und dessen Angehörigen unter Vermittlung seines avunculus, des Grafen Johann von Bentheim, eine Erbteilung. Jung, der diese Urkunde mittheilt, sucht das hohe Alter des Geschlechts von Almelo dadurch zu erweisen, daß er den Ort Amaloh, dessen Einwohner Eilwold am Grabe des heiligen Liudger zu Werden von der Blindheit geheilt wurde, als dieses Almelo deutet, worin neuere Forscher gefolgt sind²³⁾, während, wie jetzt nachgewiesen, Ammeloe bei Breden gemeint ist²⁴⁾.

Wann Egbert von Almelo, der Besitzer der Vogtei, starb, ist nicht zu ermitteln. Durch Urkunde²⁵⁾ d. d. Oldenzaal 1338 April 23 verkauften Agnes domicella in Almelo, relicta Egberti quondam domicelli ibidem, Arnoldus eius filius, Hadewigis et Coneghundis filie eiusdem in Gemäßheit der von dem inzwischen verstorbenen Edelherrn Egbert getroffenen Bestimmung und unter Zustimmung ihrer Verwandten Godefrid de Ghore und Everhard de Bevervorde, Ritter, sowie des Knappen Egbert de Grymberghe dem Abte Johann und Konvent zu Werden advocaciam curtis dicte Monekinchof site in Elvether prope Aldenzele mit allem Zubehör, — —

²¹⁾ Vergl. Dumb ar, Hoerlijkheid Almelo en Vriezanveen, S. 23. Ergänzungen bietet Sloet, Urkundenbuch von Geldern I Nr. 305, 1040. Neben diesem Edelgeschlecht bestand ein dem niederen Adel angehöriges Geschlecht gleichen Namens, von welchem Glieder bei Jung Hist. oom. Benthem. und bei Sloet vorkommen.

²²⁾ Ryhoff, Gedenkwoord. von Gelderland I, S. 174.

²³⁾ Miracula S. Liudgeri, Mon. S. S. II 425, Münster. Geschichtsquellen IV 49. Jung, Hist. oom. Benth. cod. dipl. S. 124.

²⁴⁾ Tibus, Gründungsgeſch. S. 1276.

²⁵⁾ Staatsarchiv Düsseldorf, Werden Urk. Nr. 107.

et omne ius quod nobis in manso dicto Bodekerinc sito in Roetmen ac in Boltone colono eiusdem mansi et Wolburgi uxore sua, Hermanno filio, Talla, Svenoldi ac Gertrudi filiabus eorundem coniugum — für 300 Mark Brabantisch und treten dieselbe dem genannte Abte — a quo quidem abbate dicta advocacia homagii tytulo dependet — ab, im Gerichte zu Aldenzele und vor den dortigen Schöffen Johann de Camenatha, Droste der Zwente, Gerhard de Dölre, Fridericus Galyaen, Gerhard Voghel, Lambert Stengher, Hermann von Bynchorst, Gerhard Monekinc, Hermann Hecket und Ludolf Meygerinc. Bürgen Godefrid de Ghore, Everhard de Bevervorde Ritter, Egbert de Grymberghe Knappe, Adolph von Brantelget, Arnold von Sconenvelde, Johann von Bevervorde, Johann van den Rene, Hermann von Sudenha, Egbert Gruter und Wycher Bone.

Es siegeln Agnes et Arnoldus eius filius predicti, der Droste Johannes de Camenata, die Schöffen von Aldenzele, Godefridus de Ghore, Everhard von Bevervorde, Egbert de Grymberghe, Adolph von Brantelget, Arnold von Sconenvelde und Johann von Bevervorde.

Actum et datum Aldenzele coram Johanne dapifero ac . . scabinis predictis ac aliis pluribus fidedignis in iudicio astantibus sub anno domini millesimo CCC^{mo} tricesimo octavo, in die beati Georgii martiris.

Original. Die 10, in oben angegebener Reihenfolge angehängten Siegel sind gut erhalten.

Dieser Urkunde gehen vorher zwei gleichfalls bis jetzt nicht gedruckte²⁶⁾, durch welche die Abtei sich die Sicherung des mit dem aussterbenden Geschlechte von Almelo abgeschlossenen Geschäfts gegenüber den Erben verschafft hatte, bevor die eigentliche Verbriefung desselben erfolgte, a) die Bestätigung des Kaufes durch den Grafen von Gelbern als Lehnherrn und den Grafen von Bentheim als Anverwandten und voraussichtlichen Erben. Diese im Auszuge folgende Urkunde von 1338 April 4 konnte Sloet, Urkundenbuch von Gelbern I Nr. 241, aus einer Notiz Spaens anführen, dem Rindlinger das Vorhandensein der Urkunde aus dem Lib. minor privil. Werd. mitgeteilt hatte.

²⁶⁾ Ebendasselbst.

An dem angegebenen Tage befunden Reynoldus comes Gelrensis et . . Zutphaniensis et Symon comes in Benthem, quod vir famosus Arnoldus domicellus in Almelo et Agnes relicta quondam Ecberti domicelli in Almelo, dicti Arnoldi mater — cum consensu unanimi et voluntate Hadewigis et Conegundis dicti Arnoldi sororum et prefati Agnetis filiarum ceterorumque heredem suorum legitimorum et verorum dem Kloster Werben advocaciam curtis dicte Monekinhof in Elvethere site prope Aldenzele et omnium et singulorum mansorum et bonorum necnon etiam hominum universorum in dictam curiam spectantium ubicunque sitorum et residencium für 300 Mark Brabantisch verfaufte, nach deren Zahlung die vorgenannten Arnoldus et Agnes, Hadewigis et Conegundis — propter hoc in nostra comparentes presencia — die Advokatie dem Kloster resignierten.

Datum anno domini millesimo tricentesimo tricesimo octavo, ipso die beati Ambrosii episcopi.

Von den an roten Seidenschürzen hängenden Siegeln ist:

1. das des Grafen Reinold von Geldern, Schildsiegel in grünem Wachs, durchgebrochen; 2. das des Grafen Simon von Bentheim, großes Wappensiegel in demselben Wachs, mit Rückseite, schön erhalten; 3. das des Junkers Arnold von Almelo abgefallen; 4. das der Agnes von Almelo beschädigt.

b) Durch die zweite ebenfalls im Auszuge folgende Urkunde von 1338 April 20 hatte ein dem Hause von Almelo verwandtes und wohl erbberechtigtes Edelgeschlecht

Hermannus domicellus in Ahus — — cum predilecta conthorali legitima Agnete, Bernhardo ac Ludolfo filiis nostris et Agnete filia nostra sein Recht in advocacia curtis in Elvether dicte Monekinhof prope Aldenzele an Abt, Propst und Konvent des Klosters Werben abgetreten. In cuius rei testimonium — — — sigillum nostrum pro nobis et Agnete coniuge nostra preamanda, Bernhardo et Ludolfo filiis nostris et Agnete filia nostra — — est appensum. Et ad maiorem firmitatem — — — rogavimus virum nobilem dominum Ludolfum dominum de Steynvordia, fratrem . . coniugis nostre predictae, et virum famosum dominum Henricum dominum de Borculo, avunculum nostrum diligendum, ac viros honestos Rodolfum Brinkinc, Cesarium de Redebroke, Gossvinum de Burse ac Johannum de

Ramesberghe castrenses nostros sigilla sua una cum sigillo nostro presentibus appendere. — Et nos Ludolfus dominus de Steynvordia, Henricus dominus de Borclo, Rodolfus, Cesarius. Gossvinus et Johannes castrenses predicti bekunden die von ihnen geschēhene Mitbesiegelung. Acta sunt hec in Ahus presentibus ibidem viris discretis et honestis predictis et aliis nostris castrensibus, Mathia dicto Sasse seniore, Mathia Sasse iuniore ac Gerhardo eius fratre castrensibus in Nyenborgh ac aliis probis et honestis. Datum anno domini millesimo CCC^{mo} tricesimo octavo, feria secunda infra octavas Pasche.

Original; die drei ersten Siegel sind schön erhalten, die drei letzten haben kleine Beschädigungen.

Die in der Elster Lescap gelegenen Höfe werden im Markenrecht²⁷⁾ der Lutte einzeln aufgeführt. Von denselben verfolgen wir zunächst die weitere Geschichte²⁸⁾ des Sattelhofes Monnikhof, den die Abtei fortan in Zeitpacht gegen eine jährliche Pachtsumme von 12 Mark Münsterisch verpachtete. So vergab ihn der Propst Nicolaus vamme Steyne 1366 Februar 25. an Arnd vamme Roedenberge. Gerhard von Reppel und sein Sohn Hermann erhielten den Hof 1398 April 4. auf Lebenszeit gegen Jahrespacht von 10 Mark Münsterisch, ebenso 1409 Mai 15. Ritter Hermann von Reppel und seine Frau Johanne von Hachfort, 1430 Mai 3. Hermann von Reppel²⁹⁾ mit seinen Söhnen Friedrich und Hermann. Friedrich von Reppel trat die Pacht 1487 Januar 21. an Hermann von Westerholt und dessen Sohn Heinrich ab, welche dieselbe Februar 16. übernahmen. Als Pächter auf Lebenszeit gegen 12 rheinische Gulden folgen 1508 die Brüder Bernd und Borchart von Westerholt, des Hermann Söhne, 1541 und 1564 des verstorbenen Borchart Söhne Hermann, Droste zu Wollenhove, und Bernard, 1593 nach dem Tode des Hermann dessen Töchter Anna und Agnes von Westerholt auf Lebenszeit, Pacht 20 rheinische Goldgulden. Es folgen der Osnabrückische Rittmeister Wennemar

²⁷⁾ a. a. D. S. 5, 66.

²⁸⁾ Die hier und im Folgenden gemachten Mitteilungen sind Urkunden und Akten des Werbener Archivs, deren Anführung im einzelnen zu weit führen würde, entnommen. Ebenso ist von der Beifügung von Nachweisen der Benutzung des schon angeführten Markenrechtes der Lutte meistens abgesehen.

²⁹⁾ Über die von Reppel: Tibus, S. 185.

von Der, Droste zu Rheba, Burchard von Der zu Raesbed und 1677 die Witwe Maria Dorothea von der Rede zu Rabenhäusen; 1694 und 1710 die verwitwete Freifrau von Quadt zu Landskron zu Biringhof, geb. von Der zu Raesbed, und Frau von Raesfeld zu Oskendorf, geb. von Westerkholt, mit ihrem minderjährigen Sohne Franz Anton von Raesfeld. Da seit 6 Jahren die Pacht nicht mehr bezahlt war, erklärte die Abtei den Hof für heimgefallen, behandigte jedoch wieder 1726, 1756 und 1768 die freiherrliche Familie von der Rede²⁰⁾ und erteilte 1768 Mai 2. der Freifrau von der Rede zu Biringhof und ihren Söhnen Friedrich und Gisbert von Boenen die Erlaubnis, den Hof zu verkaufen.

Der Hof hatte für eine Vikarie zu Olbenzaal das Präsentationsrecht.

2. An den Nonninhof schloß sich das Erbe Schoppe²¹⁾ in der Bauerschaft Lutte, in D Nr. 23 als Mansus Scobbinc Elvother aufgeführt; es gab seine Abgaben in den Hof Nonninhof jährlich auf Lamberti. Lehnsträger war der Rat zu Olbenzaal für das Gasthaus zum S. Geist daselbst, so 1481 September 18., dann aber 1577 ein Bürger zu Olbenzaal. Die Abtei erklärte 1724 das Hofs-, Behands- und Erbzinsgut Schoppe in der Lutte für heimgefallen, da der letzte Inhaber den Kanon nicht mehr entrichtet hatte.

3. Crucilo, A 30, ist B 23 Cruccelo, fehlt in C, erscheint aber D 12 wieder als Crucen; ist die einzige Ortschaft des ältesten Verzeichnisses A, die Tibus erklärt hat, und zwar S. 341 nach Wilmans Münster. Urk.-Buch Nr. 1640 als Bauerschaft in Emsbüren. Die Erklärung ist irrig. 1533 erhält der Komthur Bernd von Schedelich zu Dotmarsum das Gut Crucell in der Lutte, Kirchspiel Olbenzaal, in Pacht. Hierdurch, namentlich aber durch die Aufführungen des Hofes im Lutter Markenrecht²²⁾, ist die Lage genügend bestimmt. Als Nachfolger der Kommende erhielt 1659 der Freiherr Johann Dietrich von Heiden²³⁾ zu Dotmarsum die Pacht.

²⁰⁾ Die hier genannten Familien von Der, von der Rede, von Raesfeld waren verschwägert, vergl. Stammtafel von Der bei Fahne, Herrn von Höbel.

²¹⁾ Markenrecht der Lutte, S. 5, 67. An ersterer Stelle ist Stoppe in Scoppe zu bessern, wie auch eine Handschrift hat.

²²⁾ a. a. D. S. 5, 7, 67, 68.

²³⁾ Ahnentafel dieses Geschlechtes bei Stoet, Stift Webburg, S. C L X. Vergl. Lutter Markenrecht S. 57, 69.

4. Fletharrothe, A 24, ist Bieberrode, Fleeren im Lutter Markenrecht. Dasselbst auch Vledarcott in Elfter hoorne²⁴⁾.

5. In der gleichfalls zu Oldenzaal gehörigen, an die Lutter Mark Rosenden und den Grenzort der Twente gegen die Grafschaft Bentheim bildenden²⁵⁾ Gemeinde Loffer verzeichnet D 16 den mansus Swaberinc. Mit dem zur curtis Monickinckoff gehörigen mansus Swaferdinck parrochie Loesser dioec. Traiectensis wurde vom Propst Bertold von Buren 1383 September 17. zu Mannlehen an Gotike von Zaterslo geheten de Moylike, dessen Erbtochter Soldelina von Zaterslo (Saasfeld) 1385 Friedrich von Rede heiratete (vergl. Fahne, Westf. Geschl. s. v. Rede), gegeben; folgendes wurden 1414 die Eheleute Heinrich, des genannten Friedrich Sohn, und Iba von Rede, 1481 September 15. Gobert von Rede, Droste in der Twente, nach dessen Tode 1514 Februar 4. dessen Sohn Adrian von Rede belehnt, dessen Witwe Lucia von Gore das Lehen 1542 Juni 5. an ihren Sohn Goerdt von Rede abtrat. — Das Lehnsbuch von 1480 bemerkt: Item dat guet dicta Swaferingh is gespleten ute den hove Elverter, dat plach to hebben Hinrich von Rede ind is lange tyt nicht belent. Et nescio quis habet.

In dem zweiten Viertel — heurne — der Lutte, dem Molterheurne, haben wir

6. Multari, Multeri; A, Nr. 26, 29, vergl. Lutter Markenrecht S. 2, 3, 61, 63. Lubertus de Molters in der vorstehend abgedruckten Urkunde von 1255 Juli 11.

7. Auf diesem Besitz haben sich weitere Höfe gebildet. Der eine derselben, nach späteren Urkunden und Akten mit einem Rotten Mönchhaus oder Roithus, Rookhues verbunden, bildete das propsteiliche Mannlehen Haus Hartwig in der Molterhorne. Über dieses Gut liegen vielfache Nachrichten, namentlich im Lutter Markenrecht, vor. Rudolf von Scheven, wohl aus einem alten, frühzeitig von der Abtei belehnten Geschlechte, machte aus einer (anscheinend nicht mehr vorhandenen) Urkunde vom Jahre 1407 glaubhaft, daß bis dahin das Lehen bei seinem Geschlechte gewesen, aber durch Verschümmnis der Lehensmuthung abhanden gekommen

²⁴⁾ S. 5, 68.

²⁵⁾ Lutter Markenrecht, S. 76.

fei. Er wurde 1549 Juni 22. von der Propstei belehnt. Im Lehen folgte 1570 Juli 9. seine älteste Tochter Margarethe mit ihrem Manne Gerlach von Bevern, 1607 seine Enkelin Johanna von Scheven, des Johann von Diepenbrock Witwe, für ihre minderjährigen Kinder; dann von 1613 bis 1711, durch Kauf von Johanna von Diepenbrock, die von Mulert zu Vorst.

8. ist, wenn auch nicht mit Namen in den Registern aufgeführt, hier zu nennen „dat Nye hues unde dat Willemesberg in der Lutte. Propst-Bertold von Büren belehnte mit demselben den Berneer van Alberghen 1383 Oktober 2. Henne to Torne erhielt das Lehen vom Abt Antonius 1496 Dezember 15.; dann 1545 September 18. Hermann Dorrehof, wie es sein verstorbener Vater Johann Dorrehof, Bürger zu Olbenzaal gehabt, in dessen Nachkommenschaft das Lehen blieb, bis zuletzt 1612 Dezember 26. Heinrich Durhoff, des verstorbenen Rutger Durhoff Bruder, belehnt wurde. Es folgten 1664 September 9. Heinrich von Deventer, des Heinrich Durhoff Enkel, 1673 September 14. Heinrich von Deventer, Pastor zu Dalfsen. Philipp von Deventer verkaufte das Lehen 1730 Februar 14. an den Kaufmann Bernd Paschen zu Enschede; Jsaak Paschen besaß dasselbe 1749.

An diese schließen sich hier so weit wie möglich nach der Reihenfolge im Register A

9. Mikelenhorst A 2, B 26, C 21, vergl. Crecelius Nr. 100, ist Middelhorst bei Almelo.

10. Loningheri, Liunekere, Linhere, Loninc, A 6, B 8, 29, D 30 ist Lonneker bei Enschede. An Lonneker grenzen

11. Tvegloe, Tveclo, Twiclo, Haus und Bauerschaft Twikelo, Stammstiz des jetzt im Münsterischen blühenden freiherrlichen Geschlechtes von Twidel, später Besiz der Herren von Raesfeld.

12. Nosolo, Nuslo, Nosselinc, A 37, B 31, C 10, D 29, Nozelo 1323 bei Jung C. d. Benth. S. 122, ist Bauerschaft Uffelo daselbst.

In der Gemeinde Weerselo mit den Bauerschaften Weerselo, Dulber, Volthe, Rossum, Gasselo und Deuringen sind zu suchen

13. Thuleri, Thulre, Dulren, A 25, B 13, C 12, Dholre 1216 bei v. d. Bergh, Urk.-Buch von Holland I, 145, Böttger, Diöcesangrenzen III 324; Dholre 1225, 1249, 1269 bei Cloet, Urk.-Buch

von Gelbern I Nr. 480, 709, 915; ein H. de Dolre 1225 bei Jung, S. 47, Bernard de Dolre 1258 bei Sloet Nr. 807, Bertold de Dulre 1382. Ist Bauerschaft Dulber.

In derselben Bauerschaft Dulber liegt

14. Saasfeld, auch Saterslo; ungewiß, ob dasselbe mit Stuterslo A 4, B 11, C 23. Daß im Stifte Münster angehessene Adelsgeschlecht von Stuterslo³⁶⁾ leitet sich wohl hierher. Goetke von Zaterslo dictus de Moylike hat 1383 Swaferding bei Loffer.

Zu Stuterslo hörte Herbertinc, D 17, Harbertinc in Stuterslo, Gericht und Kirchspiel Olbenzaal, Bauerschaft Lutte, Roederhoerne; vergl. Lutter Markenrecht S. 65, in Monckinkhof zinsend, mit welchem 1480 Biskar Johann ten Torne zu Olbenzaal (siehe Nr. 8) beliehen ward.

15. Volthe. — Vuloht, Fuhlet, Wollet, Volethe, A 19 33, B 3, C 19, D am Schluß, Volethe 1277 Jung S. 85, Goedeke von Wolde 1382 daselbst S. 226. Jetzt Wolde.

16. Rossum, als Rothem A 20, B 15, C 18. Hermann und Gerhard de Rothem unter der Ritterschaft der Zwente 1288 bei Wilmans Urk.-Buch, Nr. 1362, H. de Rothem 1225 bei Jung a. a. O. S. 47³⁷⁾. Ein Hof der Abtei in Rossum hieß Ludelving, Ludolfing, den 1382 Oktober 13. Bertold de Dulre genannt Boterlose von der Propstei zu Erblehen erhielt, nach dessen Tode sein Sohn Bertold 1403 Februar 17., Johann 1453 Reyner Hake, 1519 der Landkomthur Heinrich von Bodelschwing, 1533 Bernard v. Schedelich, Komthur zu Dotmarjum. — Item Ludelvick bona gelegen to Rossum gehorendt in den hoff to Elverter hefft de Kummeltuer van Oldensele ind de landkummeltuer acceptavit de domino Wilhelmo de Riferscheit in presencia Jorrien Aschebrockes, drosten to Werden, ex parte des Kummeltuers de Oldensele et quando mori contingerit, debet dare infra annum et diem post obitum ipsius pro herwadio II^{ss} marcas Osnaburgenses (Lehnbuch 1480).

17. Hasslo — Hasloe, Haselo, Hasle, Hassle, A 9, B 24, C 7, D 6.

Ist Bauerschaft Hasselo, Gemeinde Weerjeloo.

³⁶⁾ Wilmans Urk.-Buch, Register s. v. Stuterslo; Fahne, W. Geschl.

³⁷⁾ Bei Wilmans ist im Index dieses Geschlecht mit einem in Ahlen sesshaften zusammengeworfen.

Sobann kommt in Betracht das Kirchspiel Tubbergen mit den Bauerschaften Tubbergen, Albergen, Fleringen, Hezingen, Gusteren, Harlo, Harbrinck, Mander, Rentum, Vasse.

18. Albergen, Alfberge, A 11, B 9, C 8; urkundlich 1322 bei Jung a. a. D. S. 122. Jetzt Albergen.

Das Haus Borcharting zu Albergen und den zugehörigen Kotten Redtberge kaufte Johann Varendorf zu Münster 1570 von Hermann von Westerholt. Von 1571 ab waren die von Beverförde zu Berries, später die Freiherrn v. Elverfelbt genannt Beverförde-Berries in ununterbrochener Folge mit Haus Börgerding und Rittberg halb belehnt. Vergl. auch Van der Heyden, Urk.-Buch von Elverfelbt II, Nr. 503, 604. Ob Börgerdink = Hoberinc D Nr. 13?

19. Hasongon, Hasungun, A 15, B 5. Hasungun 799 Juni 9. Lacomblet I 14, Erhard, Regg. I, S. 85. Crecelius Nr. 14 (auch im Register daselbst übersehen), Böttger, a. a. D. Ist Hezingen.

20. Manari, Manhere, Mannere, A 14, B 25, C 15. Manheri 797 Juni 29, 799 Juni 9, Lacomblet I 9, 14, Erhard, Regg. I, S. 78, 85, Böttger a. a. D. III, 324 Sloet, Urk.-Buch v. Gelbern I Nr. 17, 18. Manhaere 1323 bei Jung a. a. D. S. 122. Gerlach de Manhere 1331, daselbst S. 145; 1481 tauscht das Schwesternhaus zu Olsenzaal Grundstücke seines Hofes Schürink zu Manre gegen solche des Werdenener Kottens Benning bei Dotmarsum. Jetzt Mander.

21. Rietnon, A 12, Riednon und Retmenne, B 12; Rotme 1323 bei Jung a. a. D. S. 122. Jetzt Rentum.

22. Fahsi, Fesso, Vasse, A 13, B 4, C 14. Mit dem Sculthingofe zu Vasse, Höfen zu Horeoe u. a. waren 1344 April 16. die von Beverförde von dem Grafen Simon von Bentheim belehnt; Tibus in Zeitschr. für Westfäl. Geschichte 50, S. 96. Jetzt Vasse.

23. Senderen, Sindron, Sindern, A 10, B 30, C 9. Jetzt Bauerenschaft Zenderen zwischen Tubbergen und Almelo.

24. Hari, A 23, vielleicht das jetzige Haarle bei Almelo.

25. Thrinon, Trinon, A 8, B 17, Drine, C 6, ist Bauerenschaft Kleine- oder Lutteke Driene, Drijnen bei Almelo.

26. Brakkinghem, A 28. Legio Breckingham sita in parrochia Oetmarsum, urkundlich 1312, 1328, 1332 bei Jung a. a. D. S. 105, 138, 145, 147.

Die nachstehend unter 26—32 folgenden Orte liegen in der Graffschaft Bentheim, von welcher die untere Graffschaft zur Twente, die obere zu Westfalen gehörte.

27. Herthingi, Herthinge, A 18, B 10, Herdenchen C 17, Herdingen im Kirchspiel Ulfen 1312, 1403 Jung a. a. D. 105, 290; Herdinc D 8; vergl. Böttger a. a. D. Verschieden von dem bei Erecelius Nr. 102 aufgeführten Herdingen. Rodink im Kirchspiel Ulfen, Bauerschaft Herdingen, gab die Abtei 1492 zu Lehen an Schotte von Bevern, sodann noch 1496, 1508; vielleicht das 1312 genannte Robertink, Jung a. a. D. S. 105.

28. Heltion, Hilten, A 17, B 28, ist Bauerschaft Hilten, Kirchspiel Ulfen. Jung a. a. D. S. 105 in einer Urkunde von 1312 Hilten, ebenso S. 147 vom Jahre 1332 und öfters.

29. Northornon, A 31, das jetzige Nordhorn. Im Kirchspiel Nordhorn, Bauerschaft Brinstorpe besaß die Abtei den Hof Hummeldinchof, auch Hunoldinchof, den die in der Graffschaft sehr begüterten Herrn von Bevern frühzeitig als Mannlehen innehatten, (Gerslach) von Bevern hat in nachfolgendem Schreiben d. d. 1287 April 24. den Abt Otto II. von Berden, das Lehen auf seine Frau zu übertragen:

Reverendo domino suo Ottoni . . abbati Werdinensi G. miles de Beveren suus fidelis debitam in omnibus reverenciam. Rogo vos, domine, omni quo possum studio, quatinus in bonis Hunoldinchof et suis attinenciis, que una cum fratre meo de manu vestra teneo, uxori mee porrigere velitis usufructum, quod cum omnibus meis amicis apud vos et vestros specialiter volo libenter deservire et securum ad me respectum habeatis, quod dictus frater meus hoc habebit ratum. Promitto eciam vobis in his scriptis, quod si deus concesserit michi heredes, unum ex ipsis, quos adhuc non habeo, secundum vestrum consilium et voluntatem vobis et ecclesie vestre in ministerialem per concambium assignabo, quod cum appensione mei sigilli protestor in hiis scriptis et promitto. Datum feria quinta, crastino beati Georgii martiris, anno domini M^oCC^oLXXX^o septimo. Original. Siegel verloren.

Aus dem Geschlechte von Bevern sind weiter belehnt 1347 Juli 7. Ernst; 1415 April 7. und 1418 Januar 24. Claes; 1439 September 18. Friedrich; 1469 Gerslach, zu Lingen wohnhaft;

1487 Dezember 21. Gobert; 1525 April 3. Gerlach, des verstorbenen Gobert Sohn; 1529 Juni 23. die Brüder Arnd und Gerlich; 1535 Dezember 9. und 1541 Mai 25. Schotte, des verstorbenen Arnd Sohn, zugleich mit seinem Oheim Gerlich; 1549 November 29. Schotte allein nach dem Tode seines Oheims Gerlich; 1555 Januar 26. Arnd, minderjähriger Sohn des verstorbenen Schotte und endlich 1557 Gobbert von Bevern.

30. Hasbo, A 32. Hesepe 1285 bei Jung a. a. D. S. 89. Die jetzige Bauerschaft Hesepe in der Gemeinde Nordhorn.

31. Guthelinchem, Godelinchem, B 1, C 16, Godeline D 2. Godelinchem, Golinchem 1312, 1332, Jung a. a. D. S. 105, 106, 148. Hermann von Godelinchem, Copes Sohn, gräflich Bentheim'scher Lehnsmann 1380, 1399, 1401, 1403, Jung a. a. D. S. 327, 280, 289, 291.

32. Hersebruca, B 6, vielleicht dasselbe mit Hersedorpe C 20. Bauerschaft Herseborf im Kirchspiel Brandlecht; Urf. bei Jung a. a. D. S. 379 vom Jahre 1407.

33. Binedheim, B 12. Das erste Vorkommen des Namens Binetheim 1193 bei Jung a. a. D. S. 27. Bentheim. Die Vermutung von Wilmans Kaiserurkunden I, S. 35, daß der Name Bentheim einen Rest einer alten Gaubezeichnung bewahren könne, ist wohl nicht haltbar.

Nicht ermittelt sind somit die Ortsnamen

34. Viltorpe, A 1.

35. Baningi, Boninge, A 3, B 20. Vielleicht Benning in Hengeler Iescap. Eine Boeninger Mark findet sich in einem Markenprotokoll vom Jahre 1632³⁹⁾.

36. Darloe, Darlo, A 16, B 32, C 11.

37. Lamesloe, Lemeslo, A 21, B 27. Ob Lemekingh 1332, Jung S. 143?

38. Daginghem, Danighem, A 27, B 33. Ob Donishem 1323, Jung a. a. D. 122?

39. Ailo, A 34, B 16.

40. Foethinchere, B 19.

41. Worde, C 4. Voerde, D 9, 25.

³⁹⁾ Lutter Markenrecht, S. 3, 55, 63.

Auch diese Höfe zu ermitteln, dürfte einem mehr Ortskundigen ebensowenig schwer fallen, wie eine Vermehrung der im Vorstehenden bezüglich der einzelnen Ortschaften und Höfe gebrachten Nachweise.

Das Gleiche gilt bezüglich derjenigen Höfe in dem unter D mitgetheilten Einnahmeregister des Propstes Johann von Arfheit vom Jahre 1332, deren Bestimmung mir mit den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht gelang. Von den 31 Höfen, welche dieses Einnahmeregister auführt, sind in der bisherigen Untersuchung bereits zehn bestimmt worden, nämlich: 12. Cruen; 2. Godelinc; 6. Hassle, 17. Herbertinc; 30. Loninc; 20. Manner; 29. Nosselinc; 16. Swaberinc; 23. Scobbink; 16. Vlederinc.

Weiterhin sind hier zu deuten: 10. Aelberdinc, außerdem genannt in einer Urkunde vom Jahre 1409, durch welche das Kloster Windesem das erve Alberdinc im Kirchspiel Hellendoorn, Bauerhschaft Noetzele, bei Almelo, in Pacht nimmt. 7. Ankinc, Arninck in der Elfterhoerne; 13. Boderinck, wohl Bodekerinck in der Molterhoerne; 18. Roffinck, ob Roesing in Hengelerhoerne? 31. Swartenkotten, Swartekotte in Elfterhoerne; 22. Wegherinc, ist Wergharinc, Wergerinc in Molter lescap ober horne; 24. Werenssinc, vielleicht Wesselink in Hengeler horne³⁹). Es erübrigt somit hier die Deutung von 14 Höfen. Endlich bleibt noch anzuführen, daß nach einer Urkunde von 1409 ein Kotten Benuync im Kirchspiel Ootmarsum zinspflichtig nach Monnikinhof war. Dieser Kotten ist somit nicht zu verwechseln mit dem Hofe Benning in der Hengeler lescap⁴⁰).

³⁹) Markenrecht der Lutte, S. 2, 3, 6, 61, 62, 63, 65, 68.

⁴⁰) Vergl. Markenrecht der Lutte, S. 3, 63.

VI.

Hermann von Mülkenark reverfiert dem Grafen Dietrich von Cleve und dessen gleichnamigem Sohne hinsichtlich seiner Verpflichtungen als Burgmann und Turmwart des Schlosses Comberg. 1230, im Mai.

Noverint universi tam presentes quam futuri, presentem litteram inspecturi, quod nos Herimannus de Molenarken¹⁾ illustri domino domino nostro Theoderico comiti Clivensi et filio suo eiusdem nominis [obligamur ratione]²⁾ castellanie in Toneburg cum omnibus sibi attinentibus in custodia turris, quam ab ipso in feodo³⁾ tenemus, eo iure quod ab inde ad debita eis⁴⁾ servitia contra quemcumque teneamur. Si vero ipsos comites aliquando litigare contigerit contra quos ipsis auxilium conferre non possumus, dictum castrum cum turri ad commodum ipsorum aperiemus, finita tamen guerra salvo nostro iure secundum eorum dicta nobis liberaliter restituant. Et ut hec firma permaneant, sigillis H. comitis de Seine⁵⁾ et nostro presentem cartulam fecimus communiri. Huius rei testes sunt Adela comitissa de Los Lotharius comes de Honstaden Joannes comes de Spanheim Arnoldus de Hukenswage⁶⁾ Henricus de Dorindorp⁷⁾ Christianus de Blankenberch⁸⁾ Henricus de Koverne⁹⁾ et alii plures. Acta sunt hec anno gratie MCCXXX in maio.

Aus der Handschrift des Johann Turd im Staatsarchive zu Düsseldorf (A. 110) fol. 66v. Sgl. hierzu die Urkunde vom 11. November 1253 bei Sacomblet, Urfundenb. II, 393.

¹⁾ Molenarok Ms.

²⁾ Das Eingeklammerte ist vermuthungsweise ergänzt und verbessert. Die Vorlage hatte zuerst ius (am Rande nach nominis) und dann castellaniam, beide Worte aber sind durchgestrichen, darauf folgt ein unsicheres wie inj aussehendes Wort.

³⁾ feudum Ms.

⁴⁾ ab inde eis ad debita Ms.

⁵⁾ Seyn Ms.

⁶⁾ Huckleswagen Ms.

⁷⁾ Dorrendorp Ms.

⁸⁾ Blankenbergh Ms.

⁹⁾ Koveren Ms.

VII.

Ein Jülichsches Erfindungs-Patent für
Jean Taisnier von 1562.

Von W. Harlek.

Zu den heute wenig gekannten, weil zweifelhaften wissenschaftlichen Größen des 16. Jahrhunderts zählt unter Anderen der Niederländer Jean Taisnier aus Ath im Hennegau. Ein vielseitiger und in der Welt weit herumgekommener Mann, wird er als beider Rechte Doktor, Philosoph, Arzt, Mathematiker, gekrönter Dichter und Musiker bezeichnet und hatte nach seiner eigenen Angabe verschiedene Teile von Asien und Afrika und fast ganz Europa bereist, nachdem er in seinen jüngeren Jahren an den Hof Kaiser Karl V. zu Gent als Pagenerzieher berufen worden und dann dessen Begleiter auf dem Kriegszuge gegen Tunis (1535), und zwar angeblich in der Eigenschaft eines Kapellmeisters, gewesen. Fast zwanzig Jahre dauerte Taisniers Wanderleben, während dessen er zunächst nach Asien gegangen sein soll, möglichst bestrebt, recht Viele in der Mathematik zu unterrichten. Darauf wandte er sich über Malta und Sizilien zu den Universitäten Italiens, um namentlich zu Palermo, Rom, Ferrara, Bologna und Padua öffentliche und private Vorlesungen aus den Gebieten der Mathematik und Jurisprudenz zu halten. Eine gewisse Ruhezeit für sein vorgerücktes Alter erhoffte er, als er um 1559 als Musik-Intendant am Hofe des Kurfürsten Johann Gebhard von Köln (1558—1562) Anstellung fand und zugleich Vorträge an der Kölner Universität eröffnen konnte. Schon in Köln begann Taisniers litterarische Produktivität, zunächst durch die Schriften „De usu sphaerae materialis“ (gedruckt daselbst bei Johannes Bathenius 1559), „De motu celerrimo hactenus incognito“, „Astrologiae iudiciariae isagoge (1559)“, „De natura et effectibus magnetis (Col. typ. Birckmanui 1462)“, „De motu continuo“ u. s. w. Bald in die Heimat zurückgekehrt, setzte Taisnier

seine gelehrten Veröffentlichungen fort, verlor aber zuletzt sehr an Ansehen, teils weil man ihn mehrfach des Plagiats beschuldigte, teils und besonders dadurch, daß er sich mehr und mehr der Chiromantie widmete und nicht nur Bücher über diese Scheinwissenschaft herausgab, sondern auch in praktischer Übung derselben Viele irreführte. Daß er sich auch mit Nativitätenstellung beschäftigte, erweisen seine „Genethliaca“ und die vorerwähnte „Astrologiae iudiciariae isagoge“. Durch Papst Sixtus V. wurden übrigens seine Chiromantica und Genethliaca als Ausflüsse zauberischer Kunst verdammt.

Laisnier, dessen Geburts- wie Todesjahr nicht feststeht, soll in hohem Alter gegen Ende des Jahrhunderts, nach Einigen bald nach 1583 gestorben sein¹⁾. Man erzählt von ihm, daß er während seines Aufenthalts in Sizilien ein Schiff neuer Art, welches von besonderer Form und über alle Maßen groß gewesen, erfunden habe. Und als er sich Ende der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts nach Deutschland begab und zunächst, wie es scheint, die Höfe der Kurfürsten von Trier, Mainz und Köln besuchte, hatte er auf dem Gebiete der Schiffstechnik eben eine neue Erfindung gemacht, die eines Schiffes nämlich, welches mittels einer geheim gehaltenen mechanischen Vorrichtung ohne Segel²⁾ und Zugtiere vom Lande her stromaufwärts und dem Winde entgegen fahren könne. Es gelang ihm, von den vorgenannten drei geistlichen Kurfürsten auf diese neue Erfindung Privilegien auf zwölf Jahre zu erwirken und sogar in Köln eine Handelsgesellschaft zur Ausnutzung seiner Erfindung zu gründen. Da wandte er sich denn im Sommer 1562 an den Herzog Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg, um für dessen Lande in gleicher Weise privilegiert zu werden, und erhielt auch bei diesem Fürsten auf dessen Schlosse Hambach persönlich Zutritt. Als auf die erste Eingabe keine Antwort erfolgt war, richtete er vierzehn Tage später in Gemeinschaft mit einem seiner Kompagnons,

¹⁾ Vorstehendes meist nach L. Morerh, Grand Dictionnaire historique, t. IV. p. 682, P. Bayle, Dictionnaire historique et critique, t. IV. p. 214 f., Bal. Andreae, Bibl. Belg., p. 536, Zedler, Univerf.-Lex., Bd. 41, S. 1523 bis 25. Der Letztgenannte schöpft überwiegend aus Morerh. Außerdem ist die Epistola dedicatoria Laisnier's (an Popko Ufkens zu Groningen) im Eingange der Schrift „De usu sphaerae materialis“ und Harßheim, Bibl. Colon. p. 263 f. benutzt.

²⁾ sans menaulx: meneau ist = Kreuzholz, Segelmast.

dem Seidenkaufmann Daniel Dtero zu Köln, ein zweites Anschreiben an den Herzog, das denn auch den Erfolg hatte, daß ihm ein Patent auf zehn Jahre verliehen wurde.

Die Original-Eingaben und das Patent folgen hierbei.

A.

A son Excellence.

Remonstre en humilite. M. Jan Taisnier comme depuis certains temps pour ung commun bien de la republicque a trouve une forme de ung batteaux avec instrumentz secretz jamais encore point use, comme appert par la presente figure³⁾, avec lequel batteaux lon poeldrat⁴⁾ cheminer contre le fluxe de toutes rivieres et contre ventz en dilligence sans aydes de menaulx ne de gens cheminantz par terre, lesquelles aussi par la grande habondance et exuberance de rivieres en yver ne peullent approchier les rives, ce que souventefois vient a interesse aux princes signeurs et commun profit de la republicque, dont pour a ceste inconvenient remedier at⁵⁾ invente cest forme de batteaux, suppliant heumblement, soit le bon plaisir de vostre excellence lui octroyer et a ses denommes compaignons privileges de lespace de douze ans prochains venantz, que nulz ne puis fabricquier telz batteaux ne user de telz incogneu instrumentz en aultre batteaux en vostre dition et domination sans le consentement du dit suppliant ou de ses alliees, sur amende et confiscation du dit batteaux avec paine de cinque cens flourins dor, veu que le dit suppliant et les siens alliees se obleigent a en faire faire durant le terme predict pour raisonnable pris a tous ceulx qui en averont⁶⁾ besoing. Et par ainsy vostre excellence par sa bonne clemence acoustumee a tous estudians et amateurs de vertu donnerat occasion au dit suppliant soy exercer plus avant au service de vostre excellence et au profit du commun bien de la republicque.

V. tres humble serviteur

Jan Tasnier,
mathematiciens.

³⁾ Die Zeichnung liegt leider nicht mehr bei.

⁴⁾ pouldra in einer Ropie.

⁵⁾ a. — ⁶⁾ auront.

B.

Tres yllustre prinche et hault seigneur, suplie tres-humblement vostre excellenche ne vouloir prendre ceste presente remonstrance en malle part, il ya 15 jours que trouvoy vostre excellenche a Hambecq, dont fis livrer une suplication a vostre excellenche contenant en icelle que nous avons pries et prions encoire treshumblement vostre excellenche pour avoir prevyliege que personne en vostre diction et domination de vostre pais ne puisse faire fabricquer ung tel batiaux que avons commences ny user de telz instrumens les passe de 12 ans sur amende et confiscation dudit batiau avecq paine de 500 florins dor etc.; sur la ditte suplication donnee a vostre excellenche navons encoire eux de responche, dont puis que les tresnobles et exellents et reverendissime princes et electeurs assavoir Monsieur l'arcevesque de Coullongne Treves et Mens nous ont donnes telz previliegies en leurs pais comme suplions a vostre excellenche, nous avons espoir que vostre excellenche ne nous refusera pas nostre demande et requeste, che que prions de rechief treshumblement vostre excellenche de grasse, nous veulle acorder nostre demande du prevyliege, sil plaist a vostre excellenche de voir ung plaicait que monseigneur l'arcevesque de Triere nous a donnes. Je lay icy la presentant a vostre excellenche pour la voir avecq la copie dudit supliant que ay donnes a Hamboych priant et supliant tres humblement de nous voulloir faire donner une benyne responche.

Vostre treshumble servyteur en nom dudit supliant Mr. Jan Taisnier

Et Danyel Ytero marchand de soye a Coullongne ung des allies de le despense dudit batiau.

C.

Von Gotz gnaben wir Wilhelm Herzog zu Göllich, Cleve und Berg, Grave zu der Mark und Ravensberg, Her zu Ravenstein thun kund und bekennen mit diesem unseren offenen Placait: Nachdem uns Johan Tafnier Mathematicus undertäniglich ersucht

und zu kenneu gegeben, wie er durch verleihung des Allmechtigen eyne bewehrte kunst gefunden, das ein Schyff mit geringer arbeit gegen straum und wynd (ohn einige Pferd und menschliche Hilff uf dem Lande) seinen snellen gant allerdyng uf das allerferdigest haben und nach notturst gebraucht werden soll; das auch er und seine Mitgesellen willich, uns uff unser erfurderen gleiche schiffung gegen ziemliche kosten fur endt der Jaeren ferbich zu machen, mit demutiger bitt, dweil Ihme uf soliche seine Invention vil mühe arbeitg und unkosten gegangen, das wir in unsern Fürstendumben, Landen und gebieten soliche verfehug geschehen laissen wollen, damit nymannt bynnen eyner geraumer benanter Zeit soliche gleiche Schiffung nachzumachen understehen soll.

Dweil wyr nu mit gnaden woll gneigt, das das gemeine beste gefurdert und gude kunsten vurgefast und soliche kunstreiche Inventiones nyt underdruct noch verborgen gehalten werden, demnach bevelhen wyr allen unseren Amptleuten, Schultzen, Voigten, Richteren, Bürgermeistern, Scheyffen und allen unseren bleneren und underthanen hiemit und wollen, das niemant in unseren Fürstendumben, Landen, Graffschaften, Herligkeiten und gebieten understehe soliche oder dergleichen schyffungen inwendich den negsten zehen Jaren zu machen, zu bereiden oder zu gebrauchen (surnemlich so die kunst recht befunden wirt), sunder bemelz Johan Tasniers und seiner Mithelfer furwissen und guten willen, uf verlietung und verbohrnuß des schiffß und dazu einer poenen van vumffhundert goltgulden, uns unabseßlich zu betzalen. Daran geschiehet unser gnediget wilß und meinung. Geben uf unserem Schloß Dynßlachen den XIII. des Rainz Augusti Anno XV^oLXII^o.

(dominus princeps subsignavit.) Original-Konzept.

(Auf der Rückseite):

Macait vur Johan Tasnier mathematico. Dat nymanz in myns gnedigen Hern Landen dergelichen Schiff, als hie practiciert, inwendich X Jaren namaiten soll.

VIII.

Eva von Sinner, Junggräfin zu Neuenahr und Frau zu Alpen, belehnt den Johann vamme Hamme mit dem Gut Holthausen im Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr. 1478, 9. November.

Wyr Eva van Lynep, jonggreffynne von Nuwenair, frouwe zo Alpen ind zo Helpensteyn wedewe don kondt ind bekenne avermids desen aiffenen brieff, wie dat wyr beleent haven Johan vamme Hamme zo manleensrechten an eyn guet genant Holthusen gelegen in dem Kerspel van Mulhem up der Ruer, wilche guet gebruychen sall mit alle synen zobehoer joffer Fychen vamm Hamme, syn suster, eyr leven lanck ind dan sall Johan vurss: eyr broder off syn erven na eyren dode des gebruychen als dat gewoenlich is. Ind want wyr Eva vurss: dan leenfrouwe synt diss gudes, haynt wyr diss eyn guet benuegen ind haynt dair zo onse volbort ind consent gegeven. Ind in oirkonde der wairheynt haynt wir onse segell an desen brieff gehangen. Gegeven in den jaeren onss heren Dusent vierhondert acht ind seventzich op donredach na sanct Hupertz dach des heiligen bisscops.

Original auf Pergament mit anhängendem Siegel der Ausstellerin.
Nach dem Original im Privatbesitz.

IX.

Relation über die Hochzeit des Pfalzgrafen
Johann Kasimir mit Elisabeth Herzogin zu
Sachsen in Heidelberg. (4. Juni 1570.)

Witgeteilt von W. Harleß.

Das Düsseldorf'sche Staatsarchiv bewahrt unter seinen Archivalien Slavischer Herkunft in gleichzeitiger Ausfertigung einen Bericht über die am 4. Juni 1570 zu Heidelberg gefeierte Hochzeit des Pfalzgrafen Johann Kasimir, des vierten Sohnes des Kurfürsten Friedrich III., mit Elisabeth Herzogin zu Sachsen (geb. 18. Oktober 1552 als Tochter des Kurfürsten August aus dessen Ehe mit Anna von Dänemark). Da dieser Bericht und der ihm beiliegende „Futterzettel“ des Kurfürsten von Sachsen unseres Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden, teilen wir im Hinblick auf die politische und konfessionelle Bedeutung der Heirat wie auf das besondere Interesse, welches die Persönlichkeit des Pfalzgrafen durch dessen Eingreifen in die Wirren und Kämpfe des Truchsessischen Krieges (namentlich von August bis Oktober 1583) für die Geschichte des Niederrheins beanspruchen darf, die beiden Aktenstücke nachstehend im Wortlaut mit. Weil aber ein näheres Eingehen auf die Vorbereitung und den Verlauf der im ganzen wenig glücklichen Ehe Johann Kasimirs — Elisabeth starb am 2. April 1590 — hier nicht beabsichtigt ist, genüge es, zur Sache auf die sehr genaue Darstellung des verewigten Kluchhohn in den „Abhandlungen der historischen Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften“ Bd. XII (München 1874), S. 81—168 und die Ergänzung dazu durch von Bezold (in den Abhandlungen derselben Akademie, III. Kl. 1879) über die „Letzten Lebensjahre der Pfalzgräfin Elisabeth“ sowie auf den Artikel, ebenfalls von Herrn Prof. von Bezold, „Johann Kasimir, Pfalzgraf bei Rhein“ in der „Allgemeinen deutschen Biographie“, Bd. 14, S. 307—314 und speziell

wegen der Beziehungen Johann Kasimirs zu Gebhard Truchseß auf des kürzlich dahingeshiedenen Max Loßens „Geschichte des Römischen Krieges“ Bd. II, S. 325—389 und S. 418—20 hinzuweifen.

Wie Prof. von Bezold bemerkt¹⁾, erschien die starke Beteiligung der protestantischen Fürsten an der Hochzeit des Pfalzgrafen, gleichzeitig mit dem Reichstage zu Speyer, als eine gegen das Haus Habsburg gerichtete Demonstration, als ein „Gegenreichstag“ sozusagen der vereinigten Evangelischen. Es waren nach dem Berichte zugegen außer den Kurfürsten von Sachsen und von der Pfalz und des Letzteren Söhnen Ludwig und Christoph, Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, die Landgrafen Wilhelm, Philipp und Georg von Hessen, die Herzöge Adolf von Holstein, Ludwig zu Württemberg, Ulrich zu Mecklenburg, meist mit Gemahlinnen, Markgraf Karl von Baden, Graf Johann von Oldenburg, Graf Hans Georg von Mansfeld, die Königin-Mutter von Dänemark Dorothea (geb. 9. Juli 1511, gest. 8. Oktober 1571), Witwe (seit 1559) Königs Christian III. und Tochter Herzogs Magnus I. von Sachsen-Lauenburg, Johann die Mutter des Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg-Ansbach, Witwe des Markgrafen Georg des Frommen von Ansbach, Tochter Herzogs Heinrich des Frommen zu Sachsen und somit Schwester des Kurfürsten August, Emilie, nebst der Brautmutter Kurfürstin Anna (geb. 27. Juli 1516, gest. 9. April 1591) u. s. w., ferner die Abgesandten Königs Friedrich II. von Dänemark Holger Rosenkrantz und Heinrich Ranzau.

Der nachstehende kursächsische Fourierzettel, welcher die stättliche Gesamtzahl von 1666 Reit- und Wagenpferden aufweist, führt, abgesehen von reichsunmittelbaren Grafen, wie den von Schwarzburg, von Mansfeld, von Schönburg, dem Hofgesolge und der Dienerschaft, den Adel der sächsischen, thüringischen und benachbarten Lande in großer Zahl auf: von noch blühenden Geschlechtern begegnen wir u. A. den v. Schönberg, v. Trotha, v. Taubenheim, v. Beichau, v. Ponickau, v. Bünau, v. Ranitz, v. Berlepsch, v. Rauchhaupt, v. Carlowitz, v. Schleinitz, v. Wiltitz, v. Bodt, v. Krosigk, v. Krauß, v. Starckedel, v. Landscron, v. Kalb, v. Uetterodt; von ausgestorbenen Familien z. B. den v. Sebottendorf, v. Pflugk, v. Ragwitz,

¹⁾ Allg. deutsche Biographie a. a. D. S. 308. Vgl. dazu die Einleitung desf. zu den „Briefen des Pfalzgrafen Johann Kasimir“, Bd. I, S. 69 f.

v. Grünberg, v. Thumbshirn, v. Verbisdorf, v. Schwichelb,
v. Gleisenthal, v. Kofitz, v. Maren, v. Schilling, v. Laffer,
v. Willberg.

Unter den „Einspännigen“ fehlt auch der Prediger Jakob Wille ober richtiger Willing aus Bretten nicht, der, weil er ein Gegner des strengen Calvinismus war, auf Verlangen des sächsischen Kurfürsten die Trauung des fürstlichen Brautpaares zu vollziehen hatte²⁾.

Der Fourierzettel (B.) ist nach der leider nicht fehlerlosen Vorlage wiedergegeben, bei der Relation (A.) dagegen die Schreibung durch Verminderung der allzusehr gehäuften Doppelbuchstaben etwas vereinfacht worden.

A.

Nuptiae in Heydelberge.

4. Juny 1570³⁾.

Am 4^{ten} Junii ist das fürstliche heilager gehalten zu Heidelberg, da Fremlin Elisabeth, des Churfürsten von Sagen tochter, Herzog Hans Casimiro Pfalzgrafen vermehlet. Ist umb 12 uhr Mittags der alte Churfürst Fredericus sampt seinen 3 söhnen H. Ludwig zu Amberg, H. Hans Casimir breutgam, H. Christoffel, und Landtgraf Wilhelm und Marggraf Carl von Pforzheim der braut entgegen geritten, mehe dan mit 1000 Pferden, darunter vill Grafen, Hern und vom Adel, welche alle uff einerlei art in sammeten Muzen bekleidet, und seint die Sporen mitsampt den Steichbochelen mit silberen Puchlen gar musterlich beslagen gewesen. Als bald der hauf vurf: vor hinaus kommen, hat man angefangen drei ganzer stundt nacheinander, bis der Einridt vollzogen, von allen Thurnen und Posteien ein grausam ununderleßig freudenschießen zuthun, welches dan in den bergen und hügelen ein wunderlich und erschrecklich Klagen und Krachen von im geben, bis sich die frembbe fursten und hern genahet; als seindt irst 14 dobbel Cartawen vom Sloß nacheinander abgangen und sagt man fur gewiß, das mehe dan 3000 schuß denselben tagh gescheen.

Wie nuhn der ganzer hauf (deren 3000 und eßliche hundert ohn die Rüstwagen gewesen) ahn das wasser gekommen, haben

²⁾ Kuchhorn a. a. D. S. 97.

³⁾ Diese Aufschrift auf der letzten (vierten) Seite unten von gleichzeitiger Hand.

12 große Schiff auf dem Neckar gehalten und einer Türkischen Galeen, mit blauem und rothem zindel, wie es die Turken furen, überzogen, mit schießen und flahen heftig nachgesetzt. Es ist Inen aber die Galee vill zu behendt gewesen und alle weg entrunnen. Endlich ist von solchem schießen und feurwerk ein ander schiff, wilchs darzu bestalt, angangen und verbrant, das sich die schiffleut haben in den Neckar werfen müssen und von andern darzu bestelten Schiffen errettet worden. Diesem spectakel haben die fursten und hern lenger dan ein viertel stunde zugefehn, bis darauf der Einridt angangen.

Gleich umb 2 Uhr feindt die 1000 Pferdt, welche vorhin der Braut entgegengeritten, widder kommen; bald darnach feind die frembden gefolgt, mehr dan 2000 Roß, darunder gewesen 13 Chur- und fürsten, im fordersten glied; ist in der Mitt geritten der Churfurst von Sagen, zur Rechten Fridericus Churfürst ahm Rhein, zur Linken Markgraf Johann Friederich von Anspach. Im andern in der mitte Landtgraf Wilhelm von Hessen, zur Rechten H. Adolf aus Holstein, zur linken H. Ludwig Pfalzgraf, des Churfürsten sohn; im dritten in der mitt Markgraf Carl von Baden, zur Rechten H. Ludwig zu Wirttemberg, zur Linken Landtgraf Philips aus Hessen. Im vierdten der Breutgam sampt seinem Bruder, Landtgraf Jorg aus Hessen und des Marggrafen sohn von Baden. Darnach ist die braut im guldenen wagen gevolt, da 8 braun Roß vorgangen. Des wagen gereid durchaus mit gold und brauner seiden gewirket und 2 wagenpferd in braunen sammet bekleidet. Im wagen ist neben der braut geseffen Ihr fraw Mutter Kuning Christierni tochter, Pfalzgräfin⁴⁾ und die alte Kuningin aus Dennemarl. Dem feindt gevolt 2 frewlin von Wirttemberg, 2 Landtgrefin, 1 Pfalzgräfin, Markgraf von Anspach gemal sampt 30 wagen frauenzimmer, all mit 6 Rossen, 4 Kuzen. Der Churfurst von Sagen hat gehat

⁴⁾ Die Vorlage hat: „die alte Kuningin aus Dennemarl, Kuning Christierni“ u. s. w. in offenbar unrichtiger Wortstellung. Es ist übrigens auffallend, daß die Relation die Königin-Witwe von Dänemark als anwesend aufführt, wogegen der Fourierzettel die Abgesandten des Dänischen Königs zugleich als die der Mutter desselben bezeichnet und auch die Dresdener Correspondenzen (1569—70) Jener nicht gedenken. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung vor mit der geladenen Witwe des Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz, Tochter Königs Christian II. von Dänemark, Dorothea († 1580). Statt „Johann Friederich“ ist oben auch „Georg Friederich“ zu verbessern.

30 Drapanten, all gute fechter, in schwarz und gelbem Sammet, der Breutgam 70 in braun, weiß und gelb gekleidet, der von Anspach 30, all gute fechter, in schwarz und weiß, der von Hessen 20 weiß und rot. Im einziehen seindt 3 arcus triumphales, da man unden durch geritten, gar zierlich aufgerichtet gewesen, einer ahn der Redarbrugh am graben und am sloss, und ist die ganze bürgerchaft in vollem harnisch auf beiden seiten der Redarbruden gestanden und die Pferdt durchzeihen lassen. Welcher einzugt lenger dan ein Stundt gewerdt.

Als baldt sie auß sloss kommen, ist der alte Churfurst bald vom Ross gewesen und die frembden empfangen; gleicher gestalt die Churfurstin sampt Fren frauenzimmer; Landtgraff Wilhelm und herzog Adolff von Holstein haben die braut vom wagen gehoben und dem breutgam zugefurt; seindt darauf alle fursten in ein sonderlich darzu verordnet gemach gangen und etwa umb 8 uhr hat man Braut und Breutgam aufm Sloss zammen geben. Am Montag hat man die furstliche denz gehalten und die hochzeitliche geschenk offerirt. Under anderen haben die Ko. gesandten aus Dennemark H. Holger Rosenkrantz und Heinrich Ranshaw die beste verehrung gethan, nemlich ein gulbene ketten mit 100 glibern, ein jeder glibt mit 14 Edelgestein, 7 Robin, 7 Diamanten, wurdt auff 10000 Ducaten geschetzt. Auf dem Abent umb 10 Uhr hat man feur geworfen und 2 heuser von Papier angezündt. Ahm Dingstag hat man zu hof fechtischul gehalten und auf ein jeglich wehr 3 Dlr. gelegt. Da haben sich die Churfurstliche Sessische und Anspachische fechter tapfer brauchen lassen und egliche 20 verwundt worden. An der Mittwoch hat man im Churfurstlichen garten geffen und nach gehaltener Malzeit uber die balgen ober planken gestochen mit Kronichen. Da haben der Churfurst von Sagen und der von Anspach das beste gethan. Am Donnerstag hat man im gedachten garten nach dem Ringel gestochen und hat abermal der von Sagen und ein Bohemischer Herr, H. Kunzing, den besten Dank verdient. Es seindt auch eglich Fursten und Grafen mit 4 Sackspfeisen vermunnet in den garten geritten kommen, in weiß und schwarzen Rutten wie Munch angethan, und den frauenzimmer ein Mummenschanz geschlagen, seindt gahr verfeirlich gewesen.

Am Freitag und Sonnabend hat man in gemein nach der Scheiben schossen; ist das beste 100 Kronen gewesen, am Sontag hat man auf dem Marsd geturnirt. Am Montag seindt egliche

fürsten wider verrückt. Der Churfurst hat sein tochter beleidet bis gen Germersheim, da Ihr Her hof halten wirdt.

Es seindt 13 freituchen außser und innerhalb der Stadt aufgeschlagen gewesen, und ein jeglich Ruch hat 1000 Man gespeiset. So hat man uberbies zu hob mehe dan 300 disch gespeiset. Es haben die Reuter ein selzam und gottlos leben gefurt, also das ein oder 12 gestochen und umbkommen.

Der Reiser hat durch Graf Schladen die fursten bereben wollen, auff den Reichstag zu ziehen, man meint aber, es werde vergebens sein.

B.

Des Churfurstens von Sagen Futter Zettel, auf Hertzoß Hans Casimiers bieleger⁵⁾.

Item seiner Churf. gn. Marßall	50	[70]
Grave Gunter zu Swarzenberg	11	[23]
Seiner gn. Brüder, es sie Graf Hans Gunter oder Albrecht	11	[23]
Grave Johan von Oldenburg	11	[13]
Grave Hans Georgh von Mansfeldt mit seinem Sohn . .	11	[16]
Grave Christian von Albenburg	11	[13]
[Graf Thonius von Oldenburg	7	
Grave Rurdart von Warby	11	[22]
[Herr Heyer von Schonburg	7	
Grave Georgh von Schonberg	11	
Hans von Bonnida	6	
Doctor Kraßauw	6	
Hans von Taubenheim	6	
Johan von Zeschauw	6	
Tham von Sebottendorf	6	
Henrich von Schonberg	6	[7]
Bonne Pflug	6	
Abraham Bod	6	
Christof von Ragewitz	6	[10]
Noloff von Bunow der Junger	6	
Zacharias von Grunberg Hof Marßald	6	
Wolf von Sautz Hofmeister	3	[4]
Abraham von Thumbshirn Hofmeister	3	

⁵⁾ Vgl. die Nachschrift gleich nach dieser Liste.

Hans Philips von Berlepsch	6
Gillebrandt von Kreuzen	6
Albrecht Volradt Rauchaupf	6
Hieronimus Pflugf	6
Chriftoff Stammer	6
Rudolf von der Planiez	6
Hans von Magen	6
Jobft Henrich von Schwedhell	6
Hans Wolf von Schonber[g] zu Schonauwen	6
Gennerich von Kroffigh	6
Hans Wilhelm von Berlepsch	6
Friedtman von Selwig	6
Chriftof Landesftron	6
Wolf Ruechaupt	6
Abraham von Schonbergf auf Burftenstein	6
Rudolph von Dunaw zum Wefenftein	6
Diederich von Trota	6
Afcha von Aichenburgh	6
Rudolph von Bonnicka	6
Dswalbt von Carlewiz	3
Herr Carl von Warttenbergf	3 [5]
Henrich Gue	3 [5]
Friederich Kaufcher	3 [4]
Hans Jörg von Schonach	3
Balthazar von Rotwig	3
Gotfchald von Verbigdorf	3
Hieronimus Henrich von Utterrobe	3
Lorenz Schillingf; Hans von Wiltpergh	zuf. 6
Hans Wolf von Schonbergf zur Newenforgf	3
Rudolf Marichald	3
Steinbrot	3 ^{o)}

Summa 343 [355] perbe.

Landt=Junkere.

Caspar von Schonbergf zu Borftenstein	6
Wolf von Schonbergf Oberhauptman der Erzgebirge	6
Henrich von Gleiffenthal Hauptman	6 [8]

^{o)} Im Dresdener Original folgen noch: Wolff Saw, Magnus Gue, Hans Kanna, George von Boineburgf, mit je 3 Pferden.

Hans Löser Erb-Marschall zu Sayen	6
[Wolf Diffsteter Oberster]	6]
Hans Georgh von Bonnida Amptman zu Liebenwerde . .	6
Hans von Carlowitz [zu Tschuchendorf].	6
Christof von Schönfeldt	6
Hans Ringli Kay. Maytt. Hofdiener	6 [12]
Erich Boldmar von Berlepsch, Oberhauptman in Düringen	6
Hartmann Goldtacker	6
Wolf von Kostitz Hauptman zu Merzburch.	6
Thiele von Trotta	6
Henrich von Schleinitz zum Sathan.	6
Heinrich von Beschwitz zu Redern	6
Rudolf von Bunaw zu Radeburgh	6
Christof von Schleinitz zu Graupfich	6
Abraham von Schleinitz zum Hof	6
Henrich Pflug zu Merzdorf	6
Diederich von Miltitz zu Dazdorf.	6
Ott Pflugh der Junger zu Strehlen	6
Innocentius von Sarschedell	6
Bastian Kalb	6

Summa 132 [150] Pferde.

Einspennige.

Einspenniger Hauptman Georg Pflugh ⁷⁾	4
Balthazar Königshover sein Leutenant	3
Henrich von Mehambßen	2
Hans Reutter	2
Steffen Breuningh	2
Abraham Dhen	2
Georgh Weißbach.	2
Dswalbt Frost	1
Christof Redlich	1
David Fischer	1
Georg Letsch	1
Urban Herman.	1

⁷⁾ fehlt wie auch Mehambßen in der Dresdener Liste. Dasselbst nach Königshover: Hans Niclas Hoffstetter, sunst Schiel genant, Henrich von Rifen mit je 2 Pferden.

Hans Schmidt.	1
Jacob Wagner	1
Matthies Schreiber.	1
Georgh Haffe.	1
Albrecht Holtman ⁹⁾	1
Abraham Faucht ⁹⁾	1
Henrich von Luneburgh	1
Georgh von Leiptzigh	1
Jacob Wille prediger	1
Moriz Neuttman	1
Friedrich Koderiz.	1
Bastian Schmidt	1
Jacob Hauenstein.	1
Daniel von Lunenburgh	1
Jacob Gunter	1
Georg Wagener	1
Hans Gerwid	1
Christof Tzedrich	1
Henrich Kirckhof	1
Steffen Osterlandt ¹⁰⁾	1
Peter Berger.	1

43 Pferdt.

Reitendt Hofgesindt.

Hans Kranz Hoffurirer	3
Joachim Kriver ¹¹⁾	2
Bertoldt Grenz Sammerschreiber	2
Georgh von Weimbergh ¹²⁾	1
Hans Kluge, [Georg Stüber].	3
Reitende Boten	5
Ruch und Keller	15
Trompeter, Herpauder, Pfeiffer und Drummenschleger, [Jäger] 16	
Summa 45 Pferdt.	

⁹⁾ Hallenmahn Dressb. Liste.

⁹⁾ Bogt Dressb. Liste.

¹⁰⁾ Fehlt in Dressb. Liste.

¹¹⁾ Fehlt in Dressb. Liste.

¹²⁾ Fehlt in Dressb. Liste, statt dessen „Gregor Unwird, Kammer[schreiber,

Felix Müller, Hofballbirer (mit 1 bezw. 3 Pf.).

Wagen Pferd.

Churfürstl. Gutschen Pferd.	8
Der Churfürstin Gutschen Pferd.	8
Brautwagen	8
Die Edeltraumen so auf Churfürstin warten	4
Brauthofmeisterin und Jungferen wagen	6
Jungfrau wagen	16
Churfürstens und Churfürstin drey betwagen	12
Zwen gelbt- und Silberwagen, Churfürstens und der braut drie Cammerwagen	18
Tapezerei-Wagen	4
Churfürstens und Churfürstin zwen Kleiderwagen.	8
Der Braut drie wagen zu Kleider und anderen.	12
Zwen Küchen- und Keller wagen	16
Predicanten- und arz wagen	4
Secretarien wagen	4
Kanzley wagen	4
Hans von Bonnicks wagen	4
Ein Kochwagen	4
Ein Wagen darauf Keller fähren	
Frauenzimmers 2 Kleiderwagen.	4
Welsch Instrumentischen und Sengerwagen	8
Ein wagen zu Instrumenten und Herbauden	4
Vier wagen fürs Churfürsten stall und Harnisch Cammer.	16
Summa 182 pferde.	

Nachfolgende Fürsten seindt von Churfürsten
beschrieben worden.

Marggraf Georgh Friederich zu Brandenburg und S. f. g. gemaehell	200
Seiner F. G. Frau Mutter des Churfürsten Schwester.	50
Landtgraf Wilhelm zu Hessen mit seiner f. g. gemahell	200
Herzogh Adolph zu Holstein mit Seiner f. g. gemahell	200
Herzogh Ulrich zu Mecklenburgh mit seiner f. g. gemahell	200
Der Kön. W. zu Dennemard und derselben frau Mutter gesandten ungeferlich.	50

Summa frembder fürsten pferdt 900.

Sa. Summarum des Churfürsten und frembder Fürsten pferdt 1666.

Rachſchrift.

Durch das sehr gütige Entgegenkommen des Direktors des Königl. Sächſiſchen Hauptſtaatsarchivs zu Dresden, Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Haſſel, iſt es ermöglicht worden, für vorſtehenden Fourierzettel zum Texte wie zu den Anmerkungen die mehrfach abweichende Feſtſtellung deſſelben in den Akten über die Heimführung der fürſtlichen Braut nach Heidelberg (H.-St.-N. 9978) zu benugen. Die Dülſſendorfer Vorlage erweiſt ſich hiernach als eine von Cleviſcher Schreiberhand hergeſtellte, ziemlich flüchtige Abſchrift der erſten, nach Heidelberg gelangten Redaktion deſſelben, die Dresdener dagegen als die in der Schreibweiſe wie in den Perſonen und deren Aufeinanderfolge, namentlich auch in den Zahlen der Pferde oft verſchiedene definitive Faſſung. Im Vorſtehenden iſt die Schreibweiſe der Cleviſchen Abſchrift, ſoweit nicht offenbare Fehler zu verbeſſern waren, im allgemeinen beibehalten worden. Andererſeits ſind die Zahlen der Dresdener Ausfertigung in eckigen Klammern beigefezt worden; ebenſo wörtliche Zuſätze der zweiten Redaktion. Nur in Betreff der zwei lezten Abſchnitte, über die Wagenpferde und die vom Kurfürſten zu Sachſen geladenen Fürſtlichkeiten, iſt der vielen Abweichungen wegen von ſolchen Zuſätzen abgeſehen worden; es folgen dieſe daher hier noch einmal genau nach der Dresdener Faſſung:

Wagenpferdt.

Für des Churfürſten unſers gn. Herrn Kutſchwagen . . .	6 Pf.
Vor unſer genebigen Frauen wagen	4 "
Vor der fürſtlichen Braut wagen	6 "
Churwagen vor der fürſtlichen Braut coſchenwagen. . . .	4 "
Vor Jr Churfürſtlich genaden Jundſtram wagen.	6 "
Vor der fürſtlichen Braut Hofmeiſterin und Jundſtram wagen	6 "
Vor die Bettwagen als 2 vor unſers genebigiſten Herrn und ſeiner churfürſtlichen genaden Gemaheln und einen vor die fürſtliche Braut.	12 "
Vor 2 Kammerwagen.	12 "
Vor 2 Wagen zum Goldt- und Silbergeſchirr, zur Tapezerei	12 "
Vor 2 Wagen vor die fürſtlich Brautkleider, Riſten und Kaſten.	8 "
Vor 3 Kuchinwagen	12 "

Vor 3 Kellermagen	12	Pf.
Vor Predicanten wagen und Leibarzt	4	"
Johan Jenzsch Secretarienwagen	4	"
Santzeleiwagen	4	"
Hanz von Bunitaw wagen	4	"
Vor m. gn. Hern Kleiderwagen	4	"
Vor 2 Kleiderwagen vor das Frauenzimmer	8	"
Vor drey Kutschen, darauf die ersten Kdch und Keller faren	12	"
Vorm Speisewagen	4	"
Vor einen Wagen, darauf Koche faren	4	"
Vor einen Wagen, darauf die schurzen faren	4	"
Vor fünf wagen vor den Churfürstlichen stall und Harnisch- kammer	20	"
Mags Kuzen	4	"
Vor 6 Junker Kleiderwagen	24	"
12 Efel.		

[200 Pf.]

Summa Summarum in. gnedigsten Hern Reifigen
und Wagen=Pferde 807.

Dariber seind nachfolgende Fursten zu diesem
Fürstlichen beylager beschriben.

Marggraf Georg Friedrich sambt seiner Fürstlichen genaden gemahel	200	Pf.
Seiner Fürstlichen genaden Fraw Mutter des Churfürsten zu Sachsen Schwester	50	"
Landtgraf Wilhelm zu Hessen sambt seiner Fürstlichen Genaden gemahel	280	"
Herzogt Adolf von Holstein sambt seiner Fürstlichen genaden gemahel	263	"
Der Königlichen Bierden zu Dennemard und derselben gelibten frawen Mutter gesandten Heinrich Ranzaw und Hollinger Rosenkrantz	54	"

Summa der frembder Fursten pferde 900¹³⁾.

Summa Summarum aller Pferdt 1707.

¹³⁾ Btelmehr 847. Herzogs Ulrich von Mecklenburg Posten ist gestrichen,
weil derselbe abgesetzt hatte.

X.

Bericht über die Bestattung der Herzogin
Maria von Jülich-Cleve-Berg (1582).Mitgeteilt von **W. Harlek.**

Schon im Jahre 1544, bald nach der Ausöhnung mit Kaiser Karl V., hatte Herzog Wilhelm III. von Jülich-Cleve-Berg sein Augenmerk auf eine eheliche Verbindung mit einer Tochter des mit Kindern reich gesegneten römischen Königs Ferdinand gerichtet und deshalb sowohl mit diesem als mit dem Kaiser Verhandlungen angeknüpft. Aus eigenhändiger Aufzeichnung des Herzogs wie aus den Berichten der Abgesandten desselben, der Räte Propst Johann von Blatten, Kanzler Johann Gogrove und Dr. Disleger, Franz von Loe, Dr. Johann Faltermeyer, Godart und Caspar Gropper, erhellt, daß Wilhelms Antrag zunächst eine Heirat mit der ältesten der unverheirateten Töchter des Königs, Anna (geb. 7. Juli 1528) bezweckte, da diese nicht nur durch den Tod ihres Bräutigams, des Herzogs von Orleans, frei geworden war, sondern auch „nach Jahren, Gestalt und Länge der Person“ am geeignetsten erschien. Erst in zweiter Linie kam die nächstjüngere Tochter Ferdinands, Maria (geb. 15. Mai 1531) in Betracht, von der die herzoglichen Räte zu rühmen wußten, sie sei „fast verständig, lehrsam und wohl-erzogen“, auch „mit Schönheit begabt“; freilich verkantten dieselben auch nicht, daß Maria „nach ihrem Alter gegen die Anna zur Zeit fast klein“ erscheine. Da Letztere indessen dem jungen Herzoge Albrecht (V.) von Bayern versprochen ward, erklärte Wilhelm sich mit der Jüngeren zufrieden, und man meinte sogar, er habe nun „meliozem partem eligiert“, denn Maria zeichne sich durch ihre Wohlherzogenheit aus, verstehe Deutsch, Lateinisch und Italienisch und komme zudem, wie Anna, aus einem „gar fruchtbaren Hause“¹⁾.

¹⁾ Nach den Heiratsverhandlungen, Jülich-Berg, Familiensachen Nr. 18.

Der Beurkundung der Eheverbindung zwischen Wilhelm und Maria zu Regensburg während des Reichstags am 17. Juli 1546²⁾, bald nach der Hochzeit Annas (3. desf. Mts.) folgte schon Tags darauf, an einem Sonntag, die Feier der Hochzeit und zwar, wie der Zeitgenosse Gerhard von Jülich³⁾ berichtet, „prächtig und herrlich“ im Beisein des Kaisers und des Römischen Königs, der Königin und ihrer Söhne, sowie aller auf dem Reichstage anwesenden Kurfürsten und Stände, ungerechnet die Botschafter und Gesandten der Abwesenden. Am 24. Juli verließ das neuvermählte Paar Regensburg, um von Miltenberg aus, wo zu Schiff gegangen wurde, auf dem Main und dann rheinabwärts zu reisen. Am 9. August langte man zu Siegburg, am 15. in Düsseldorf an⁴⁾.

Eine Ehe von fünfunddreißigjähriger Dauer hatte begonnen, über welche, wie insbesondere über die Persönlichkeit der Gemahlin, im ganzen recht wenig bekannt ist. Gleichwohl darf aus den vorhandenen Anhaltspunkten mit Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, daß das Verhältnis der beiden Ehegatten ein herzliches und zärtliches⁵⁾, ihre Ehe mithin eine glückliche war. Maria wird als eine rechtschaffene und fromme Frau geschildert⁶⁾, und wenn wir das in der Königlichen Kunstakademie zu Düsseldorf befindliche, von F. Schaarschmidt⁷⁾ als Bildnis der Erzherzogin erwiesene Gemälde betrachten, so tritt uns aus demselben das Gepräge eines sanften und stillen, fast zaghaften und zu Schwermut neigenden Wesens entgegen, dem auch ein Zug körperlicher Schwäche nicht

²⁾ Lacomblet, Urk.-Buch IV, 553.

³⁾ Im 6. Buche seiner handschriftlichen Chronik. Der jüngere Chronist Johann Turck giebt irrig den 3. Juli 1546 als Hochzeitstag an, siehe die Ausgabe desselben von Ferd. Schroeder in den Annalen des Hist. Vereins f. d. Niederrhein LVIII, S. 129. Am 3. Juli brach Herzog Wilhelm vielmehr, nach Gerhard von Jülich, von Düsseldorf nach Regensburg auf und kam daselbst am 17. an.

⁴⁾ Gerhard von Jülich a. a. O.

⁵⁾ So der verewigte Loffen zu den von ihm in dieser Zeitschrift, Bd. XX, S. 45—48 veröffentlichten Briefen Herzogs Wilhelm an seine Gemahlin vom Jahre 1560.

⁶⁾ So Gratiani bei Loffen in dieser Zeitschrift, Bd. XIX, S. 4 Anm.

⁷⁾ In der sehr dankenswerten, von dem Bilde Marias in Lichtdruck begleiteten Abhandlung „Fürstliche Bildnisse in der Gemäldesammlung der Königl. Kunstakademie zu Düsseldorf“, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, XI S. 32.

fehlt. Scharf ausgeprägt ist auf dem Bilde Marias die für die Glieder des Hauses Habsburg charakteristische Länge und Schmalheit des Gesichts, die sich besonders auch auf ihren ältesten Sohn Karl Friedrich († 9. Februar 1575) vererbte⁹⁾. Daß sie von den kirchlichen Anschauungen ihres Gatten beeinflusst wurde, ist begreiflich; daher die Ermahnungen König Ferdinands an seine Töchter, in dem Briefe vom 12. März 1557, bei der „alten wahren katholischen Religion“ zu verbleiben¹⁰⁾ und zum gleichen Ziele auf den Herzog einzuwirken.

Maria gebar ihrem Gemahl zwischen 1550 und 1557 sechs Kinder und das siebente und letzte, Wilhelms III. Nachfolger, den unglücklichen Johann Wilhelm, am 29. Mai 1562. Als dieser zur Welt kam, war die Mutter zeitweilig bereits geistigen Störungen unterworfen¹⁰⁾, deren Grund man in religiösen Scrupeln über die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe finden zu müssen glaubte¹¹⁾. Aber es steht dahin, ob nicht auch die rasch aufeinandergefolgten Wochenbetten wesentlich dazu beigetragen haben, die geistige und körperliche Gesundheit der Fürstin zu erschüttern, und gewiß war so der Letzgeborene von Mutter wie Vater her erblich belastet¹²⁾.

Maria starb am 12. Dezember 1581¹³⁾ im einundfünfzigsten Lebensjahre nach achttägiger heftiger Krankheit auf dem Schlosse Hambach bei Jülich in Gegenwart des tiefbetrübten Gatten, der Tochter Herzogin Sibylla, der Hofkapläne und der meisten Hofbeamten. Am nämlichen Tage noch teilte dieser dem Sohne Johann

⁹⁾ Vgl. Schaarschmidt a. a. Ort.

¹⁰⁾ S. Loffen in dieser Zeitschrift XX, S. 42 und 48.

¹⁰⁾ Nach dem Berichte Gratiani's in Betreff des Besuchs des Cardinals Commendone am Clevischen Hofe im Jahre 1561, s. Loffen in dieser Zeitschrift Bb. XIX, S. 4, XX, S. 49.

¹¹⁾ Gratiani a. a. D., vgl. über die erste Ehe Wilhelms III. mit Jeanne D'Albert von Navarra und deren Auflösung durch Papst Paul III. Bb. I, S. 14 f. dieser Zeitschrift.

¹²⁾ S. Pauls oben S. 8.

¹³⁾ Der Herzog giebt, wie obenstehend, 12¹/₄ Uhr als die genaue Zeit des Ablebens seiner Gemahlin an, ebenso in einer Verfügung an die Clevischen Räte vom 14. Dezember 1581. Wolter Berwer hat in das Calendarium Clivense unter dem 11. Dezember „hora duodecima noctis“ eingetragen, vgl. Bb. XXIII dieser Zeitschrift, S. 232, wogegen Gabriel Mattencot etwas ungenauer „nocte inter 11. et 12. mensis Decembris“ als die Todeszeit bezeichnet. S. Archiv f. d. Geschichte d. Niederrheins V, S. 248.

Wilhelm, der seit Herbst 1579 als Administrator des Hochstifts Münster auf Schloß Horstmar residierte, die Nachricht mit, wie „Ihre Liebden nach dem Willen des Allmächtigen in der vergangenen Nacht, etwa ein viertel Uhr nach der zwölften Stunde, von dieser vergänglichh Welt und Jammerthal in das Himmelreich berufen“ worden und daß er beschlossen habe, die Leiche nach Cleve führen und daselbst in der Gruft seiner Vorfahren (in der Stiftskirche) bestatten zu lassen. Von der Herbescheidung des Sohnes sah der Herzog indessen unter Bezugnahme teils auf die bei dessen Gegenwart vorauszusehende Steigerung der Betrübnis, teils auf die politische Lage im Hochstifte¹⁴⁾ ab und beauftragte ihn daher, als seinen Stellvertreter zu den Begräbnisfeierlichkeiten seinen Hofmeister, den herzoglichen Rat und Amtmann von Düsseldorf und Angermund, Dietrich von der Horst, unverzüglich zu entsenden. Ein entsprechender Befehl erging gleichzeitig unmittelbar an den Hofmeister. Außerdem wurden die Räte und von diesen die Amtmänner des Clevischen Landes angewiesen, alles zur Bestattung und zur Reise des Hofes Erforderliche in herkömmlicher und gehöriger Weise vorzubereiten.

Am St. Thomastage (21. Dezember) 1581 und zwei Tage nachher läuteten in allen Städten und Kirchspielen der Lande die Trauerglocken, während man beim Gottesdienste der verstorbenen Herzogin im Gebete gedachte. Ohne auf die Verhandlungen der Füllichischen und Clevischen Räte in Betreff der Trauerveranstaltungen, insbesondere der halb von erstern zu tragenden Kosten der Trauerkleider und auf die Anordnungen behufs der inneren Ausschmückung der Stiftskirche in Cleve sowie wegen Aufbringung der Lebensmittel für die Reise des Herzogs und seines Gefolges u. A. m. hier näher einzugehen, verweise ich hinsichtlich der mit der Bestattung der fürstlichen Leiche zusammenhängenden Vorgänge auf die nachfolgenden Aktenstücke, die Relation (A) und das Programm der kirchlichen Feier (B). Diesen Aktenstücken ist am Schlusse das von dem Hofschulmeister Hubert von Scheuren verfaßte Epitaphium nebst Chronostichon beigelegt, das den frommen Sinn, die Herzens-einfalt, Demut und Wohlthätigkeit der Fürstin preist.

¹⁴⁾ „Da dieselben (E. L.) von Ihrer Landschaft in jetziger beschwerlicher gelegenheit übel zu entrathen“, in den im Obigen hauptsächlich zu Grunde gelegten Clevischen Akten über „Absterben und Leichenbegängnisse des Fürstenhauses“.

Der Herzog war am 28. Dezember von Schloß Hambach abgereist und langte über Grevenbroich, wo feierlicher Empfang stattfand und Alles noch am 31. desselben Monats verweilte, am Abend dieses Tages in Düsseldorf an. Hier warteten die fürstlichen Räte, Schultheiß, Bürgermeister und Rat der Stadt, Rektor, Lehrer und Schüler des Gymnasiums mit vielen Bürgern auf den Zug, um denselben bis an das Schloß, teilweise bis in dessen Kapelle zu geleiten. Es war Wilhelms Absicht, bis zum 3. Januar daselbst zu bleiben, dann am Abend des letztgenannten Tages die Reise bis Drjon fortzusetzen, am 4. gen Xanten und am 5. nach Cleve zu ziehen, damit die Bestattung in der Stiftskirche am Sonntag den 7. Januar erfolge. Der inzwischen eingetretene ungewöhnlich hohe Wasserstand des Rheines ließ indessen einen Aufschub der Weiterreise räthlich erscheinen, so daß diese am 9. erst angetreten und mit der Ankunft in Cleve am 11. beendet wurde, nachdem der Zug unterwegs mit Glockengeläute und von Räten und Ritterschaft begrüßt worden war. - An jedem Orte, an welchem die Leiche abgesetzt ward, hatten 12 vom Adel, jeder mit einer Fadel (Lorische) in der Hand, vor der Leiche bis in die Kirche zu gehen, während die Lakaien, gleichfalls Fadeln tragend, am Wege nebenher schritten und nach Absetzung der Leiche vor dieser hergehend die Kirche betraten. An der Leiche hielten jedesmal Geistliche unter Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete in einem schwarz verhängten Gemache des Nachtquartiers die Wache.

Noch am Donnerstag, dem 11. Januar abends fand die feierliche Einholung und Geleitung der Leiche bis zur Burg statt, wo dieselbe zunächst auf eine Kammer gebracht ward. Zur Bestattung aber kam es erst Montag den 15. Januar¹⁵⁾ mit Rücksicht auf die „bösen Tage“ des alten Herzogs am Freitag und Sonntag vorher und wie in der Relation weiter dargelegt ist.

An den Bestattungsfeierlichkeiten beteiligte sich außer dem Herzoge und dessen Gefolge die jüngste Tochter Herzogin Sibylla (wogegen Wilhelms Schwester Amalia zwar in Cleve anwesend war, aber während der Beisetzung der Schwägerin auf ihrer Kammer blieb), Dietrich v. d. Horst als Vertreter des Jungherzogs Johann Wilhelm, von Mitgliedern der Clevischen und Märkischen Ritterschaft

¹⁵⁾ So auch B. Berwer a. a. D.

Landdrost von Wachtendonck, Erbhofmeister von Bylich, Landhofmeister Johann von Albenbochum, Dietrich von Sidel, Christoph von Bylich, Drost in der Hetter; Kammermeister Ketteler, Küchenmeister von Neuhoff; aus der Ritterschaft von Jülich und Berg Marschall von Kesselrode, Erbhofmeister von Jarff, Amtmann von Neuschenberg, Amtmann Staël von Holstein, Stallmeister von Gynnich, Thürwärter von Kolshausen, Spinder von Kesselrode, von Holtorp u. A. Schriftlich kondolirt und entschuldigt hatten sich Dietrich v. d. Rede der Ältere und der Jüngere sowie Dietrich Knipping und Caspar Lapp.

Unter Anderen fehlten unter den Leidtragenden auch der Ewische Propst Dr. Rind und die Sekretäre Hopp und Louverman nicht.

Dem kaiserlichen Hofe und den Erzherzogen Ferdinand, Karl und Matthias wurde selbstverständlich der Trauerfall notificiert, ebenso dem Herzoge und der Herzogin in Preußen, dem Prinzen von Parma, dem Bischof von Vättich u. s. w. Dem Papste Gregor XIII. zeigte Wilhelm unter dem 16. Januar 1582¹⁰⁾ den Trauerfall und die nach katholischem Ritus vollzogene Bestattung der Leiche mit der Bitte, die Seele der Verstorbenen auch durch seine Gebete (*precibus quoque suis sanctissimis*) dem Allmächtigen empfehlen zu wollen, in einem lateinischen Schreiben an, das der herzogliche Agent bei der Römischen Kurie, Wolfgang Hammerlein, persönlich überreichen sollte, nachdem es ihm durch Vermittlung des Stephan von Hatneggen, Kauf- und Handelsmann zu Köln bei Klein-St.-Martin, zugefertigt worden.

Im übrigen mögen die beiden Aktenstücke für sich selbst sprechen.

A.

Als die tydungh van Dusseldorff hier angetomen, dat die durchleuchtigste hochgeborne furstin und fraw, fraw Maria geborne Roningin to Hungaren und Behem, Erzherzogin to Osterreich, Hertogin to Cleve, Gulich und Berge 2c., unse gnebige fraw, den 11. Decembris Anno 81 des nachts tuschen 11 und 12 uhren by dem hoffleger to Hambach in den Herrn gotseliglich vercheiden, derwegen dem tapißter geschreven, die swarze tapißterien und andre wullen duecher, so hir verwart, ilenz darhin to brengen, wie geschiet,

¹⁰⁾ Im Koncept irrig 17. Calend. Januarii statt Februarii.

so ist volgentz in dato 14. Decembr. in namen syner F. G. ein schryven ankomen, dat hochsigemelte unse gnebigre frau up dach Thome Apostoli und zwen darna folgende dage in allen steden und dorperen des furstendombs Cleve und landts van der Mark averluydet und altherbrachtem Catholischen gebrauch nach gemeine gebot gehalten wurden soll. Und ist solichs anstunt und in der yll durch vier placaten an die gemeine Geistlichen und durch besondere schryven an die Cleffsche hoeffstede bestalt. Dweill aber die tyt to kort gewest, dat es up denselvigen dagen im Lande van der Mark so balde nit bestalt werden noch geschehen kunnen, ist dat durch besondere schryven an die lantdecken, gemeine geistlichkeit, oich Richter, Burgermeister und Raidt der Hoeffsteden wie gewoentlich geschreven, dat die averluydung up St. Steffens- und twee die neghfolgende dage darna mit dem gebet, als vurgerort, geschehen soll.

Als nu St. Thomasdach ankomen und die averluydung to Cleve geschehen soll, sindt der her Cansler und andere Rhebe na genbigter predigen vur die kerckroester up die gewoentliche platz und van dair die strate hinaff bis an die Bischende gegaen, den die Canonici, Secretarien, Richter, Burgermeister, Schepen, Raidt und gemeine burger in stattlichem antall gefolget. Sindt im wederupkomen umb den kirchhoff gegangen und der vornster hallen kirchboiren weder in. Und ist gebet gehalten, bis die luydung 2mal, und darna weder uitgegangen und ist die dankagung durch den lantschryver geschiet.

Die folgende twee dage sindt die herren Cansler und Rhebe weder in die Misse gegangen als oich Richter Burgermeister und eglische des Raids dair gekomen, und ist dat averluyden wie den vorigen dach, doch na der Missen geschiet.

Volgentz ist meins gnebigen hern underzeichnete schryven in dato den 20. Decembr. ankomen, des inhaltz, wie Ire f. g. entschlaeten, den 5. Januarij (welch der hilliger drie koningen advent gewest) to Cleve antokomen und folgenden Sondag den 7. Januarij den furstlichen leich ter Christlicher begrefnis brengen solten. Darlegen den so woll tho Orffoy als Kancten und Cleve allerley nottrufftige furberebung und bestellung gebaen¹⁷⁾; so ist doch die af-

¹⁷⁾ Am Rande: Notandum: ist besolhen to Orffoy acht malber roggen und ein ton herings, to Kancten 16 malber roggen und 1 ton herings und to Cleve 20 malber roggen und 3 tonnen herings vur die Armen to spinden. Von den roggen broit to baden, jebes von 4 ponden.

kumpst van Duffeldorff umb des in der rill¹⁸⁾ upgelopenen Rhyns halven verhindert. Also dat Ihre f. g. allererst Donrebad den 11. Januarij den avent mit dem Leich to Cleve ankomen. Und findt Irer f. g. buten der stadt und bis vilna an den fermisbaill int gemuete komen die gelehrte Rhebe, so vill der hier gewest, item dat Capitel und Vicarien mit den klerken, oich die Minores mit oirem krunz, item Richter, Burgermeister, Schepen und Raidt und vilna die ganze Burgerschaft (die sich irst in der kircken vergabert hadden). Die Rhebe findt van der Cangelien in die kirch gegangen und die Canonici waren vorhin vur die port bis ant Siedenhuif gegangen.

Die 24 huylers¹⁹⁾ sind jeder mit 2 swartz gemachten karttyffern van der Cangelien mit paren in die kirch geqaen, und dwiell es sehr regende, findt sie in der kircken gebleven. Man hefft oich tuischen 4 und 5 uhren an bestaen to luyden und hefft gebuyrt bis des aveng tuschen 6 und 7.

Als nu die leich anqwam, sind die Schutzen, Einspenniger und Zunderen voran gereden, volgentz twee Trumpetter, doch sunder blajen, und ist besolhen, dat Richter, Burgermeister, Schepen, Raidt und gemeine burgerschafft denselvigen folgen sollen. Darna findt Secretarien und Cangeliverwandten vur den Rhedem gegangen; den gaenden Rhedem sind die rydende gefolgt, die vur unsern gnedigen heren gereden²⁰⁾. Die Leich ist up einem wagen gefhuert und findt die Geislichen mitten Scholaren darvoir gegaen und dan so vort up die Borch, bis up die platz vur dem Swanentorn, mit latinischen gesengen gebracht. Und ist die leich vort achter up ein kamier gesat²¹⁾.

Der Leich findt die andern wagen mit hertzogin Amelgen, Sibyllen, haefmeisterin und anderen Zufern und kamermegden gefolgt und na iren gemecheren gegangen.

¹⁸⁾ rill, rille, f. v. a. Flussbett, Wasserrinne.

¹⁹⁾ Die altberkunnlichen Klagemänner, „alde lude ind menner, die in rouw (Trauer) geseidet“.

²⁰⁾ Am Rande die Notiz: Gaende Rhebe: Her Louberman | Probst Rind | D. Gffer | Rechenmeister | Lic. Hov |; Rydende: Der Marschalck | Lantdrost | Aldenbofhuin Johan | Cansler | et Juliacenses.

²¹⁾ Am Rande: Notandum, dwiell es spade und duncker gewest, findt an der porten und lang der straten an beiden syden eiliche herpannen, torffen und vilte luchten uitgehangen gewest.

Als mein gn. her van dem perde vur der windeltrappen by der kamerwegden kamer affgestanden was, hebben die gaende Rhebe Irer f. g. dair den rew geclagt. Und ist barna die aventkmaltyt angericht.

Des folgenden Frydags und Sondags ist des heren gwader dach gewest, darumb die begreffnis bis den folgenden Maendach vertaetet, welche do geschiede als folgt:

Des morgens by acht uhren hefft man in der kirchen bestaen to luyden und hebben Rhebe, Zonderen und Canzeln-Verwandten sich up der Borch vergadert, als auch etliche frauen uit der Stadt upten langen Saal gekomen, volgenz tho der herzoginnen gemaich gewyst. Und als die Clergye, nemlich die Minores, so mit irem Crutz voirgegaen, barna die Prior und Conventualen van Gnabendaill, volgenz Vicarii und Canonichen mit dem Dechen to Cleve, twee Canonichen van Dusseldorf und beide Hoff Capellane der Scolaster Peringius und D. Winandus²²⁾ (die alle negst vur der Leich giengen) als oich die 24 arme Manspersonen, so mit swarten mantelen aever die knye, koevelen und neberhosen dartoe geclaidet und jeder 2 birnende torffen firbich gewest: ist der Furstliche Leich durch vier vaim Abell und vier dravanten afgedragen und sinbt voir und na etliche pair kartyssen und die 24, an beiden syden twelff, getragen²³⁾.

Der leich ist mein gnebiger her gefolget anhebbende ein Rowkleidt mit einem langen stirt, welch ein Edeljong getragen, ein kovell up dem hoeffde, dat man syner f. g. angesicht nit wall sehen kinde.

Dat negst achter syner f. g. hefft gefolgt der Ambtman Horst, als haefmeister hertog Johans und van syner f. g. tho dieser begreffnis affgesandter (quia sic principi placuit).

Darna sindt gefolgt der Marschalck, Canzler, Lantdrost und andere heren Rhebe und Hoff Zonderen suo ordine et loco, dye haere Zonderen, Secretarien und ander hoffdiener promiscue, bis vur die huifport, dair Richter, Burgermeister, Schepen, Raidt

²²⁾ Der Hoffprediger Dr. Winand Thomasius.

²³⁾ Zusatz am Rande: die leich was bedeckt mit eynem langen swarz kiewelen doich, mit einem witten silberen krutz, welchs doch meynen gn. hern nit so wall gefallen, dan es solde ein gulden krutz gewest sein.

und andere Burger virmachten und die Sangely Verwandten
bo nasolghen, in copioso numero.

Die Leich ist strax in die kirch gebracht und midzen int khor gesagt.

Es sind barna gefolgt: die herzogin Sibilla (van Amalia up
Irer kameren verbleven), welche die twee Ershaeftmeister von den
landen Cleve und Gulch, als Adolph von Biltich und N., her to
Alstorff, to beiden syden geleidet, und Ire fleip ein edeljung
gebragen; vort Haefmeisterin, Camerjunfern, Camermegde, etliche
Rhebe und andere Stadtfrouwen. Die giengen in unser liever
frouwen Choer, welch mit swarten boederen rondt umb und voir
van binnen behangen gewest, die Rhebe und Junderen an der
ander syden na dem beynhuif. Und ist die Seelmisse vort to
singen angefangen et cantato Evangelio hefft her Bynand van
dem predigstoell ein herliche Oration ader Leichpredig gebaen; mein
gn. her aver ist im Choer verbleven und hefft der Amtman Horst
in dem gestoell ad dextram achter s. f. g. gestaen und die beide
Ershaeftmeister ad sinistram in den oeversten gestoell.

Na geenbigter predig hefft mein gnebigter her offeren gegaen,
dem die Rhebe und Junderen gefolgt. Et sub canone misse
Richter, Burgermeister, etliche Schepen, Raibt, Sangelyverwandten
und andere burgere, doch wenig.

Na der Missen findt etliche Commendatien by dem Leich ge-
sungen, welchs sich vertaegen bis nae 11 uhren, und ist bo der
Leich in dat verheven graeff midzen im Choer gesendt und geschoeven
up die iserne Roester darin staende. Dat graff ist am ende na
dem hogen altair ungefehr seß oder seven voet lang geapent und
uithgegraven, wasbaven eine verhuvinge darup gemacht, wie oich
up dem anderen graff ad dexteram by dem Altair mit swartem
boich und witten kruz und stonden up jderen seß luchteren, 2 vur-
hoeffß, 2 fur endes und 2 midzen, seß hoege wasserzen. So waren
ouch baven rondt umb dat khor und togaell up allen luchteren,
item in der kircken an den pyleren und an dem predigstoell kleine
wasserzen gesagt.

Dat khor und hoege altair, 2 pylere vur dem altair mit den
bohren, dair man int loer gehit, wie oich dat togaell, voir na
der kercken, item der predigstoell, waren alle mit swartem boech
behangen²⁴). Dat luyden geschach stebiger wieß, bis an die 12 uhren.

²⁴) Am Rande: Notandum: to fragen, war dit verbleven.

Na der begreffnis ist mein gnediger her midgen durch die kercke uitgegaen und findt die geistlichen vur syner f. g. bis up der Borch gegaen²⁵⁾, die Rheebe und Junderen findt gefolgt; Richter, Burgermeister, Schepen und Raibt waren vor uitgegaen und stonden to beiden syden vur der Borch.

Die herzogin Sibilla quam dat lest und wart geleidt durch die twee Ershaefmeister als baven, die Haeffmeisterin, Junfferen, Camermegde und andere Stadtfrouwen folgden bis up die Spiegellkamer, dair sich die herzogin nebergesagt und lieth sich die hande geven, dankende der gefolgnis.

Der Rechenmeister Rubenscheit habe die bandjagung vur der poirten; die Geistlichen bleven baven etten. Es soll sich Richter, Burgermeister und Schepen angesagt syn, waren aver (wie ich hoira) nit baven gewest. Des aveng findt sich eglliche Sanonici wedir tom etten komen.

Und ist die begreffnis also vollenbracht.

B.

[Hec servanda, quia cadaver deportabitur et manebit in domo prepositure. Actum a° 1582 die 10. Januarii.]

Irstlich die vesper medium secunde hore antofangen. Und under vesperen sall man dat Sanctus Kloeken drie mail luiden und midlerwiel die hern Canonici und Vicarii sich rusten soln in nigris und alsbald in Choro erschnen und straicks na der vesperen uitgain. Man soll die III cruitzen, darin lignum crucis verfat, herfurbrenge, wie dan Hertzogen Adolf und darna seiner G. Gemail Hertzoginne Maria de Burgundia geschiet is. Dat ein cruitz sall Lector Evangeliorum voran dragen fur den Vicarien, dat ander Senior inter Subdiaconos fur den Canonichen post Vicarios, dat dritte soll der Thesaurarius na den Custeren, die gain sullen hinder dem hern Deken fur dem lych dragen und by dem IIIten cruitz sall gain der alster Chorail mit dem wyroicksvatt, der ock tho versorgen, dat er wyroicks gnoch het.

²⁵⁾ Am Rande: der Suchenschrjber hadde die presentien uitgebeilt, quantum nescio.

Es sullen oick diejenige so die cruitz dragen, ruggelen anhebn und darover ein swarte flouwelen kap. Es sullen oich die Canonichen, Vicarien, Chori socii und Custere ante tertium pulsum samen by der hant syn sub pena suspensionis.

Wan nu thum dritten mail geloit is, so sall man ordentlich durch die groite doir na den merckt und vort na die Marspoirt bis an III. kruitzen by Furstenberg hinuit gain und sich aldair mit der procession wenden. So balt dat Lych furhanden, soll der Klockencuster stracks luiden. Es sall ouch nit undienlich syn, mit allen Klocken to luiden, behalven Barbara und die ander kleinen.

Wan nu die procession anfinget vorttoschryden mit der Lych na der Stat, sall her Derick Haen anheven to singen (und dat harder als man pflege) dat irste responsorium van den Vigilien; und als man van den merckt an den ruester by der kercken kompt, Libera me domine etc.:

Es soll oick nit undienlich syn, dat der Burgermeister und alle Burgere, wan sie an den kerkof koemen, gegain hedden langs Kispennincks und Winters behuisongen und aldair blyven stain; die klerken mit die procession straicks na der prastyen bis an Grymholtz behuisong und aldair sampt den hern blyven stain.

Item soln die Vicarii fraternitatis, sofern sie darto gefordert warden, by dem Lyck blyven bis to der middernacht. Am middernacht soln die andere Vicarii mit Henrichen den Senger ankommen und blyven by dem Lyck bis an den morgen.

Dieselvige Vicarii sullen irstlich vigilijs und darna psalterium alternatim lesen, so dat sie einen jeglichen psalm sluiten per Requiem und ungeferlich ein pater noster still halden, eher sie widder einen anderen anheven. Und dat geleses sall den gantzen nacht weren.

Ad horam quintam sall man Matutinas halden und ein half stont na der Metten die prim. Und straicks na der primen Sielmiss halden loco Summe Misse, wilch in summo altari per Canonicum, qui fuit priori septimana hebdomadarius, sall gesongen warden, quemadmodum in die animarum. Doch der her Licentiat Buess solichs to doin angenommen.

Die Ministranten soln syn lector Evangeliorum et Epistolarum.

Idt will oick nit undienlich syn, dat man na der Metten under primen und am endt der Sielmissen mit den Klocken luidet.

Sub Missa animarum sullen celebriren pastor, vicarii trium Regum und Helene. Die andere Vicarii soln fur und na celebriren sub pena suspensionis.

Na der Missen sall Celebrans von dem altair heraf koemen und lesen die helft van der commendation anfahende post psalmum „Domine probasti“: Obsecramus domine misericordiam.

Es sullen oick die hern mit den jongen samen in dem choir blyven bis dat die commendation geendiget. Ante Collectam fidelium sall man oich halden „Collectam pro famula“ und also mit „Requiescant in pace“ concludieren.

Die Jongen soln denselven dach to VII uhrn mit newen ruggelen koemen up befeel des Schoilmeisters.

Als dat Lyck sall werden utgefuiert, vill sich oich geburen, dat man dem geleide doit bis an den Molen und man sall alsdan oick luiden mit dem Sanctus-Klocken III mail und die crotzer dragen gelick vurgeroirt, und die III furnembste Responsoria singen „Rogamus“ „Deus eterne“ und „Libera me domine“²⁸⁾.

C.

Epitaphium

Serenissimae Dominae D. Mariae, Ungarie et Bohemiae Reginae, Illustrissimi Principis et Domini D. Guilielmi, Juliae Cliviae et Montium etc. Ducis, Coniugis, mortuae Anno 1581 die 12. Decembris.

Celsas Magnatum pulsat mors lurida turres,
Atque casas inopum lege graduque pari.
Exemplo tali Maria hinc Regina vocatur
Ungara, Fernandi filia Caesarei,

²⁸⁾ In dem ersten Entwurfe stehen zum Schlusse noch folgende, später durchstrichene Sätze: Mit den hern Rheden to sprecken, of man under Sielmissen soll offeren. Item of oick ein koirte Sermon geschien soll. Item of dat Lyok up ein bair gesat soll warden.

Quae tibi connubii triginta quinque dicavit
 Annos constantem Dux Guilielme fidem,
 Hinc Deus esse dedit septemplice prole parentes.
 Mascula bina fuit quinaque foeminea.
 Et pro tot natis praestanti corpore Mater
 Detulit auctori munera grata Deo.
 Ut series vitae testis: quam, terrea linquens
 Finiit in cordis simplicitate sui.
 Quin satis in coelum de tristi valle recessus
 Candorem Mariae Coniugis explicuit.
 Iam moribunda etenim tendens ad sydera palmas
 Saepe humiles moesto reddidit ore sonos.
 Ingeminans sic: Christe animae miserere labantis
 Quae peccatorum mole retenta gravi.
 Ah quam digna fuit producere longius aevum,
 Mors nisi rupisset stamina tensa Ducis.
 Pauperibus quae larga Parens, quae mente remissa,
 Ut nihili in fluxo duxerit orbe decus.
 Ergo summe Pater defunctam respice natam,
 Et da pro falsis praemia certa bonis.

Annus et dies obitus:

Caesareo CeCidit de sangVine Creta Marla
 Vt LVClae properat sVrgere faVsta dIes.

Hubertus à Scheuren
 praeceptor Aulæ Jul.

XI.

Bericht über die Heimführung der Herzogin Magdalena von Bayern, der ersten Gemahlin des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg.

Mitgeteilt von **W. Hartz** und eingeleitet von **Jr. Röh.**

Die Vorlage zu dem nachstehend veröffentlichten Berichte über die Heimführung Magdalenas, der am 4. Juli 1587 geborenen Tochter des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, befindet sich in der im Düsselborfer Staatsarchive aufbewahrten Sammlung des verstorbenen Rentners Guntrum. — Die Vermählung des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit der Schwester des Herzogs Maximilian, des Hauptes der katholischen Liga, war für die Geschichte der jülich-clevischen Erblande von epochemachender Bedeutung¹⁾. Der Streit der possibierenden Häuser Kurbrandenburg und Pfalzneuburg um die Erbschaft hat Wolfgang Wilhelm dahin geführt, sich den Beistand der katholischen Staaten durch die Heirat mit der bayerischen Fürstentochter zu sichern. Am Ende des Jahres 1611 knüpfte er in diesem Sinne mit Maximilian Verhandlungen an; aber als unungängliche Bedingung wurde ihm, dem Sohne des streng lutherischen Philipp Ludwig, sein Übertritt zur katholischen Kirche bezeichnet. Nicht nach dem Vorbilde jenes Fürsten, dem eine Krone eine Messe wert war, aber als eine von den schwer begreiflichen Naturen, die im Stande sind, ihre Überzeugungen ihren Wünschen anzupassen und mit vollster Zuversicht das glauben, was ihnen

¹⁾ Zur Geschichte der Heirat und des Übertrittes vergl. Ritter, Deutsche Geschichte 1555—1648 Bd. II S. 372 ff. S. 398; Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein Bd. III (Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven Bd. 62) S. 57 ff.; P. P. Wolf, Geschichte Maximilians I., München 1809 Bd. III S. 512 ff.; A. Sperl, Geschichte der Gegenreformation in den pfalz-sulzbachischen und hildesheimischen Landen, Rothenburg 1889.

nügt, that der Pfalzgraf den von ihm geforderten Schritt. Er that ihn einerseits nicht ohne innere Kämpfe, wie die zahlreichen Konferenzen mit Maximilian beweisen, andererseits aber auch nicht, ohne noch einmal den Versuch gemacht zu haben, auf andere Weise, durch eine Heirat mit einer Tochter des gegnerischen, kurburgischen Hauses, zu seinem Ziel zu gelangen. Erst als dieser Versuch mißglückt war, trat er ganz auf die katholische Seite. Am 19. Juli 1613 schwor Wolfgang Wilhelm in München seinem bisherigen Glauben ab und bekräftigte urkundlich, sowie durch Beichte und Kommunion seinen Übertritt. Zunächst aber in größter Heimlichkeit, denn sein Vater würde sonst die Heirat mit Magdalena, die nunmehr am 10. November²⁾ in München vollzogen wurde, nimmermehr zugegeben haben. Erst am 14. Mai 1614 erfolgte in der Hofkirche zu Düsseldorf die öffentliche Verkündigung des Glaubenswechsels, der die Lande Jülich und Berg für Jahrhunderte unter katholischen Einfluß brachte.

Die in dem folgenden Berichte geschilderte Heimführung von München nach Neuburg mit feierlicher Einholung, Begrüßungen, Gastereien, Turnieren (Nov. 16—22) unterscheidet sich wenig von ähnlichen Festlichkeiten dieser Zeit, nur die in der Nacht vom 20. zum 21. November in einem Gasthause am Markte entstandene Feuersbrunst, an deren Bewältigung sich der junge Gatte und seine fürstlichen Gäste mit Eifer beteiligten, brachte eine unvorhergesehene Änderung des Festprogramms. — Zu Beginn des Jahres 1614 verließ Wolfgang Wilhelm mit seiner Gemahlin den Hof des Vaters, um in den niederrheinischen Landen dauernden Aufenthalt zu nehmen. Am 20. Januar kam er, vom Käte feierlich empfangen, in Köln an und hielt zwei Tage später seinen Einzug in Düsseldorf.

Relation wegen der Heimführung.

Sambstags den 6. 16. Novembris A^o. 1613. Als man zue München zue Mittag gessen, ist mein gnedigster Fürst und Herr, Herr Philipps Ludtwig Pfalzgrave 2c. sambt seiner F. G. Gemahlin, der herr hochzeiter sambt seiner F. G. Gemahlin und jüngern

²⁾ Unter diesem Datum wurde die Vollziehung der Ehe und des Beilagers den cleve-märkischen Ständen notificiert. — Über die Hochzeitsfeierlichkeiten vergl. Brosii et Mappii Annales, Juliae, Marchiae etc. S. 125 ff.

Gebürdern, auch dreyen Rittersn, den Birckenfeldischen jungen Pfalzgraven, nach 2 Uhrn zue bemeltem München wieder abgereiset, welche der Herr Churfürst zu Cölln zc., Herzog Albrecht in Bayern zc. und Ihrer Döhl. Gemahlin, wie auch der bischowe von Sischstett bis nachher Neuburg begleitet, und ist man selbigen Abends gleichwol gar spat zue Dachau ankommen.

Sontags den 7./17. Novembris, als die Chur- und fürstlichen Personen mittags in einem Wirtshaus, uff dem Erdtweeg genant, bey Eysenhoven, dem von Fürtenbach gehörig, den Imbiß eingenommen, ist man volgendts bis nach Nütha gezogen, der endts man im großen Regen umb 5 Uhr ankommen und allda übernachtet.

Montags den 8./18. ist man gar frue uf gewest und hat den abstandt zue Rötmeß, den herren von Gumpenberg gehörig, genommen. Der herr hochzeiter aber ist morgens vor tag mit einer kutschén voran gefaren, zue Neuburg alle ordinanz und anstellung zue machen, [nach] dessen F. Gn. zc. aber zu Rorenfels mit etlichen uffs neu erfordereten landtjessen, landtmarschalck und vom Adel dem Comitatz wieder entgegenkommen. Als nun Ihre F. Gn. der endts die hochzeiterin und die andere Chur- und fürstlichen Personen freundlichst empfangen, ist man in der ordnung uff Neuburg zugezogen, do dann anfangs die Pfalzgräflische Cölnische Beyrißche und Sischstettische reiterey unter einander gevolgt, je drey und drey in einem gliedt, vor denen Hans Wilhelm von Wilbenstein und Georg von Bippach neben dreyen Trommettern hergeritten. Daruff gevolgt die übrigen Trommetter sambt dem heerpauker, nachgehendts allerseits Adel, Graven und Herrn in gueter ordnung.

Daruff findt die Prinzen geritten und uff dieselbe der herr hochzeiter, uff dessen rechten handt der herr Churfürst von Cöln, uff der linden handt herzog Albrecht in Bayern; uff beeden seiten ist die Leibguardia und die Saquenen in der liberea hergangen.

Daruff ist gevolgt des alten herrn Gutschen, daruff allein ihre ffl. g., ihre ffl. gn. und der herr Bischoffe von Sischstett geseßen. Uff dieselbe der hochzeiterin wagen, an welchem die stangen und alles eisenwerck ganz verguldt gewest, einwendig mit güldenem stück gefütteret. Bei derselben seindt geseßen Frau Anna Pfalzgravin und herzog Albrechts Gemahlin zc. Nach solchem der Grevin von Solms und uff denselben noch vier andere Frauenzimmer wegen.

Druff volgte des hern hochzeiters Leibgutschen. Item des Herrn Churfürsten von Cöln 2c., des Bischoffs zu Eichstett und herzog Albrechts und noch sonsten in die 20 andere Gutschen mit Vold.

Der Padvägen seindt in die 30 gewest. Als man für Wägenhoven hinaus gegen Welbtkirchen kommen, hat man uff der schang auß mit 24 groben stücken drey mal nacheinander feuer geben und mit haeken und anderen roren uff drey unterschiedlichen pasteyen ein laufend feuer gemacht, so gar wol abgangen.

Als man zum äußern thor, das Welbtkircher thor genant, kommen, ist Burgermeister und Rath vor der hochzeiterin wagen getreten und haben durch ihren stattschreibern mit einer schönen zierlichen oration Ihrer dcht. gratulirn und sie empfahen laßen. Uff der Brude seindt 6 Jungfreulein undt 6 junger knaben in ganz weiß gecleidet mit krenzen uff den köpfen beederseits gestanden, die haben den wagen zwischen eingenommen, und als derselbe still gehalten, die hochzeiterin mit einem schönen kurzen liedt, und nachvolgendts jede parthey mit einer kurzen rede empfangen, welches ihr Dcht. sehr movirt haben soll. Uff dem Thor seindt die Muscanten gestanden, welche lieblich gesungen und die Spilleuth mit zünden und posauern dartzue geblasen. Vom thor an bis zum schloß hat die Burgerschaft zu beiden seiten in ihren rüstungen uffgewartet. Uff den Marck seindt etlich fanen beschriebenen landtvoldts in einer schlachtordnung gestanden. Uff dem Altan im Schlosse ist wieder eine Musica gestanden, so die Braut mit schönen concentu plaudendo et gratulando empfangen.

Als man in das Fürstliche Schloß kommen, hat Serenissimi Schwester die Grevin von Ottingen, welche denselben Abendt auch zu Neuburg angelangt, die hochzeiterin gar freuntlich empfangen, und seindt alle chur- und fürstlichen Personen in ihre Gemecher gangen, ist auch das geschütz zum letzten mal losgebrennt und von den Burgern und Landtvold auch eine Salve geschossen worden.

Nachts hat man in der Predigtstuben tafel gehalten, dabey nichts fürgangen, als eine Musica, und seindt die chur- und fürstliche Personen gleich nach der tafel zu rhue gangen.

Die graven, herrn, vom adel, rhet und fürnehme frembbe officier seindt die ganze Zeit über in der gemahlten stuben, die hieige rhet vom Abel und officier in der Thürniß und das gemeine geindt uff dem rhathaus gespenjet worden.

Dienstag den 9./19. Novembris hat man morgens desto zeitlicher gessen und seind die Chur- und Fürsten alle, außer Serenissimo, ungeachtet großen ungewitters uff ein Jagen geritten, davon sie sehr spät wiederkommen; Nachts ist Tafel, wie den vorigen tag, und druff ein tanz gehalten worden.

Mittwochs den 10./20. Novembris hat D. Heilbronner aus dem 45. Psalm ein hochzeit Predigt gethan, dabey zwar etlich wenig Beyriſche erschienen, aber baldt wieder abgetreten.

Und obwohl nach der Predigt ein ringetrennen und nach dem prandio ein Carisellarennen angestellt werden sollen, wie dann die rennbahn mit zweyen Ehrnporten und sonsten mit gemalten Seulen schön gezieret worden, so hat es doch das ungewitter verhindert.

Nach dem mittageſſen hat der herr hochzeiter ein Cartell zue einem Fueßthurnier publicirn laſſen, daruff sich die Fürsten und herrn darzue den Abendt über gefaßt gemacht. Und ist solcher Fueßthurnier uff dem großen Saal gehalten worden, dabei alles Frauenzimmer, Serenissimus, der Churfürst zue Cöln und Bischove zue Eichstett geveſt. Jubicierer seindt geveſt Grav Eytel Friedrich von Hohenzollern, Cölnischer Marschalck Höflich, Landtrichter zue Lengensfelt, Ludwig Ernst Marschalck, Obrister Morean, Obrister Buninckhausen und Rittmeister Lindtlo.

Die erste Parthey hat geführt herzog Albrecht in Bayern, die ander der herr Hochzeiter. Herzog Albrechts Patrini seindt gewest Wolf Philipps vom Brandt, Landtrichter zue Graispach und Hans Sebastian Erlbeck. Und seindt uff derselben Parthey außer der herrn und vom Adel gewest herzog Augustus und herzog Georg Wilhelm Pfalzgrave, der Grav von Salm-Nifferschiedt, der von Eisenburg &c..

Des herrn Hochzeiters Patrini seindt gewest Hans Georg Altmann, Pfleger zue Hembam, und Capitain Caraccioli; in derselben Parthey sindt gewest Herzog Johann Friederich, Herzog Friederich und Herzog Christian Pfalzgrav, die beede Graven von Solms, Herr Adam von Herbersdorff undt ezliche vom Adel.

Nach geendigtem Thurnier hat man Tafel und volgendts einen Danß gehalten, dabey man die Dänd ausgetheilet. Den zierband hat der herr Hochzeiter bekommen, die ihm S. Fürstl. g. Gemahlin praesentirt, den schwertband Herzog Albrecht, den soliband Hans von Schönstein, Stallmeister, den spießband Her Georg von

Gumpenberg. Und weilen dieses alles lang in die Nacht gewehret, ist man volgenden Donnerstags, 11./21. Novembris desto später aufgestanden und also denselben vormittag nichts angefangen worden.

Nach dem Mittagessen hat man im Schloßhof etliche Schwein geheßt, deme alle fürstliche Personen zuegesehen. Nach dem Nachtsessen hat man ein Feuerwerck an der Thonaw abgehen lassen, welches gar schön und zierlich gewest und bis um 11 Uhr in die Nacht gewehret.

Als man sich aber kaum zue beth nidergeleget, ist umb 12 Uhr hernach durch Gottes verhengnus in Caspar Hägelins Gastgebershaus am Marck durch verwehrlosung eines Cölnischen Stalljungen ein unversehene Brunst entstanden, welche inner einer stundt, weil jedermann im ersten schlaf gewest und weder wasser noch leut zue bekommen, dermassen uberhand genommen, daß die Flammen, ungeachtet das Feuer unten im stall entstanden, gar hoch zum Dach hinaus geschlagen, die funden auch, weilen der Windt eben gegen dem Schloß gangen, haufenweis im Schloß umhgeflogen.

Als nun der Thurner Sturm geschlagen und alle Glocken in der Statt und Vorstatt geleutet und von den wechtern auch, ein groß geschrey gemacht worden, hat sich nicht allein das völd zum retten verjamblet, sondern seindt auch alle Pringen, außer Sere-nissimo, im schrecken nur halb gekleidet uf die plaz kommen, das völd anzutreiben, wie geschehen. Der herr Churfürst von Cöln ist selbst an die Thonau geritten und hat des endts anordnung gethan, daß man wasser bringen soll, ihre Churfürstl. Mcht. seindt auch uf dem Plaz selbst vom Pferd abgestanden und haben einen wagen beiseits schiden helfen, damit das völd zum retten Plaz haben möge. Ingleichen hat herzog Albrecht zc. allenthalben den Leuten zuegeschrien; unterdessen ist der herr Hochzeiter und dessen gebrübere durch die ganze Statt, wie auch die vom Abel in der Vorstadt herumgesprengt und haben die Leut auß den heusern geholet, seindt auch alle fürstliche Personen bis morgens gegen 5 Uhren bey dem feuer geblieben, und do es ohne derselben gegenwart gewest were, sollte wol die ganze Statt im Brandt verborben sein, weil schier kein Mensch von den Burgern retten wollen undt Jedermann genötigt werden müssen. Und ist die gefahr nicht allein des windts halb desto gröffer gewest, welcher die Funden bis an Weinberg geführt und den untern theil der Statt sambt dem Schloß.

gang damit bededet, sonderß auch dahero, weil in diesem und dem negst daran gelegenen Wirtshaus beede Stäbl voll hem, strew und holz gelegen, also wann es darein kommen were, daß es nicht mehr zu erretten gemest. Das bestē war, daß es 2 tag nacheinander geschneiet, daß also die Dächer voller schnee gelegen und die funden nicht haften können, sondern gleich im schnee verloschen. Diejenige so im untern theil der Statt gegen dem Schloß gewohnet, haben alle ihre sachen bereit ausgetragen und die heuser dem lieben Gott bevolhen gehabt, weil kein apparenz der hoffnung da gewest. Das Frauenzimmer im schloß ist in großem schrecken gewest undt hat starck umb hülff geschrieen.

Serentissimus hat sich unterdessen uff dem großen Saal uffgehalten und dem feuer und der gefahr mit bekümmernus zuegesehen. Und ob man wol entlich uf starcke antrieb der Fürsten dapper und sehr starck gerettet, so ist doch dasselbe haus bis uff den boden gang und gar abgebrant und nicht mehr zu erretten gemest, darin auch alle farnus, bethgewandt und anders in die aschen gefallen, welches wol ein jemmerlich spectacul gewest.

Die weiber haben ihre kleine kinder unter die Armen getragen und seindt mit großem lamentirn in der Statt auff- und abgeloffen. Doch hat Gott entlich quasi per miraculum geholffen, denn es ja zu verwundern, daß eben diß Haus by solchem windt zwischen 4 mauren darnider gebronnen und die darneben ligenbe heuser und Stäbel, gleichwohl mit großer Mühe, in einer so starcken und schrecklichen flammen unverfehrt erhalten worden, sogar auch das kleine heuslein, so am wirtshaus geklebet, welches ihme anfangß kein Mensch einbilden können. Dem Allmechtigen sey hierfür Lob und Dand gesagt. Der autor dieses incendii ist ein welscher schelm, der sich davon gemacht; ihr Churfürstl. Durchlt. haben aber dem verdorbenen mann ein recompens versprochen.

Den volgenden Freytag ist morgens jedermann wieder von hinnen verzogen und also dieses festum auch beschloffen worden. Deus fortunet hoc Matrimonium.

XII.

Der Hof „Bockmühl“ bei Barmen.

Von Joh. Victor Dreht in Barmen.

Die „Bockmühl“ liegt oberhalb Barmens an der linken Seite der Wupper, in einer malerisch schönen Gegend. Das Wasser fließt dort, noch unberührt vom Schmutze der Färbereien, fast nur durch grüne Wiesen, auf denen noch die weißen Holzgestelle der Bleichereien zu sehen sind. An der Stelle, wo der Fluß eine Biegung macht, liegt der Hof mit seinem altertümlichen Hause und dem daran anschließenden Garten, dessen hintere Mauer steil in die Wupper hinein abfällt, welche unten brausend über ein Wehr stürzt. Leider ist jetzt die Eisenbahnbrücke darüber hinweggeführt, und ein Pfeiler mitten in den Hof hinein gebaut worden, wodurch sein freundliches Aussehen sehr gelitten hat. War ehemals alles ringsumher nur freies Feld und Wiese, so steht jetzt eine ganze Anzahl von Häusern auf dem Grund und Boden des ehemaligen Gutes, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß sich die Stadt Barmen bis dorthin ausgedehnt haben wird.

Der Name „Bockmühl“ kommt her von einer Ölmühle, deren erster Besitzer, nach der Ansicht des Herrn Professor Creelius, vielleicht Bock geheißten hat¹⁾. Die Mühle stand an der Stelle des

¹⁾ Vgl. Bd. 27 S. 292 dieser Zeitschrift. Diese Vermutung ist jedoch irrig, denn das Wort „Bockmühle“ bezeichnet eine Gattung von Mühlen, und zwar in der mittelniederdeutschen Form „bokomole“ eine Stampfmühle, unter welche der Flachß gebracht wird, um den holzigen Kern zu zerbrechen (Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch I, S. 375). Der ursprüngliche Name blieb der Mühle, auch nachdem die Stampf- und Flachsmühle in eine Ölmühle umgewandelt war. Da aus Leinamen Öl gepreßt wurde, kann in diesem Falle sowohl die Öl- als die Bockmühle — eine Gattung, die sich übrigens auch außerhalb des Wuppertals fand und findet, auf die alte Leinwandindustrie (Wannnahrung) des Thales zurückweisen.

späteren Hofeshauses und wurde vom Wasser der Wupper getrieben, die durch das eingebaute Wehr größeres Gefälle bekam.

In einem Protokoll der Schöffensitzung vom 21. Juli 1705 heißt es:

„Wahr undt zeuge — 63 Jahre alt — hette es von seinen Elteren sagen hören, daß von alters gehört, daß so lang gedanken, eine oligsmühle auf der Bodmühl gestanden, undt seine Elteren gesehen, daß noch einige Ramprader, so dazu gehöret, an der hütten gelegen, undt herneßst auß glr. ohligsmühlen producenten Bedmanns hütte gemacht.“

Ferner heißt es dort:

„welche stiege doch die Bodmühler von langen Jahren her in possession gehabt undt woll vor mehr hundert Jahren nach einer ohligsmühlen geführt worden.“

Die Bodmühle gehörte zu den Lehnshöfen in Barmen, welche an den Herzog von Berg, den Besitzern des Herrenhofes „in den Dörnen“ Abgaben zu entrichten hatten. Es gab 40 „Höfe“ und 22 „Kotten“ deren Abgaben je nach der Größe bestimmt wurden. Die Inhaber mußten außerdem bestimmte Dienste leisten, z. B. die Kötter einen Tag das Getreide des Herrenhofes mähen und binden. Wurde ein Hof geteilt, so übernahm der Inhaber des Hauptgutes, „Solgutes“ die Leistungen für den ganzen Hof, und wurde von den Besitzern der Parzellen entschädigt.

Die Bodmühl war ein Kotten und wurde wahrscheinlich schon sehr frühe geteilt. Es heißt nämlich in der Hofesrolle von 1466, wo der Name zum erstenmal genannt wird:

„Boekmollen“ 1 somber scholthaber, 1½ Schilling Rente.

Hätte das Gut damals noch einem einzigen gehört, so würde jedenfalls dessen Name genannt sein, wie bei den anderen Höfen, so aber werden die Besitzer der Parzellen, die zusammen bestimmte Abgaben zu entrichten hatten, zusammengefaßt in den Ausdruck „Boekmollen“.

Die Größe des Gutes betrug damals ca. 70 Morgen.

Die Hofesrolle von 1642 nennt drei Güter zur Bodmühl:

1. Jaspars Gut zur Bodmüllen (Größe 35 Morgen 53 Ruten Steuern: 19 Gulden, 2 alb. 9½ Heller).
2. Hansen Rischeidts Gut zur Bodmüllen (Größe 16 Morgen, 30 Ruten, Steuern: 9 Gulden, 17 alb. 1½ Heller).

3. Johann Bredden Gut zur Bodmühlen, welches folgendermaßen verzeichnet steht:

Mor- gen	Ruten		Gulden	alb.	Seller
1	47	Der Hoff, jeden Morgen ad 18 alb. fac.....	—	23	7 ³ / ₄
—	49 ¹ / ₂	Der Garten den Morgen ad 18 alb. fac.....	—	5	10
3	22	Zwey Blechen, den Morgen ad 18 alb. fac.....	2	21	2 ³ / ₄
—	56	Ein Wießgen, so sawrgrundig, den Morgen ad 15 alb. fac.....	—	5	7
7	72	Der Ramp, der Overkotte genannt, halb jeden Morgen ad 13 alb, und halb ad 11 alb. fac.....	3	17	9
2 ¹ / ₂	24	Der Ramp, das alte Helbt ge- nannt, jeden Morgen ad 11 alb. thut.....	1	5	3
3 ¹ / ₂	67	Der Busch am Wasser, jeden Morgen ad 8 alb. fac.....	1	7	6 ³ / ₄
19	37 ¹ / ₂		10	14	10 ¹ / ₄

Die drei Hofeshäuser stehen heute noch. Dasjenige des Solgutes ist wahrscheinlich von Johann Breddt erbaut. Daß dieser das Solgut besaß, geht aus einer Urkunde von 1641 hervor, in welcher es heißt: „Die Bodmühle bestehet jetzt Johan Breddt“.

Johann Breddt hatte das Solgut in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts erworben, und behielt es bis zu seinem am 1660 erfolgten Tode. Hierauf kam es in den Besitz seines Sohnes Caspar, der es bis 1673 besaß. Dessen Witwe, Maria geborne Teschemacher, heiratete 1678 in zweiter Ehe Caspar Bedmann von Wülfig. Infolgedessen fand ein Gütertausch statt; und zwar bekamen Bedmanns die Bodmühl, Breddts dagegen den Bedmannschen Hof zu Wülfig.

In seiner Familienbibel schreibt Johann Breddt, Caspar Bedmanns Stiefsohn, dieser habe „zu des Bodmühler Hauses Wachsthum vieles kontribuiert“.

Die Bodmühl blieb in Bedmann'schem Besitz bis auf den heutigen Tag und hatte folgende Besitzer:

1678—1724 Caspar Bedmann I,
 1724—1762 Caspar Bedmann II,
 1762—1807 Caspar Bedmann III,
 1807—1861 Friedrich Bedmann,
 1861—1871 Wwe. Friedrich Bedmann geb. Siepermann,
 Seit 1871 Ewald Bedmann.

Caspar Bedmann II führte 1752 den großen Anbau aus Bruchsteinen auf. Er war es auch, der die Bedmann'sche Familien-Chronik anlegte, welche die Geschichte der Bodmühl vor und im siebenjährigen Kriege meldet (vgl. Zeitschrift des Berg. Geschichtsvereins Jahrg. 1890).

Der Besitz ist durch Parzellierungen allmählich bis auf zwei Morgen reduzierte worden. 1832 wurde ein neues Haus auf einem Teil des Gartens erbaut und später verkauft, und 1870 baute ein zweiter Sohn von Friedrich Bedmann, Julius, auf elterlichem Grund und Boden sein neues Wohnhaus, wodurch der Besitz um mehr als die Hälfte verkleinert wurde.

Zum Schluß sei hier noch ein Gedicht angeführt, welches in den fünfziger Jahren der Barmer Lehrer Stöcker unter dem Pseudonym „Robert“ verfaßt hat:

Bodmühl.

Stand eine alte Mühle
 Gar wackelig und schief,
 Mit anderthalber Schaufel
 Das Rad gewaltig lief.

Wie'n Lahmer rennt über Stein und Stod,
 So kreiste sich lustig der alte Bod.

Bodmühl.

Wohl spricht der Knecht und klaget,
 „Das Ding will nicht mehr gehn,
 Der Herr mag drauf nicht hören,
 Will's sehend doch nicht sehn“.

„Bermünscht, brummt der Knecht, wie das Radwerk stockt,
 Fast jede Minute die Mühle bodt“.

Bodmühl.

'Mal schwellen Regengüsse
Des Flusses Wasser an,
Sie rauschten und sie stürzten
Wohl auf die Mühl heran.

Da war's drum geschehen, urplötzlich und jach,
Mit Krach und mit Knack sie zusammenbrach.

Bockmühl.

„Herr, unsre Mühl ist flöten,
Dort unten schwimmt sie,
Ich konnte sie nicht halten
Trotz angewandter Müh'.“

„Geh, scher dich, das hast du mit Absicht gethan,
Nun bin ich ein armer geschlagener Mann.“

Bockmühl.

Trotz Jammern und trotz Greinen,
Es war die Mühle fort,
Und ist bis heut geblieben
Verwaist und leer der Ort.

Doch wo sie gestanden und weiter herum,
Da heißt es bis heute, nun nehmt es nicht krumm:

Bockmühl.

Und willst du mir nicht glauben,
Daß so es einst geschehn,
Kannst noch dort an der Wupper
Des Rades Schwellen sehn.

Es spülen die Wasser noch frisch drüber her,
Nur treiben sie dort keine Mühle nicht mehr,

Bockmühl.

Das Wegschwimmen der Mühle wird wohl auf einer Ver-
wechslung beruhen. Es heißt nämlich in der Beckmannschen Chronik
unter dem 29. Januar 1729:

„Es war sehr vieles Eis auf der Wupper und ein starker
Regen fiel in den tiefen Schnee. Das Eis thäte großen Schaden
an Brücken und sonst; denn die Gemarker und Gaspeler steinen
Brücken fielen beide um, und die Bleichhütte im Egeldil (= Obe,
der Bockmühl gegenüber) floß auf einmal mit allem, was darinnen
war weg, welches entsetzlich anzusehn ließ. Gott behüte uns ferner
vor solcher Wasserflut um seiner Gnade willen.“

XIII.

Miscellen.

1.

Zwei urkundliche Nachträge zu des Emil Freiherr v. Hammerstein-Gesmold „Urkunden und Regesten zur Geschichte der Burggrafen und Freiherren von Hammerstein.“ (Hannover, 1891.)

Aus dem Archive der Herrschaft Broich.

a. 1453, Juli 15.

Johann van Hamersteyn giebt Werner von Bevesen einen Schadlosbrief für die Bürgerschaft, welche dieser für sein bei Wilhelm vamme Huns aufgenommenes Darlehen von 715 oberländischen Gulden übernommen hat.

Original, Pergament. Von dem an Pergamentstreifen gehängten Siegel des Ausstellers in grünem Wachs ist nur ein kleines Bruchstück, welches jedoch das Wappenbild der von Hammerstein, die Kirchenschnen, erkennen läßt, erhalten.

b. 1457, Juni 14.

Johann van Hamersteyn, Rentmeister des Herzogs von dem Berge, giebt Werner Bevesen einen Schadlosbrief für die Bürgerschaft, welche dieser für ihn bei Anna, des Raboltz Staell Witwe, bezüglich der von ihm ausgestellten Verschreibung einer Erbrente von 80 oberländischen Gulden „bynnen der Burgerschaft von Duysseldorp“ übernommen hat.

1457, up sent Fytz aevent.

Original, Pergament. Siegel des Ausstellers erhalten.

Rückschriften:

1. Eyn schadlosbrief van Johann von Hamersteyn van erffrenten van LXIII ov. gulden.

2. Zo gedencken dat der houffbrief heldt LXVIII overl. gulden renten. So soll ouch in desen schadelois brieve stain etc.

Die Hauptverschreibung fehlt bei von Hammerstein, der unter Nr. 777, 778 zwei weitere auf dieselbe bezügliche Schadlosbriefe, gleichfalls von 1457 Juni 14., mittheilt.

Gauer.

2.

Herzog Adolf von Cleve dankt dem Herzoge Gerhard von Jülich-Berg für dessen ihm geliehene deutsche Bibel, einen Tabbert (mantelartiger Überwurf) ihm anbietend. 1446, 29. Januar.

Liever ind seir gemynde Neve. Also uwe liefden ons uwe duytsche Bybel gesant ind geleent hebben, die hebben wy ontfangen ind danken uwer liefden sulker gonst ind sunderlinger danknemer vrientschap, gy ons dairmede bewysen, so wy vrientlixte moigen. Ind kunden wy uwer liefden mit dergeliken off eynigen anderen saken wiederomb to willen gesija, dat solden wij von gueden herten seir gerne doen. Ind wy syn leyder kortz bevallen mit der gicht, dat wij dair nû nyet in gelesen kunnen; dan as wij wilt got wieder op komen, willen wij die averlesen ind u die dan off wanneir uwe liefden willen, guetliken ind wail wiedereenden. Ind lieve Neve, wij hebben eynen tabbert, die buten rûwe ind seir vreemde ind mengerley gestalt is, dessgeliken, wy meynen, uwe liefden nyet gesien enhebben, ind den pleghen wij van vreemdicheit in vurtijden to dragen. Nû hebben wij denselven tabbert langh in onsen synnen uwer liefden toegedicht van sunderlinger gonsten ind want wij meynen, dat van uwen synne wail wesen solde, den todragen ind hedden den uwer liefden langh gesant, hedden wij geweten, dat uwer liefden die geneme geweist were. Ind hebben Schynneheyde uwen dienre eirtijds dairvon doen seggen, umb uwer liefden dat vort to kennen togeven ind ons woe gij dairtoe gesynnet weirt, wieder to laiten weten. Dessgelijx wij Johan van Dale oick lest sachten, deme wij denselven tabbert sien lieten ind deme die oick seir vreemde docht. So enhebben wij doch noch nyet vernomen, off uwer

liefden dairaff yed geseghet sij. Weirt nû, lieve Neve, dat u die tabbert genuechlick were, dat wolden wij, dat ons to weten mucht werden. So wolden wij u den gerne senden, want wij nyemant enweten, deme wij des so wail gûnden as u ind u den dairomb langh toegedicht ind naegehalden hebben. Onse here got moet uwe liefden altijt vrolick ind gesont bewaeren, ons nyet sparende in eyngen dyngen, die wij u to lieve vermuchten.

Gegeven to Buderick op den satersdach na sent Pauwels dach conversio anno etc. XLVI^{to}.

Adolph hertough van Cleve
ind greve van der Marcke.

(In dorso.) Onsen lieven ind seir gemynden Neve heren Gerart | hertougen to Gulick to dem Berge etc. ind greven | to Ravensberghe.

Nach dem Original im Düsselborfer Staatsarchive.

3.

**Eine Instruktion Kaisers Ferdinand I. für seinen Orator zu Rom.
14. Februar 1564.**

Oratori Romae secretiore de Calice et Coniugio Sacerdotum.

Ferdinandus etc. Magnifice fidelis nobis dilecte. Constituueramus hisce diebus una cum Illustrissimo Alberto Palatino Rheni utriusque Bavariae duce, filio Principe et consanguinco nostro charissimo expedire iamdudum decretam legationem ad summum Pontificem in negotio calicis et coniugii Sacerdotum atque iam elegeramus quibus haec provintia demandata erat. Verum postea a quibusdam admoniti fuimus haudquaquam consultum fore, quod huius rei gratia tam solennis suscipiatur legatio, quinimmo longe praestare, quod de hoc negotio cum pontifice et reverendissimo Cardinale Morono amico nostro charissimo per litteras singulari quadam dexteritate scribendas

agamus, omissis omnibus iis argumentis quae in instructione iam pridem composita continentur. Nos igitur diligenter discussis rationibus super hoc adductis et collatis consiliis cum Serenissimo Principe domino Maximiliano Romanorum Hungariae ac Bohemiae etc. Rege filio nostro charissimo ac praefato Illustrissimo genero nostro Duce Bavariae, huiusmodi consilium nequaquam reiiciendum aut spernendum duximus. Itaque curavimus fieri litteras ad summum Pontificem et ad praefatum Cardinalem Moronum adiectis etiam binis ad te scriptis, quas tanquam ex te ipso confidenter tum praefato Morono tum etiam Reverendissimo Cardinali Borromeo amico itidem nostro charissimo monstrare possis. Easque litteras omnes cum exemplis illarum, quae ad Pontificem et Moronum datae sunt, per presentium latorem tibi transmittimus benigne atque expresse iniungentes ac mandantes ut eas simul cum illis, quas a praedicto Illustrissimo genero nostro Duce Bavariae cum his accipies, Sanctitati eius et Reverendissimo Cardinali Morono reddas atque coram viva voce reverenter adiuves ac nostro dictique Illustrissimi Ducis nomine pro optato et celeri responso instes, inherendo litterarum nostrarum tenori tam earum quae Pontifici et Cardinali Morono quam illarum quae ad te in hoc tam arduo negotio exaratae sunt.

Sin vero Sanctitas eius (quod non futurum speramus) se in admittendis postulatis nostris difficiliorem praeberet, tunc debebis replicando operam dare, ut Sanctitas eius efficacibus rationibus a proposito removeas et in nostram sententiam adducere studeas, Sanctitati eius dictisque Reverendissimo Morono et Borromeo sedulo ac diligenter inculcando gravia et enormia illa incommoda, quae certissime sequutura sint, quando Sanctitas eius memoratis postulatis nostris annuere noluerit. Quo commodius autem hoc perficias, visum est tibi communicandum etiam esse exemplum instructionis cum qua oratores nostri expediri debebant, unde tibi licebit tam memorata pericula, mala et incommoda quam alia valida et idonea argumenta ad informandum et flectendum Pontificis animum depromere. Verum instructionem ipsam caveas ne cuiquam hominum communices.

Caeterum in eventum quo omnibus frustra tentatis nihil prorsus effeceris, volumus ut studeas saltem in suspenso rem tenere, donec abs te de talibus difficultatibus si quae emergerint edocti, quid amplius factu opus sit, deliberare et ad te scribere poterimus. Exequuturus in eo bene gratam et expressam voluntatem nostram. Datum Viennae 14. Februarii 1564.

F. [Ferdinand.]

Nach dem Original-Konzept, früher bei den zu Stade bewahrten, s. B. durch Erbknecht und Leske aus Prag weggeführten Teilen der Kanzlei Kaisers Rudolf II., jetzt im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.

XIV.

Bücher-Anzeigen.

1. Rheydter Chronik. Geschichte der Herrschaft und Stadt Rheydt. Erster Band: Geschichte der Herrschaft Rheydt. Von Dr. Ludwig Schmiß. Zweiter Band: Geschichte der Stadt Rheydt. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Strauß. Rheydt, 1897. XVI und 299, XIII und 484 Seiten. Mit 16 bezw. 81 Kunstbeilagen, Karten u. s. w. 8.

Der erste Band dieser als Festschrift zur Einweihung des neuen Rathhauses in Rheydt erschienenen Rheydter Chronik, die von Herrn Dr. Ludwig Schmiß zu Münster i. W. verfaßte Geschichte der ehemaligen Herrschaft Rheydt befassend, stellt sich in allen Abschnitten als eine sehr sorgfältige Arbeit auf methodischer Grundlage dar. In dem der Verfasser durchaus sachgemäß zuerst und nach Vorausrichtung einer genauen Übersicht über das benutzte handschriftliche und gedruckte Material und einer Skizze der Vorgeschichte Rheydts in der Kelten- und Römerzeit sowie im früheren Mittelalter die äußere Geschichte des Gebiets, der Lehnsherren und Dynasten, beziehentlich Lehnsträger desselben bis zur Zeit des Überganges an Preußen behandelt, schildert er im zweiten ausführlicheren Teile die innere Geschichte desselben, das Gebiet, die Verhältnisse zwischen Herren und Unterthanen, das Gerichtswesen, die Zustände während der französischen Herrschaft, das Kirchen- und Schulwesen bis 1815, das Tertiärerinnenkloster zum hl. Alexander von dessen Gründung bis zur Aufhebung (1433—1801), die Kriegsdrangsale Rheydts, besonders während des dreißigjährigen Krieges. Beigegeben ist eine Reihe wichtigerer Urkunden und Aktenstücke von den Jahren 1326 bis 1701. Ursprünglich, wenigstens zum größten Teile, in territorialem Abhängigkeitsverhältnisse von der im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts gestifteten Benediktiner-Abtei München-Glabbach, wurde Rheydt später Lehn der Schirmvögte dieser Korporation, der Grafen von Kessel, bis es zu Anfang des 14. Jahr-

hundreds, von Gladbach ganz gelöst, der Lehnsherrlichkeit der Grafen und späteren Herzöge von Jülich untergeben wurde und sich demzufolge allmählich zu einer der 43 Unterherrschaften des Herzogtumes entwickelte. Zuerst (bis 1452) im Besitze der Herren von Rheydt aus dem Geschlecht derer von Heppendorf, dann des Johann von Arendhal und Wilhelm von Nesselrode (1464—1500) als Lehns-träger, ging die Unterherrschaft danach an das Niederländisch-Clevische Geschlecht derer von Bylandt über, die als Freiherren und Grafen im Besitze derselben bis zur Occupation des linken Rheinuferes durch die Franzosen verblieben (1794). Dieser hier nur kurz berührte äußere Verlauf, ebenso wie die rechts- und kulturgeschichtlichen Zustände des kleinen Territoriums sind unter Heranziehung alles zugänglichen Materials — leider ist das Bylandtsche Schloßarchiv, jetzt dem Familienarchive der von Hompesch in Poslowitz einverleibt, der Forschung bisher verschlossen geblieben — vom Verfasser genau, scharf und übersichtlich dargelegt. Stammtafeln, Karten und künstlerische Beigaben, darunter fünf Portraits von Angehörigen der Familie von Bylandt, deren Originale sich jetzt im Besitze des gräflichen Hauses von Bylandt-Rheydt befinden, zieren die ihrem Inhalte nach sehr lobenswerte Schrift.

Der zweite Band der Chronik, die von dem Oberbürgermeister Dr. Strauß zu Rheydt herausgegebene und von demselben sowie von einer Anzahl anderer sachverständiger Herren daselbst (den Pfarrern Lange und Zimmermanns, Hauptlehrer Längen und Knöppel, Prof. Dr. Greven, Oberrealschuldirektor Dr. Wittenhaus, Seminardirektor Duehl, Postdirektor Linde, Fabrikbesitzer Oskar Kede, Oberlehrer Balzer, Sanitätsrat Dr. Schmitz, Direktor Manskopf u. s. w.) abtheilungsweise bearbeitete Geschichte der Stadt hat deren äußere Geschichte seit der Einverleibung in die Preussische Monarchie, das Stadtwappen, das Stadtgebiet, die bürgerliche Gemeinde unter ihren successiven Bürgermeistern, die kirchlichen Gemeinden, das Schul- und Gerichtswesen, die Verkehrsverhältnisse, Handel und Gewerbe, das Vereinswesen, zuletzt die Stadt und ihr Weichbild im Jahre 1896, in zusammen zehn Kapiteln zum Gegenstande; eine Reihe von Karten, Plänen und Abbildungen ist dem inhaltreichen Bande beigegeben.

Harlek.

2. H. Hengstenberg, Das ehemalige Herzogtum Berg und seine nächste Umgebung. Beschreibende und geschichtliche Übersicht. 2. Aufl. Esberfeld, B. Hartmann 1897 IV, 137 S. 8°. Mf. 1.

Mit der vorliegenden Schrift ist der Verfasser den berechtigten Wünschen aller Bewohner des gewerbfleißigen bergischen Landes, ein handliches und sicheres Hülfsmittel zur Orientierung über die geographischen, historischen und kulturellen Verhältnisse ihrer engeren Heimat zu besitzen, in dankenswerter und erschöpfender Weise gerecht geworden. In trefflicher knapper Ausführung behandelt H. Lage und Umfang, Klima, Boden und Gewässer des ehemaligen Herzogtums Berg und gibt nach einem Überblick über die Geschichte des Landes Auskunft über die statistischen Verhältnisse der einzelnen Kreise, insbesondere über Bevölkerungsdichtigkeit, Viehstand, konfessionelle und kulturelle Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden, kurz über alles das, was man zu einer schnellen Orientierung zu wissen verlangt. Ein sorgsam gearbeitetes Register erhöht noch den Wert des Werkchens als Handbuch. Auch wird mancher dem Verfasser Dank wissen, daß er am Schluß eine kleine Übersicht über die einschlägigen Karten und Bücher gegeben hat. Eine Erweiterung dieser Übersicht wäre für die nächste Auflage dringend zu wünschen, denn eine so wichtige Veröffentlichung zur Geschichte des ehemaligen Herzogtums Berg wie v. Below's Edition der jülich-bergischen Landtagsakten dürfte auch in der dürftigsten Übersicht nicht fehlen.

Auf den S. 13 ff. gegebenen Überblick über die Geschichte des bergischen Landes näher einzugehen, erscheint nicht notwendig. Der Verfasser hat sich hier erklärlicher Weise begnügt, die Aufeinanderfolge der Grafen und Herzöge, sowie die wesentlichsten Ereignisse kurz zu skizzieren und einige dankenswerte statistische Angaben über Münze, Bevölkerung u. s. w. beizufügen. Die auf Seite 21 gegebene Mitteilung über die Einführung des jetzigen bergischen Wappens stimmt nicht genau mit den Thatfachen überein. Auch sei erwähnt, daß Herzog Wilhelm IV. von Jülich (1475—1511) als bergischer Herzog nicht der dritte (S. 27), sondern der zweite Wilhelm war.

Hedlich.

3. Rudolf Heinekamp, Siegburgs Vergangenheit und Gegenwart. Siegburg 1897. (VIII und 478 S., Plan und zehn Lichtdrucktafeln.)

Das Buch ist mit großem Fleiß und warmer Liebe zu seinem Gegenstand geschrieben und doch in Folge seiner methodischen Mängel eines der vielen Beispiele von Lokalgeschichten, wie sie heutzutage nicht mehr geschrieben werden sollten. Volkstümliche Darstellung kann sich sehr wohl mit strenger Wissenschaftlichkeit in der Forschung paaren, und diese verlangt vor allem möglichst umfassende Kenntnis der Quellen sowie kritische Scheidung des Wahren vom Falschen und Zweifelhaften, des Wesentlichen vom Unwesentlichen, Forderungen, die der Verfasser nicht zur Genüge erfüllt hat. So zieht er zwar zu seiner Erzählung der Geschehnisse der Abtei und Stadt Siegburg, die er eng miteinander verknüpft, die Archivalien des Siegburger Stadtarchivs in, wie es scheint, ausgiebiger Weise heran, läßt aber die reichlichen Schätze des Staatsarchivs in Düsseldorf gänzlich unbeachtet. Ebenso teilt er seinen Lesern ohne ein Wort kritischen Zweifels die Wunderwirkungen der Reliquien des heiligen Anno mit und läßt manche Partien des Buches durch wörtliche Wiedergabe der Urkunden im Text oder durch Aufnahme nebensächlichen Details eine unangemessene Breite gewinnen, während andererseits ein so wichtiger Gegenstand wie die Geschichte der Siegburger Töpferei nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt. Unangenehm empfindet man auch den Mangel sowohl einer allgemeinen Orientierung über das benutzte archivalische Material als auch von Spezialnachweisen, ferner in den ersten Abschnitten des Buches die Benutzung antiquierter Litteratur. Möchten unsere Lokalhistoriker bei ihren Arbeiten gute Vorbilder zu Rate ziehen, wie nunmehr wieder eins in der Geschichte der Herrschaft Rheydt von Ludwig Schmitz vorliegt.

Ruppberg.

XV.

Aus den Jahresberichten des Altenberger Dom-Vereins. (1895—1896).

Bei dem besonderen Interesse, mit welchem der Bergische Geschichtsverein die Bestrebungen des Altenberger Dom-Vereins verfolgt, ist eine kurze Mitteilung über die Entwicklung des letzteren seit 1895 gewiß Vielen erwünscht.¹⁾ Das erste Vereinsjahr, das nach einem Beschlusse des Vorstandes von der Gründung des Vereins im Juli 1894 bis Ende 1895 reichte, war zunächst einer umfassenden Sammelthätigkeit gewidmet, an der das Ehrenmitglied Frau Maria Zanders den hauptsächlichsten Anteil hatte. Der Bericht für 1895 konnte demzufolge konstatieren, daß das Ergebnis der Sammlungen rund 37000 Mark und das Einkommen an Jahresbeiträgen etwa 3000 Mark betragen, sowie daß der Sache 16 Stifter mit einer Zeichnung von je 1000 Mark mindestens, 24 Patrone, die jährlich wenigstens 100 Mark zahlten, 98 Mitglieder, die mehr als 10 Mark und 143 Mitglieder, die sich zur Entrichtung von Beträgen bis zu 10 Mark verpflichtet, gewonnen waren und 53 Personen außerdem größere einmalige Beiträge hergegeben hatten. Damit gleichzeitig für die Wiederherstellung des großen Westfensters der Kirche, des anstoßenden Fensters im nördlichen Seitenschiffe und für die Errichtung einer des hehren Bauwerkes würdigen Orgel und Orgeltribüne gesorgt werden könne, rief Frau Zanders die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Stiftung ins Leben und durch des Kaisers und Königs Majestät wurde daraufhin

¹⁾ Vergl. hierzu die Artikel von Prof. Hengstenberg in Band XXXI, S. 151 f. dieser Zeitschrift.

genehmigt, daß das erstgedachte Westfenster dem Gedächtnisse Kaiser Wilhelms I., das anstoßende zweite der Erinnerung an den kunstfönnigen Erneuerer des Altenberger Doms, König Friedrich Wilhelm IV. und die Orgel der Erinnerung an Kaiser Friedrich III. zu dienen haben, demgemäß auch alle drei Teile mit entsprechenden Inschriften zu versehen seien. Neben den Geldsammlungen wurden aber auch bis Ende 1895 von Vorstand und Ausschuß die künstlerischen Aufgaben eifrig gefördert. Den bereits vor Gründung des Vereins restaurierten Chorfenstern kamen sonach 4 weitere hinzu und bezüglich der neugeschaffenen Fenster des nördlichen Seitenschiffs wurden nicht nur sorgfältige Untersuchungen über die Reihenfolge, die Farbenscala und Technik der zu behandelnden Gegenstände vorgenommen, sondern auch von dem Glasmaler Binnemann zu Frankfurt a. M., welcher von Frau Zanders mit der Ausführung der Restaurationen und Neukompositionen betraut worden, zwei Fenster noch im Jahre 1895 vollendet und im Frühjahr 1896 eingesetzt. Die Restauration und Ergänzung der 7 Fenster im Obergaden des Chorpolygones fiel der Firma Schneiders & Scholz in Köln zu. Was die äußere und innere Herstellung des Kirchengebäudes betrifft, so wurden auf Kosten der königlichen Staatsregierung — da dem Fiskus als Eigentümer des Doms die Sicherung der baulichen Substanz und die Erneuerung der fehlenden oder verfallenen Architekturstücke obliegt — unter Leitung des Herrn Baurats Freyse die nötigen Restaurationen an Mauerwerk ausgeführt, insbesondere der Westgiebel ausgebessert und zum Teil in Tuff neu hergestellt, auch der bisher nicht vorhandene Nordgiebel vollständig neu und zwar in der ursprünglichen Höhe aufgeführt. Aufgabe des Vereins war es dagegen, für die Herstellung des Innern zu sorgen und zwar zunächst die Erneuerung der größtenteils verstümmelten und zerstörten Grabdenkmäler der Bergischen Fürsten im Hochchore und im nördlichen Querschiffe zu bewirken. Es war um so eher möglich, hiermit zu beginnen, als Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade gehabt hatten, zu diesen Arbeiten die Summe von 9762 Mark aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds zu bewilligen. Herr Dombaumeister Professor Fuchs in Köln übernahm und vollführte demnächst die Restauration der drei am meisten beschädigten Denkmäler, das in etwa dreißig Stücke zerschlagene des Grafen Adolf VI. von Berg († 1348), desjenigen des Erzbischofs Bruno III. von Köln,

Grafen von Berg (1191—1193) und der Grabplatte des Herzogs Gerhard von Jülich-Berg († 1475) in mustergültiger Weise. Außerdem war die Aufmerksamkeit des Vereins ganz besonders auch auf die Reinigung, Erneuerung und Ergänzung der langen Reihe von Glasmalereien gerichtet, die den kostbarsten und künstlerisch wie kunstgeschichtlich bedeutendsten Schmuck des Domes darstellen. Der betreffenden Arbeiten ist vorher im allgemeinen wenigstens schon gedacht worden.

Im Vereinsjahre 1896 erhöhte sich die Mitgliederzahl von 276 auf 334; am 1. Januar des genannten Jahres zählte man 18 Stifter und 26 Patrone. Für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Stiftung gelang es dem unermüdblichen Wirken von Frau Zanders bis Ende 1896 über 15000 Mark zusammenzubringen. Dazu kamen noch 3000 Mark, die der Kreistag des Kreises Mülheim a. Rhein bewilligte. Zur freien Verfügung des Vorstandes standen außerdem circa 14000 Mark, so daß die nächste Aufgabe, die Restauration der Fenster, einen guten Schritt weiter geführt werden konnte. Im Jahre 1896 beziehungsweise im Frühjahr 1897 wurden eingesetzt 4 neukomponierte große hunte Fenster im nördlichen und südlichen Seitenschiffe des Doms durch Herrn Professor Linnemann und 7 restaurierte Grisaille-Fenster im Obergaben des Chor-Polygons durch die Firma Schneiders & Schmolz. Die Vorarbeiten für das große Westfenster nahmen längere Zeit in Anspruch, als vorauszusehen war, weshalb dessen Wiedereinsetzung im Jahre 1896 noch nicht zu ermöglichen war. Ferner wurden die Restaurationsarbeiten an den Grabmälern der Bergischen Grafen und Herzöge unausgesetzt fortgeführt, während die äußere Instandsetzung der Kirche aus Staatsmitteln unter der Leitung des Herrn Baurats Freyse zum Abschlusse kam. Angeregt und vorbereitet wurden die im Interesse der Gesamtwirkung des Doms unbedingt notwendige Erhöhung des Dachs bis zu der ursprünglichen Firsthöhe, das Abwaschen der Lünche im Innern und Nachforschungen nach der früheren Polychromierung; die Wiedererlangung (sei es auch nur in Kopieen) der Chorstühle und anderer wertvoller Kunstgegenstände, die das Münster früher schmückten, und die Konservierung der Grabdenkmäler durch Errichtung eines Gitters, wie vor allem durch eine bessere und genauere Kontrolle des Besuchs des Domes.

Den Jahresabrechnungen zufolge betragen die Einnahmen des Vereins bis 31. Dezember 1895 im ganzen 38525 M. 12 Pf., die Ausgaben im gleichen Zeitraum 31694 M. 69 Pf., sodaß am 1. Januar 1896 ein Kassenbestand von 6830 M. 43 Pf. vorhanden war; 1896 aber wurden eingenommen 39666 M. 33 Pf., ausgegeben 9371 M. 50 Pf., mithin waren in Kasse am 1. Januar 1897 noch 30294 M. 83 Pf.

XVI.

Vereinsnachrichten.

Von Dr. Rebe.

1897.

Im Laufe des letzten Jahres hatte der Verein eine Reihe schwerer Verluste zu beklagen; es starben 13 Mitglieder: die Herren Dr. Coesfeld, Wilhelm Dide, Karl Hochheimer, Gottlieb Mournay, Emil Rittershaus, Abraham Scheib, Eduard Werlé in Barmen, Kommerzienrat Böddingshaus, L. F. Köhler, Justizrat Lauß, Wilhelm Lohmann in Elberfeld, Geh. Rat Finkelnburg in Godesberg, Direktor C. Pörting in Köln. Außerdem traten 30 Mitglieder aus. Dem gegenüber steht ein Zuwachs von 46 Mitgliedern; es traten nämlich dem Verein bei aus Elberfeld 29 Herren: Robert Blank, Rechtsanwalt Otto Dörmer, Emil Erbslöb, Ernst Fleuß, Ernst Frome-Wedel, Amtsrichter Dr. jur. Friedrich Gerken, August Gutheim, August Herbst, Alfred Kaut, F. W. Kerst, Rudolf Kessler, Redakteur Dr. Klocke, Eduard Klusmann, Julius Kraze, Joseph Kuhn, Direktor Lehmann, Amtsrichter Dr. Mannherz, Richard Mewes, Karl Neuhaus, Hermann Sanner, Peter Schlieper, Willy Schniewind, Rudolf Schwander, J. J. Sieger, Landschaftsdirektor a. D. Sombart, Gymnasiallehrer Ufer, Gustav Wolff-Hoette, Reinhard Wülfig, C. F. Zschode, aus Barmen Viktor Bredt, Gustav Röttgen sen., Oberlehrer August Rummel, Wilhelm Lekebusch, Oberlehrer Johannes Meyer, Ferdinand Kommer, Johannes Schmidt, aus Beyenburg Pastor Reinark, aus Bonn Geh. Justizrat Prof. Dr. Hüffer, aus Broich bei Mülheim a. d. Ruhr Robert Rheinen, aus Hoffnung bei Wermelskirchen Lehrer Biermann, aus Kennep Oberlehrer Herrmann, aus Mülheim a. d. Ruhr Pfarrer Dr. Richter, aus Ronsdorf Otto Müller, aus Solingen Oberlehrer Dr. Thambayn und

das Gymnasium zu Siegburg. Zu correspondierenden Mitgliedern wurden die Herren Otto Hausmann in Elberfeld und Archivrat Dr. Sauer in Düsseldorf ernannt.

Wenn demnach in dem äußeren Wachstum des Vereins ein Stillstand zu beobachten ist, so zeigte das innere Leben eine umso erfreulichere Entwicklung. Zu Beginn des Jahres wurde der 32. Band (Halbband) der Zeitschrift herausgegeben, die Monatschrift gewann weiter an Boden, und unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten des Vereins Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß wurde eine Arbeitskommission gebildet, die die wünschenswerten Forschungsgebiete des Vereins genauer bestimmen soll. Außer den Generalversammlungen fanden in Elberfeld 8 Sitzungen statt, die meist gut besucht waren und eine Fülle von Anregungen besonders durch die Vorträge boten; es sprachen die Herren:

- M. Bethany über einen Aberglauben der Gelehrten,
 Oberlehrer Dr. Burgaß über Elberfelder Familiennamen,
 Prof. H. Hengstenberg über die Entwicklungsgeschichte der Städte Neuß, Düsseldorf und Elberfeld-Barmen,
 Oberlehrer Leithäuser-Barmen über Spuren des Donarmythos in volkstümlichen Sagen und Überlieferungen,
 Oberlehrer Dr. Marseille-Düsseldorf über Katharina Charlotte, die zweite Gemahlin des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg,
 Oberlehrer Dr. Rebe über Konrad von Heresbach,
 Dr. Ludw. Salomon über Karl Simrod.
 B. Schönneshöfer-Kennep über Theodor Joseph Lacomblet,
 Adolf Berth-Barmen über Johannes Monheim.

Außerdem veranstaltete der Verein, um das Interesse für die heimische Geschichte zu beleben und in immer weitere Kreise zu tragen, zu Beginn des Winters einen für jedermann zugänglichen besonderen Vortrags-Cyklus über die Geschichte Elberfelds im vorigen Jahrhundert. Herr Otto Schell, der unermüdlche Bibliothekar des Vereins, verwertete in demselben wichtige, bisher unbenutzte Quellen, die er mit glücklicher Hand im Stadtarchiv entdeckt hatte, und behandelte: Elberfeld im Anfang des 18. Jahrhunderts, Elberfelds Wehr und Bewaffnung in früherer Zeit, Elberfeld im siebenjährigen Kriege, Geschichte der Zünfte in Elberfeld vor 100 Jahren. Ebenso wie dieser Cyklus fanden zwei gleichfalls

von Herrn Otto Schell im Auftrag des Vereins gehaltene Vorträge in Wülfrath (Aus Wülfraths Vorzeit) und in Mettmann (Bilder aus der Geschichte Mettmanns) den wohlverdienten Beifall und werden, wie bestimmt zu erwarten ist, der Sache des Vereins förderlich sein.

Eine besonders rege Thätigkeit entfaltete im vergangenen Jahre auch der unter der bewährten Leitung des Herrn Adolf Werth stehende Barmer Zweigverein, drei seiner 7 Sitzungen gestalteten sich zu schönen, eigenartigen Gedenkfeiern. Die Februar Sitzung galt dem Gedächtnis des 400jährigen Geburtstags Melancthons, indem Oberlehrer Dr. Rebe „Melancthon in seinen Beziehungen zum Niederrhein“ behandelte. In der März Sitzung hielt Herr A. Werth einen Vortrag „Zum Andenken Kaiser Wilhelms I.“ im Anschluß an eine reichhaltige Ausstellung von Erinnerungsgegenständen aus seiner Zeit, die der Verein in Gemeinschaft mit dem Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zur Centenarfeier in der Kunstgewerbeschule veranstaltet hatte. Und schließlich in der November Sitzung sprach Herr A. Werth im Hinblick auf den 200jährigen Geburtstag Tersteegens über Gerhard Tersteegen; die mit der Gedenkfeier verbundene Ausstellung enthielt eine große Anzahl von wertvollen Stücken, besonders eine Fülle von Originalbriefen aus dem Kreise Tersteegens und seiner Freunde und legte ein glänzendes Zeugnis für den rastlosen Sammelfleiß des Herrn Werth ab. — In den anderen Sitzungen des Barmer Zweigvereins sprachen die Herren:

Baumeister Fischer über eine kunsthistorische Reise durch
Jülich-Berg,

Oberlehrer Leithäuser über Wuppertthaler Familiennamen,
Professor Schleusner über die Bedeutung Johann Georg
Jacobis.

Am Tage der Centenarfeier hatte der Verein die große Freude, an der Grundsteinlegung der Kaiser Wilhelm-Ruhmeshalle mit teilzunehmen; Herr Adolf Werth vollzog namens des Vereins die Hammerschläge. Nach ihrer Vollen dung wird die Ruhmeshalle auch die Barmer Sammlungen des Vereins aufnehmen; der von Herrn Albert Molineus geschenkte Fonds für Ausstattung, und Einrichtung der Räume des Vereins beträgt 3680 Mk. Ein erfreulicher Beweis für die Anerkennung, die die Arbeit des Zweigvereins

findet, ist es, daß die Barmer Stadtverordneten-Versammlung ihm eine jährliche Unterstützung von 100 Mk. gewährte.

Die erste Generalversammlung des Vereins fand am 12. März statt. Sie ward eingeleitet durch eine zündende Ansprache des Herrn Direktors Prof. Evers-Barmen zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I., deren Drucklegung und Zusendung an alle Mitglieder beschlossen wurde; es folgten, wie üblich, der Rassenbericht, der einen Uberschuß von rund 3500 Mk. aufwies, und die Umwahl des Vorstandes, die Wiederwahl der satzungsmäßig ausscheidenden vier Mitglieder ergab. Für Sammlung von Siegeln des bergischen Landes ward auf Antrag des Herrn Otto Schell ein Ausschuß ernannt, in den zunächst die Herren Clément und F. L. Schneider in Elberfeld, Adolf Werth in Barmen, Ab. Braselmann in Beyenburg, J. Holtmanns in Cronenberg, Karl vom Berg jun. in Düsseldorf und Alb. Beyersberg in Solingen gewählt wurden. Ferner wurde der am 7. August 1896 gewählte Ausschuß für das Cäsariusdenkmal in Erweiterung seiner Befugnisse zu einer allgemeinen Kommission ernannt, die Errichtung von Gedenktafeln im bergischen Lande veranlassen soll. Ein von Herrn Baumeister Fischer mit gewohnter Meisterschaft ausgearbeiteter Entwurf für das Cäsarius-Denkmal fand die Billigung der Versammlung, die für die Einweihung desselben die im Juni stattfindende Festfahrt ins Siebengebirge in Aussicht nahm.

Nachdem der Grundherr, Seine Erlaucht der Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, unterm 13. Mai die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals in Heisterbach in Gemäßheit der eingesandten Skizzen mit dankenswerter Bereitwilligkeit erteilt hatte, wurde die Herstellung desselben so beschleunigt, daß die Übergabe thatsächlich am 20. Juni erfolgen konnte. Die rege Teilnahme und die thatkräftige Unterstützung des Vorsitzenden des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge, des Herrn Oberbürgermeisters Spiritus-Bonn sowie des Herrn Baurats Eschweiler-Siegburg war dabei dem Verein sehr wertvoll. Leider war das Wetter am Tag der Festfahrt so ungünstig, daß die Beteiligung hinter der in früheren Jahren zurückblieb; trotzdem verlief der Tag in froher Feststimmung. Die Festigung fand im Düsseldorfer Hof in Königswinter statt. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Herrn Direktors Prof. Scheibe und dem Willkommensgruß, den der Bürgermeister Herr

Kreis dem Verein namens der Stadt entbot, hielt Herr Bethany einen Vortrag über Cäsarius von Heisterbach, und gab Herr Adolf Werth den Jahresbericht. Das Festmahl im Hotel auf dem Petersberg, der mit der Zahnradbahn erreicht wurde, verschönten vor allem der schwungvolle Raifertoast des Herrn Direktors Prof. Evers und die in ein Hoch auf die Damen ausklingende Ansprache des Vertreters des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge, des Herrn Justizrats Humbroich sowie zwei Festlieder der Herren Otto Hausmann-Elberfeld und Pastor D. Thilötter-Bremen. Herr Baumeister Fischer hatte auch diesmal ein schönes Gedenkblatt gezeichnet, das eine Rekonstruktion der Abteikirche in Heisterbach enthielt. Trotz des beschwerlichen Weges fand sich doch eine große Anzahl der Festteilnehmer am Nachmittag in Heisterbach ein, um der Einweihung des Denkmals beizuwohnen. Dieses, das etwa 3½ Meter hoch ist, und dessen einfache edle Formen sich dem Stil der benachbarten Chorruine aufs schönste anpassen, trägt die Inschrift: „Dem Cisterziensermönch Cäsarius von Heisterbach zur Anerkennung seiner Bedeutung für die heimische Geschichte und die Kunde des Volkslebens der Hohenstaufenzeit errichtete dieses Denkmal der Bergische Geschichtsverein 1897“. Die Übergabe des Denkmals vollzog der Vorsitzende in einem Augenblick, wo die Sonne siegreich die trüben Wolken durchbrach, mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Cäsarius für das Forschungsgebiet des Vereins; ein dreifaches Hoch auf die rheinischen und bergischen Lande, und der Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die schöne Feier ab. Gegen Abend führte die Heisterbacher Thalbahn die trotz aller Unbilden der Witterung frohgestimmten Festteilnehmer zum Sonderzug nach Niederdollendorf.

Die 3. Generalversammlung fand am 3. Dezember in Elberfeld statt; in ihr stattete der Schriftführer den Jahresbericht ab; der Bibliothekar berichtete über die Sammlungen, Herr Element über die Thätigkeit der Siegel-Kommission, Herr A. Werth über die Arbeiten an Schloß Burg und Herr Prof. Hengstenberg über den Altenberger Domverein. Außerdem wurden zwei neue Kommissionen gebildet, um Andenken an den Krieg 1870/71 zu sammeln und die Portraitsammlung des Vereins zu ergänzen.

Angeichts der geplanten Verlegung des Königl. Staatsarchivs von Düsseldorf nach Bonn beschloß der Verein einstimmig eine

Eingabe wegen Belassung des Archivs in Düsseldorf an den Regierungspräsidenten dortselbst und an den Präsidenten des Königl. Staatsministeriums zu richten. Der Verein, der sich bemüht ist, daß seine bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten nur in engster Verbindung mit dem Königl. Staatsarchive möglich waren, glaubt von der beabsichtigten Verlegung eine bedenkliche Schädigung seiner erspriesslichen Thätigkeit fürchten zu müssen und hofft, daß seine Bedenken und die der befreundeten Vereine höheren Ortes Würdigung finden werden.

Bei der am 4. August zu Schloß Burg abgehaltenen 10jährigen Erinnerungsfeier der Errichtung des Schloß-Bauvereins war der Verein durch eine Anzahl Mitglieder vertreten; der Vorsitzende überbrachte die Grüße des Vereins. Nach wie vor verfolgt der Bergische Geschichtsverein die erfolgsgekrönte Thätigkeit dieses Vereins sowie des Altenberger Domvereins mit dem regsten Anteil; erstreben sie doch, wenn auch auf anderem Wege, dasselbe Ziel, dem, wie der Vorsitzende damals ausführte, die ganze Arbeit des Geschichtsvereins gewidmet ist, Pflege des Sinnes und des Gefühls für die bergische Heimat, Pflege der Liebe zum großen deutschen Vaterland.

Die Sammlungen des Vereins.

Bericht, erstattet in der General-Versammlung zu Elberfeld am 3. Dezbr. 1897
von D. Schell.

Das Interesse für unsere Sammlungen hat auch im abgelaufenen Vereinsjahr nicht abgenommen, wie eine übersichtliche Zusammenstellung der eingegangenen Geschenke beweisen wird.

Vor allen Dingen wurde die Bibliothek mit mannigfachen Zuwendungen bedacht, waren es doch 87 Werke, Albums, Broschüren zc., welche ihr zuzingen. Nicht in dieser Zahl begriffen sind der Nachlaß der Gesellschaft Harmonie zu Elberfeld, verschiedene ältere Predigt-Manuskripte von Wupperthaler Geistlichen,

eine Reihe kaufmännischer Geschäftsbücher, teils dem 18. Jahrhundert angehörend und mehrere andere Handschriften. Besondere Hervorhebung verdient noch eine größere Anzahl Sammelmappen, welche alle auf außerordentliche Ereignisse bezüchlichen Druckachen zc. enthalten. An Einzelblättern gingen 27 Stück ein. Die Porträt-sammlung wurde um 12 Nummern vermehrt. An diese Abteilungen unserer Sammlungen möchte ich noch verschiedene alte, gemalte Heiligenbilder en miniature, aus dem 18. Jahrhundert, ein Autographon von dem verstorbenen Staatssekretär des Reichspostamts Dr. von Stephan, 14 Ansichten aus Elberfeld, 7 Ansichten aus dem bergischen Lande und zwei künstlerisch wertvolle satirische Darstellungen aus der großen französischen Revolution anreihen. Es wurden uns ferner zwei Original-Urkunden, ein Keuper Kunstbrief, verschiedene Simborner Akten und einige weniger belangreiche Aktenstücke überwiesen. Von ganz besonderm Wert und allgemeinem Interesse war die Zuwendung der 12 Teschemacher'schen Ahnenbilder, 10 in Öl gemalte und 2 Pastellbilder. Da zu diesen Ölgemälden noch zwei weitere durch Schenkungen hinzukommen, so ist die Anzahl der im Vereins-Eigentum befindlichen Bilder auf 20 Stück angewachsen.

Die Münzsammlung erfuhr einen geringern Zuwachs, darunter eine Reihe bergischer Silbermünzen, die sogenannte St. Helena-Medaille, eine französische Assignate und 2 Goldwagen, so daß sich die Zahl der letztern in unsern Beständen auf ungefähr 20 Stück beläuft. Die Herstellung dieser Wagen war bekanntlich ein Zweig der bergischen Industrie im vorigen Jahrhundert, der sich einer namhaften Bedeutung erfreute.

Der Gruppe Waffen kamen ein Säbel, ein Karabiner, eine aus einer Senje umgeschmiedete Pike, zwei Spontons, ein Römerschwert, ein Degen von 1741 und eine große, geschmigte Pistole zu gut. An keramischen Erzeugnissen gingen uns zu: der Abguss eines vorzüglichen Siegburger Stempels, verschiedene Bruchstücke trefflicher Siegburger Krüge (gefunden im ehemaligen Stadtgraben von Solingen) und zwei ältere Siegburger Krüge.

An kleinerem Hausrat empfangen wir verschiedene Abgüsse von Waffeleisen, eine holzgepreßte Schnupftabaktdose, einen alten Tabakskasten (Empire), eine alte Kuchenform, alte Thonpfeifen und verschiedene geschmigte Pfeifenhülsen, sechs Rococo-Teller mit

rheinischen Städteansichten, sowie verschiedenes altes Zinngerät, welches gelegentlich erstanden wurde, und ein altbergisches Vorhängeschloß.

Zum Schluß muß noch einer vorzüglichen Büste von Robespierre und einer alten Eisenplatte gedacht werden.

Eine sehr wertvolle Bereicherung, über welche von anderer Seite eingehend berichtet wird, erfuhren unsere Sammlungen durch die systematische Anlegung einer Siegelsammlung, welche sich auf das Bergische Land erstreckt, und welche der angestregten Arbeit der Siegelkommission und dem freundlichen Entgegenkommen, welches dieselbe fast in allen Orten unsers Landes fand, zu verdanken ist.

XVII.

Zwei Nekrologe.

Der Bergische Geschichtsverein hat dieses Mal ganz besondere Veranlassung, des Heimgangs zweier Männer zu gedenken, die durch ihre persönliche Stellung und Bedeutung wie durch wertvolle Mitarbeit die Ziele desselben, namentlich soweit auch die Zeitschrift in Betracht kommt, wesentlich gefördert haben. Der eine ist der Mitbegründer und langjährige Vice-Präsident, seit 1885 Ehrenvorsitzender des Vereins, Dr. theol. et phil. Karl Krafft in Elberfeld († 11. März 1898), der andere Professor Dr. Max Loffen zu München († 5. Januar 1898). Der Zeitfolge nach sei hier zuerst des Letztern gedacht¹⁾.

Max Loffen, der Sohn eines Nassauischen Hüttendirektors zu Emmershausen bei Usingen, war daselbst am 25. April 1842 geboren, kam aber schon in früher Jugendzeit nach dem Tode seines Vaters zu einem Oheim nach Kreuznach, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte nach absolviertem Abiturientenexamen Geschichte und Philologie zu München, Bonn und Heidelberg. Sich allmählich ganz der Geschichtswissenschaft widmend, promovierte er im Jahre 1866 an der Ruperto-Carolina mit einer Dissertation „Die Reichsstadt Donauwörth und Herzog Maximilian“, worauf er noch mehrere Jahre privater Studien halber am Rheine verweilte und dort seine nachmalige Gattin, eine Tochter von Sulpiz Boisserée in Köln, kennen lernte.

Nachdem L. 1871 seinen Wohnsitz in München genommen, begann er unter umfassenden Forschungen in den Archiven daselbst wie auswärts die Vorarbeiten zu einer Geschichte des kölnischen oder Truchseßischen Krieges, als deren Frucht 1882 der erste bis 1581 reichende Band dieses seines Haupt- und Lebenswerks erschien. Die Verpflichtungen, welche ihm die Ernennung zum ständigen Sekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaft (1881) und

¹⁾ Wir folgen dabei in Bezug auf den äußeren Lebensgang und die wissenschaftliche Thätigkeit Loffens dem Nekrologe in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ Nr. 4 vom 7. Januar 1898.

später zum ordentlichen Mitgliede der historischen Kommission bei derselben auferlegten, brachten so manchen Aufschub, auch durch eine Reihe akademischer Abhandlungen, Vorträge und Festreden²⁾ mit sich, daß der zweite und letzte Band seines Werkes (1582—1586) erst im Jahre 1897 zum Druck befördert werden konnte. Als zweite Publikation der „Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde“ veröffentlichte L. im Jahre 1886 die „Briefe des Andreas Masius und seiner Freunde“. Was er außerdem an Ergebnissen seiner Forschungen in den Schriften der Münchener Akademie, in historischen Zeitschriften und auch in der wissenschaftlichen Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ niederlegte, gehörte zumeist seinem eigentlichen Arbeitsfelde, der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, an und zeugte, wie Alles, was L. schrieb, von der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Forschung und Darstellungsweise wie von dem unbefangenen und wahrhaft historischem Sinne, mit dem er die Verhältnisse beurteilte. L. war ein guter, deutscher Patriot, ein offener und liebenswürdiger Charakter, treu und fest in seinen Grundsätzen. Sein Andenken bleibt bei Allen, die ihn kannten und liebten, in Ehren, insbesondere auch beim Bergischen Geschichtsverein, dessen Zeitschrift ihm die trefflichen Abhandlungen „Zur Geschichte des Laienkelchs am Hofe des Herzogs Wilhelm“ (Bd. XIX, S. 1—30), „Stephan Winand Pighius und sein Hercules prodicius“ (XXIV, S. 27—37) und „Die Verheiratung der Markgräfin Jakobe mit dem Herzoge Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg“ (XXX, S. 1—77) sowie die kleinere Mitteilung „Drei Briefe an die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, Herzogin Maria, Tochter des römischen Königs Ferdinand“ (XX, S. 41—49) zu verdanken hat.

Der am 11. März 1898 heimgegangene Dr. theol. et phil. Karl Krafft³⁾ wurde am 25. November 1814 zu Köln als der älteste

²⁾ Wir erinnern beispielweise an die Abhandlungen „Erzbischof Heinrich von Bremen und das Haus Österreich im Münsterschen Postulationsstreit 1579 bis 1580 (Sitzungsberichte der philosop. hist. Klasse der Königl. bayerischen Akademie, 1890), „Der Magdeburger Sessionsstreit auf dem Augsburger Reichstag von 1582“ (Abh. der Akad. 1893) und die Festrede „Die Lehre vom Tyrannenmord in der christlichen Zeit“ (1894).

³⁾ Nachstehendes ist mit Erlaubnis der Verlagsabteilung zum Teil wörtlich aus dem Nekrologe in der „Westdeutschen Zeitung“ vom 14. März 1898, Nr. 61 übernommen.

Sohn des damaligen evangelischen Pfarrers und Konsistorialrats Johann Gottlob Krafft († 1830) aus dessen Ehe mit Sophie Strauß, Tochter des bekannten Kirchspielpastors dieses Namens zu Herlohn, geboren. Nach in der Vaterstadt begonnener und beendigter Gymnasialzeit kam er im Herbst 1832 zum Universitätsstudium nach Erlangen in das Haus seines Oheims väterlicherseits, des Pfarrers der deutsch-reformierten Gemeinde und Professors der reformierten Theologie Christian Krafft, dessen Lehre und Beispiel für sein ganzes Leben entscheidend wurde. Hierauf 1834 in Berlin und von 1835 ab in Bonn seine Studien fortsetzend und namentlich am letzteren Orte auch in den philologischen Disziplinen sich ausbildend, ward er nach bestandenen theologischen Prüfungen 1839 als Religionslehrer am Bonner Gymnasium angestellt, blieb aber nicht lange in dieser Thätigkeit, da bereits im nämlichen Jahre die kleine Gemeinde Flammersheim-Oberbüllesheim ihn zu ihrem Pastor wählte. Als er 2 $\frac{1}{2}$ Jahre später einen Ruf an die reformierte Gemeinde zu Hüdeswagen angenommen hatte, unternahm er eine Reise nach Italien und predigte in Rom und Neapel. Durch eine Mitteilung über diese Reise wurde die evangelische Gemeinde zu Düsseldorf auf ihn aufmerksam und wählte ihn nach dem Abgange von Pastor Spieß nach Trier am 17. Oktober 1844 zu ihrem zweiten Pfarrer. Am 19. Januar 1845 daselbst eingeführt, predigte er, in der Fülle leiblicher Gesundheit stehend, mit Begeisterung und jugendlichem Feuer das Evangelium, ohne den Tadel der Welt zu fürchten und fest in seinen in Erlangen gewonnenen Überzeugungen. Sein Glaubensstandpunkt gab ihm auch einen starken Halt in den Jahren 1848 und 1849, indem er mit Nachdruck das gute Recht des Königs und der Obrigkeit gegenüber den Revolutionären betonte. Nachdem die politischen Verhältnisse seit 1850 etwas ruhiger geworden waren, beteiligte sich K. an allgemeineren Angelegenheiten der evangelischen Kirche, z. B. General-Kirchen-Visitationen in anderen Provinzen, übernahm die Leitung der höheren Töchterschule in Düsseldorf und der benachbarten Rettungsanstalt zu Düsseldorf, war fünf Jahre hindurch Religionslehrer an der städtischen Realschule Düsseldorfs, begründete das evangelische Krankenhaus daselbst und begann seine historischen Arbeiten mit einer Reihe kleinerer Aufsätze im Kirchlichen Anzeiger der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf (Jahrg. 1851 ff.), von denen wir hier nur „Das Ehren-

gedächtnis der Pfalzgräfin und Herzogin Katharina Charlotte, († 21. März 1651) der zweiten Gemahlin des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, in Jahrgang 1852, Nr. 22—25 hervorheben, und mit einer Abhandlung über „Die gelehrte Schule zu Düsseldorf und deren ersten Rektor Johann Monheim“ (1853). Nach zwölfjähriger gesegneter Wirksamkeit in Düsseldorf folgte er im Jahre 1856 der Berufung der reformierten Gemeinde zu Elberfeld in die neuerrichtete Pfarrstelle. Dieser hat er denn noch von 1856 bis 1884 im Amte und von 1884 bis etwa vor zwei Jahren außeramtlich als Emeritus gedient. Bald nach seiner Überiedelung nach Elberfeld stellte sich freilich ein nervöses Kopfleiden bei ihm ein, das seiner früheren Frische, namentlich auf der Kanzel, bedeutenden Eintrag that; jedoch fand sein reger Geist noch Muße, neben seinem nicht leichten Pfarramte sich wissenschaftlichen und namentlich historischen Studien in eingehender Weise zu widmen, so daß er, wie annähernd auch sein Bruder, der im vorigen Jahre heimgegangene Professor der Theologie Konsistorialrat Dr. Wilhelm Krafft zu Bonn, wohl als der tüchtigste Kenner, Quellenforscher und Darsteller der rheinischen Kirchengeschichte bezeichnet werden darf und auch in der Reformationsgeschichte des weiteren Vaterlands vielen Forschern die Wege gebahnt, die Quellen gewiesen und oft in uneigennützigster Weise das Material zur Verfügung gestellt hat. Speziell der Bergische Geschichtsverein, den er mit dem seligen Direktor Bouterwek im Juni 1863 begründete, hat in seinen Händen reiche Früchte seiner Forschungen veröffentlicht: so insbesondere 1869 die „Mitteilungen aus der niederrheinischen Reformationsgeschichte“ (Bd. VI, S. 193 bis 340), 1871 die „Mitteilungen über Alexander Hegius und seine Schüler“ (in Gemeinschaft mit W. Creelius VII S. 213—288), 1873 „Beiträge zur Reformationsgeschichte des Niederrheins“ nebst Abdruck einer gleichzeitigen Schrift über A. Clarenbachs Prozeß und Gefängnis (IX, S. 113—174), 1890 „Zur Erinnerung an Nicolaus Buscobucensis, Schulmann und Superintendent zu Wesel im 16. Jahrhundert“ (XXVI, S. 213—225), 1893 „Domherr Friedrich Graf zu Nietberg als Angeklagter des Rates zu Köln, 1528“ (XXIX, S. 215—237), 1894 „Actenstücke, betreffend den Kampf im Wuppertthale gegen die Erbauung eines Theaters zu Elberfeld i. J. 1806“ (XXX, S. 253—266), „Der westfälische Reformator Gerhard Demiken über seine Lebensgeschichte“ (das., 267—273),

„Erzählung des Soester Pastors Johannes Mollerus über sein Leben bis zum Jahre 1709“ (daf., S. 274—279), „Einige Lebensstunden des Predigers J. C. Henke zu Duisburg“ (daf., S. 280—287), von kleineren Mitteilungen (Nekrologen u. s. w.) abgesehen. In den zwölf Bänden der „Theologischen Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein“ (1872—92) erschienen außerdem von R. Abhandlungen und Textpublikationen, betreffend „Die Quellen der Geschichte der evangelischen Bewegung am Niederrhein zur Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts“ (1872, I, S. 1—60), „Briefe Melanths, Bucers und der Freunde und Gegner derselben bezüglich der Reformation am Rhein zur Zeit des Kurfürsten und Erzbischofs Hermann von Wieb“ (1874, II, S. 12—91), „14 Briefe Luthers als Ergänzung zu den bisher herausgekommenen Briefsammlungen“ (daf. S. 92—106), „Kritischer Überblick über die auf die Geschichte der evangelischen Kirche, ihrer Gründer und hervorragender Persönlichkeiten im Gebiete des Niederrheins sich beziehende Litteratur im letzten Jahrzehnt“ (1877, III, S. 66—147), „Joachim Neander, eine hymnologische Studie“ (1880, IV, S. 46 bis 106), „Anzeige und Kritik einiger in den letzten Jahren erschienenen reformationshistorischen Werke und einiger Schriften zur Geschichte der evangelischen Kirche im Rheinland“ (daf. S. 107 bis 135), „Melanthoniana“ (daf. S. 136—156), „Zur Geschichte der beiden rheinischen Märtyrer Adolf Clarenbach und Peter Fliesteben“ (1882, V, S. 1—100), ferner (mit Pastor W. Beder) 1889 „Briefe Zacharias Ursins an Erato von Crafftheim und Briefe desselben J. Ursin an Henricus Stephanus“ (VIII—IX, S. 79—123), sowie „Über die rabies theologorum“ in den letzten Aufzeichnungen Melanths vor seinem Heimgang“ (daf. 124—129), „Zur rheinischen Martyrologie“ (daf. S. 136), „Einige Ergänzungen zu v. Redlinghausens Reformationsgeschichte“ (daf. S. 137—152), „Zur rheinischen Reformationsgeschichte unter Erzbischof Hermann von Wieb“ (daf. S. 153—172), „Recension des kirchengeschichtlichen Abrisses von Demmer“ (daf. S. 173—182), „Die Einrichtung der Augustiner in den ersten Jahren der Reformation“ (1891, X—XI, S. 92—99), „Die Reformationsordnung von Kaiserswerth unter dem Kurfürsten Hermann von Wieb vom 27. Juli 1546 mit geschichtlichen Erläuterungen und Exkursen (daf. S. 100—124), „Der Märtyrer Peter Fliesteben“, I. Teil (neue Untersuchungen) (1892, XII, S. 1

bis 40), „Martin Bucer“ (daf. S. 108—117), „Rückblick auf die Verhältnisse im Rheinlande und in der Grafschaft Marl im Jahre 1835 beim Erscheinen des evangelischen Gesangbuchs (daf. S. 118 bis 206). Ferner sind noch besonders erwähnenswert die in der zweiten Ausgabe von Herzog-Plitts „Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche“ erschienenen biographischen Artikel über Adolf Clarenbach und Peter Fließeden (Bd. VIII, S. 20—33), Johann Monheim (Bd. X, S. 221—224) und Caspar Siebel (Siebelius, Bd. XIV, S. 175—178) und von Sonderveröffentlichungen „Die Briefe und Dokumente aus der Reformationszeit, herausgegeben mit W. Krafft zusammen anlässlich des Jubiläums des Kölner Friedrich-Wilhelms Gymnasiums (1875), „Der Rückblick auf die synodale Geschichte des Bergischen Landes, Vortrag auf der Kreissynode zu Elberfeld am 20. Oktober 1878“, „Die Geschichte der beiden Märtyrer der evangelischen Kirche Adolf Clarenbach und Peter Fließeden, hingerichtet zu Köln am Rhein den 28. September 1529“, Elberfeld, 1886 (Festschrift für die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Düsseldorf im September desselben Jahres), die „Stiftungsgeschichte der Bergischen Provinzial-Synode, anlässlich des 300jährigen Jubiläums derselben“ (1889), „Das Lebensbild des Elberfelder Kaufmanns Daniel Hermann“ und die Schrift „Zum Andenken an Christian Krafft“ (1895); endlich kommt noch eine größere Reihe von Aufsätzen im Elberfelder „Reformierten Wochenblatt“ in Betracht, u. A. die Artikel zur Lebensgeschichte der vorgedachten Pfalzgräfin Katharina Charlotte (in den Jahrgg. 1857 und 1864), „Zwei in jüngster Zeit entdeckte historische Urkunden zur Zeit der schwersten Verfolgung der reformierten Gemeinde zu Elberfeld“ u. s. w. (Jahrg. 1891, Nr. 35—40), „Die erste in Elberfeld verlegte Bibel mit Gesangbuch“ u. s. w. vom Jahre 1702 (Jahrg. 1892, Nr. 30—32), „Die berühmte Kaufmanns-Societät zu Elberfeld vor 100 Jahren“ (Jahrg. 1893, Nr. 19), „Erinnerung an Peter Teschenmacher, Pastor der reformierten Gemeinde zu Elberfeld von 1652—1661“ (Jahrg. 1893, Nr. 24—26, 30), „Zur Enthüllungsfest der beiden Kaiserdenkmäler zu Elberfeld am 18. Oktober 1893“ und Rückblick auf diese Feier (Jahrg. 1893, Nr. 42 und 43), „Die Feier der vor 300 Jahren geschehenen Geburt des Schwedenkönigs Gustav Adolf“ (Jahrg. 1894, Nr. 49), „Ein Blick auf die geistliche Litteratur Elberfelds im vorigen

Jahrhundert“ (Jahrg. 1895, Nr. 19), „Die Zerstörung der Neanderhöhle im Thal der Düffel bei Nettmann“ (Jahrg. 1895, Nr. 22), „Eine Presbyterkirche in Ralk bei Deuß“ (Jahrg. 1895, Nr. 32).

Vorstehende, leider in keiner Hinsicht vollständige Zusammenstellung von R.'s litterarischen Arbeiten beweist, wie eifrig und wie vielseitig sich Krafft mit der kirchlichen und weltlichen Vergangenheit seiner niederrheinischen Heimat, zumal auch des Wupperthals, beschäftigte. Man sieht leicht, wie die rheinische Reformationsgeschichte und der Anteil, den Männer wie Melanthon, Bucer, Kurfürst Hermann V. von Wied, Adolf Clarenbach u. A. an den reformatorischen Bewegungen am Niederrhein hatten, den Mittelpunkt seines Interesses und seiner Forschungen bildeten, daneben aber auch die späteren Jahrhunderte nicht vernachlässigt wurden. In gerechter Anerkennung dieser seiner historischen Thätigkeit wurde er im Lutherjahre 1883 von der theologischen Fakultät der Universität Bonn zum Doktor der Theologie und in demselben Jahre von der Universität Marburg zum Doktor der Philosophie ehrenhalber ernannt. Auch drei Ordensverleihungen wurden ihm für sein mannhaftes Eintreten in den Revolutionsjahren wie für seine Wirksamkeit als Feldprediger im Jahre 1866 nacheinander zu Teil. Als am 2. November 1881 das Fest der fünfundsingzigsten Wiederkehr des Tages begangen wurde, an dem R. sein Amt als Pfarrer der reformierten Gemeinde Elberfelds angetreten, überreichte der Bergische Geschichtsverein seinem hochverehrten, um die Ergründung der Landesgeschichte, insbesondere der Kirchengeschichte hochverdienten Vizepräsidenten eine Motivtafel, ebenso bei der Feier des 25jährigen Jubiläums desselben Vereins am 31. Juli 1888 dem Mitstifter und Ehrenpräsidenten eine Dankadresse⁴⁾. Doch gab R. in seiner großen Bescheidenheit und Demut niemals viel auf diese Ehren, Titel und Würden. Im Jahre 1854 verheiratete er sich mit Pauline Hermann, Tochter des Pastors Eduard Hermann zu Duisburg. Aus dieser glücklichen und gesegneten Ehe entstammten neun Kinder, von denen drei im Jahre 1873, eins im Jahre 1891 starb und fünf noch leben. Die Gattin ging ebenfalls bereits 1892 ihrem Gatten voraus in die Ewigkeit. Als im Jahre 1884 die Emeritierung R.'s infolge des zunehmenden Kopfleidens eintrat, hat der Entschlafene doch

⁴⁾ Vergl. Sb. XVII, S. 238, XXIV, S. 140 dieser Zeitschrift.

noch etwa 12 Jahre lang durch Bibelstunden, Parochialhandlungen (namentlich Beerdigungen) und Krankenbesuche seiner Gemeinde die letzten Kräfte gemüdet. Seit einem Jahre indessen nötigte ihn Altersschwäche, das Zimmer zu hüten, und zuletzt trat noch ein sehr schmerzliches örtliches Leiden hinzu, so daß er vorübergehend in ein Hospital übergeführt werden mußte. Doch war ihm ein sanfter Tod im Kreise der Seinen beschieden. Am Nachmittage des 15. März 1898 fand unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung des Presbyteriums und der Repräsentation der reformierten Gemeinde und der Gemeindeglieder überhaupt, der Behörden, Pfarrer der Synode, Schulkollegien wie von Amtsgenossen, Freunden und Bekannten aus Nah und Fern die Beerdigungsfeier statt, bei welcher Pastor Neuenhaus im Trauerhause die Standrede über 2. Korinther 12, 9 hielt, der Präses des Presbyteriums Pastor Geysler dagegen auf dem Kirchhof ein herzliches Gebet sprach und die Einsegnung der Leiche vollzog. Ein Gedächtnisgottesdienst in der alten reformierten Kirche, bei welchem Superintendent Krummacher im Anschluß an 2. Timotheus 4, Vers 7 und 8 predigte, beendigte gegen Abend die Trauerfeierlichkeiten. Krafft war ein seltener Mensch, ein lauterer, der erkannten Wahrheit ganz und voll hingebener Charakter. Wie der im Vorstehenden meist genau reproduzierte Nekrolog der „Westdeutschen Zeitung“ am Schlusse mit Recht hervorhebt, verband er Eigenschaften in sich, die sonst fast regelmäßig getrennt erscheinen, nämlich einen entschiedenen, unerschrockenen Zeugen- und Bekennermut im öffentlichen Leben und eine echte Gelehrtennatur; seine nachgelassene Büchersammlung, die zu den umfangreichsten Bibliotheken des Wuppertales zählen darf und deren dauernde ungeteilte Erhaltung in Elberfeld dringend zu wünschen ist, zeugt neben einem reichen Manuskriptenschatz auf der einen Seite von seinem ungewöhnlichen Fleiß und auf der andern von seiner großen geistigen Regsamkeit, die sich auf die verschiedenartigsten Gebiete erstreckte. Sein Andenken bleibe in Segen!

